Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23361 bis 23365, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 P., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 78 — Donnerstag den 4. April 1929 — 40. Jahrgang

Drohender Eisenbahnerstreik

Die drei vertragschließenden Eisenbahnerorganisationen haben sich am Dienstag eingehend mit der kritischen Lage beschäftigt, die durch die ablehnende Haltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft in der Lohnfrage entstanden ist. Einmütig wurde festgestellt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse unbedingt eine Aufbesserung des Lohneinkommens verlangen. Da die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft jede Lohnaufbesserung rücksichtslos ablehnt, muß damit gerechnet werden, daß den Eisenbahnern der Kampf mit den letzten Mitteln nicht erspart bleibt. Alle notwendigen Schritte sollen jetzt eingeleitet werden. Der erste Schritt besteht daran, daß die Eisenbahner mit den Spitzenorganisationen in Verbindung treten. Ueber die weitern Schritte wird an einem der nächsten Tage beraten werden.

Ein Arbeitskampf von riesigem Ausmaß ist unvermeidlich, wenn nicht in letzter Stunde etwas zur Lösung des Konflikts geschieht. Die Eisenbahnerorganisationen haben den Weg zum Schlichter bis jetzt nicht beschritten; sie beabsichtigen anscheinend auch nicht, diesen Weg zu beschreiten. Sie sehen, wenn die Reichsbahngewaltigen unbelehrbar und unversöhnlich bleiben, keinen andern Weg aus dem Konflikt, als den des Kampfes.

Was ein solcher Kampf für die Wirtschaft bedeutet, braucht wirklich nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Wenn die Eisenbahner zum Kampfmittel des Streikes greifen müssen, dann beleuchtet das blitzartig die Situation: die Not brennt den Eisenbahnern auf die Nägel. Die Reichsbahnhauptverwaltung ist von allen guten Geistern verlassen, wenn sie mit der seit Jahren bei ihr schon zur Gewohnheit gewordenen Methode, die Reparationsbelastungen als Riegel gegen jede Lohnverbesserung zu benutzen, auch diesmal weiterzukommen glaubt. Die Eisenbahner würdigen die zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten, aber sie sehen nicht ein, daß ihnen gar keine Lohnverbesserung zugestanden werden kann. Die Beweise dafür fehlen.

Die Eisenbahner können auch nicht den Ausgang der Pariser Verhandlungen abwarten. Sie haben schon lange genug gewartet. Oberflächliche Vergleiche der Reparationsgläubiger zwischen dem Lebensstandard der Arbeiter in Frankreich, Belgien und Italien auf der einen und dem der deutschen Arbeiter auf der andern Seite machen auf die Eisenbahner erst recht keinen Eindruck.

Die Eisenbahner lassen sich nicht durch den Hinweis auf Paris oder durch ähnliche zweifelhafte Ratschläge ins Bockshorn jagen. Sie sind entschlossen, sich bei der gegenüber ihrem Wunsch auf Lohnverbesserung bisher völlig taub gebliebenen Reichsbahnhauptverwaltung Gehör zu verschaffen.

Außerordentlich ernste Lage

Berlin, 3. April. (Eigner Drahtbericht.) Die Lage bei der Reichsbahn wird von den Führern der drei Eisenbahnerorganisationen als außerordentlich ernst bezeichnet. Noch in dieser Woche soll eine Konferenz der Organisationsvertreter in Berlin stattfinden, in der endgültige Beschlüsse gefaßt werden. Allgemein wird von der Möglichkeit eines Streikes gesprochen.

Die Reichsbahnverwaltung zeigt sich dieser Situation gegenüber ohne jedes Verständnis und ohne Willen zur Nachgiebigkeit. Nach wie vor behauptet sie, daß größere Lohnausgaben unmöglich seien und durch Tariferhöhungen gedeckt werden müßten. —

Die Not der besetzten Gebiete

Das Reichsinnenministerium hat dem Reichstag eine Denkschrift über die Notlage der westlichen Grenzgebiete übergeben. Diese Denkschrift faßt die Berichte der Länder Preußen, Bayern, Hessen, Baden und Oldenburg über die Lage in den besetzten Gebieten zusammen. Die Berichte geben ein eindrucksvolles Bild von der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Not, die die Besetzung über die westlichen Grenzgebiete gebracht hat. Die Länder fordern vom Reiche eine Reihe von Hilfsmaßnahmen.

Reichsinnenminister Severing hat den Länderberichten die folgende Erklärung über die Stellung der Reichsregierung beigegeben:

„Die Reichsregierung erkennt die wirtschaftliche und kulturelle Fürsorge wie für den Osten, so auch für die notleidenden westlichen Grenzgebiete und für das besetzte Gebiet als eine besonders wichtige Aufgabe an, die vom Reiche in Gemeinschaft mit den beteiligten Ländern zu lösen ist.

Wenn die Reichsregierung im gegenwärtigen Zeitpunkt davon absieht, das in den Denkschriften der fünf Länderregierungen zusammengetragene Material zu einem Hilfsprogramm von großem Ausmaß für den Westen auszuwerten, so ist hierfür in erster Linie die Rücksicht auf die derzeitige schwierige Lage der Reichsfinanzen ausschlaggebend, die eine gleichzeitige Einleitung umfassender Aktionen in sämtlichen Grenzgebieten des Reiches verbietet. Dazu kommt aber, daß ein solches Programm vor allem auch auf die wirtschaftlichen Hauptprobleme der westlichen Grenzgebiete, wie z. B. die künftige Wirtschaftsgestaltung im Aachener Industrierevier, an der Saar, in Rheinhessen und der Pfalz, die Lösung der Transportfrage usw. abgestellt sein muß und demgemäß nach eingehende Verhandlungen mit den verschiedenen amtlichen Stellen und die Anhörung von Sachverständigen erfordert. Denn eine Verzettelung in unorganische Einzelmaßnahmen oder eine reichsseitige Subventionierung zahlreicher mittlerer und kleinerer Projekte wäre unwirtschaftlich und würde den Notwendigkeiten einer auf weite Sicht gestellten und durchgreifenden Grenzpolitik in keiner Weise entsprechen.

Die Reichsregierung wird in den nächsten Monaten die Vorarbeiten der Aufstellung eines einheitlichen Hilfsprogramms für den Westen fortsetzen und behält sich ihre Entschließung über die etwaige Einbringung einer besondern Gesetzesvorlage bis nach Abschluß der Verhandlungen und für einen finanzpolitisch geeigneten Zeitpunkt vor.

Muß hiernach die Frage der Einleitung einer neuen großen Hilfsaktion für den Westen einstweilen zurückgestellt werden, so soll die laufende Betreuung der bedrängten westlichen Grenzgebiete und des besetzten Gebiets in dem bisherigen Rahmen auch weiterhin selbstverständlich fortgesetzt werden. Die Reichsregierung hat zu diesem Zweck ausreichende, zum Teil gegenüber dem Vorjahr erhöhte Beträge in den Entwurf des Haushaltplans des Reiches für das Rechnungsjahr 1929 eingesetzt. Die von der Reichsregierung aus dem Grenzfonds I und II im engern Grenzgürtel an der Westgrenze und in Baden geförderten Hilfsmaßnahmen sind in der Durchführung begriffen und werden voraussichtlich im Laufe des Rechnungsjahrs 1929 zum Abschluß kommen." —

Wahlkampf in Sachsen

In sechs Wochen wird in Sachsen neugewählt. Die sächsische Sozialdemokratie geht mit großer Zuversicht in den Kampf. Sie hofft, daß die Linie des stetigen Vormarsches der Sozialdemokratie eingehalten wird. Die Reichstagswahl vom Mai 1928 hat ihr Wachstum und ihre Stärke gegenüber der letzten Landtagswahl vom Oktober 1926 deutlich gezeigt. Weit über eine Million Stimmen für die Sozialdemokratie in Sachsen, das ist ihre Wahlprognose!

Im bürgerlichen Lager herrscht Katzenjammer schon vor der Wahl. Man fürchtet, daß die Aufsplitterung der bürgerlichen Front, das Hervortreten des kleinlichsten unpolitischen Egoismus des Spießbürgertums, das dem Gesicht der bürgerlichen Klassen in Sachsen das Gepräge gibt, bei der kommenden Wahl die Front des Bürgertums stark schwächen wird. Es ist typisch für das sächsische Bürgertum, daß die Wirtschaftspartei bei den letzten Wahlen in Sachsen rund eine Viertelmillion Stimmen auf sich vereinigen konnte. Dazu macht sich der öde und unpolitische Radauantisemitismus breit; beträchtlicher Stimmengewinn der Nationalsozialisten bei der kommenden Wahl ist wahrscheinlich. Die Alte Sozialdemokratische Partei, die in der gegenwärtigen Regierung mit dem Ministerpräsidenten und einem Minister vertreten ist, wird wahrscheinlich völlig verschwinden.

Im kommunistischen Lager herrscht nicht minder große Verwirrung. Die Brandleristen kämpfen gegen die Zentrale-Kommunisten und benutzen die Gelegenheit zu einem kleinen politischen Erpressungsversuch an den Zentrale-Kommunisten. Sie wollen eigne Listen aufstellen, wenn die kommunistische Zentrale nicht gemeinsam mit den Brandleristen eine gemeinsame Wahlkampfplattform auf der Grundlage des Brandleristischen Programms annehmen und obendrein die Brandlerrichtung als offizielle Richtung innerhalb der Partei anerkennen würde.

Man erinnert sich bei diesem kleinen Erpressungsversuch sofort an die Taktik Brandlers und seiner Leute im Jahre 1923 gegenüber der sächsischen Sozialdemokratie. Es ist eine Taktik, die durchaus dem Wesen Brandlers entspricht, Bauernschläue, gepaart mit Hinterlist und Zynismus. Diese Methode wirkt sich jetzt im Kreise der Kommunisten untereinander gegen die Kommunistische Partei aus.

Selbstverständlich ist es das Ziel der Brandleristen, nach der Wahl wieder dort anzufangen, wo sie 1923 aufgehört haben. Ihr sächsisches Organ, „Die Arbeiterpolitik", proklamiert die Anwendung der „Einheitsfronttaktik" in diesem Wahlkampfe. Die Verlogenheit dieser sogenannten Einheitsfronttaktik wird in der gleichen Nummer dieses Blattes bereits trefflich illustriert. Vorn heißt es, die Kommunistische Partei muß erklären, daß sie unter bestimmten Voraussetzungen bereit sei, eine sozialdemokratische Regierung parlamentarisch zu ermöglichen, hinten schreibt Brandler: „Wir wissen, daß mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands der Linken wie der Rechten keine Arbeiterpolitik im Rahmen der bürgerlichen Ordnung möglich ist." Da haben wir den ganzen Inhalt der kommunistischen Politik aus dem Jahre 1923.

Das Spiel ist so plump und durchsichtig, daß den sächsischen Arbeitern darüber die Augen aufgehen müssen. Die Kommunisten in Sachsen mögen sich untereinander erpressen, betrügen und überlisten — die wirklich politische Arbeiterbewegung geht unbeirrt von ihren Manövern ihren Weg weiter.

Keine Einheitsliste

In Sachsen war der Plan aufgetaucht, bei den bevorstehenden Landtagswahlen eine Einheitsliste der bisherigen Regierungsparteien aufzustellen. Der deutschnationale Wirtschaftsminister Krug von Nidda setzte sich in seiner Partei entschieden für einen derartigen Plan ein; Bemühungen des Ministerpräsidenten Heldt sollen das gleiche Ziel gehabt haben.

Die Idee von der Bürgerblock-Einheitsliste ist jedoch schon jetzt als gescheitert anzusehen. Die Demokraten haben abgewinkt und jetzt erklärt auch das offizielle Organ der Deutschen Volkspartei, daß an die Aufstellung einer gemeinsamen Liste nicht zu denken sei.

Damit dürfte das Schicksal der sogenannten „Alten Sozialdemokratischen Partei" besiegelt sein. Nur wenn ihre Kandidaten auf eine gemeinsame Liste aufgenommen worden wären, wären ihr zur Not ihre bisherigen Mandate erhalten geblieben. —

Rationalisierung

Von Kurt Heinig.

Bei schwächer werdender Konjunktur setzt in verstärktem Maße die Rationalisierung ein. Aber die Umbildung der Produktionsgrundlagen hat in der deutschen Industrie auch in den zurückliegenden Monaten nicht geruht. Nachfolgend ist aus den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden eine kleine Auslese der Rationalisierungserfolge gebracht. Sie ist vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit zusammengestellt.

Der Arbeiter und der Angestellte wird diesen Erfolgen der Rationalisierung mit recht gemischten Gefühlen gegenüberstehen, zeigen sie doch, daß die Umbildung in der Industrie den Boden, auf dem die Arbeiter stehen, immer wieder erschüttert. Es mag offen ausgesprochen werden, daß die Rationalisierung, wie sie in Deutschland nunmehr schon seit Jahren vor sich geht, nur deswegen ohne schwerste soziale Erschütterungen möglich geworden ist, weil in der gleichen Zeit die Sozialgesetzgebung ausgebaut wurde. Rationalisierung ohne Arbeitslosenversicherung bleibt dennoch der Traum der Unbelehrbaren.

Lassen wir nun die Tatsachen sprechen: In der Glasindustrie hat eine Tafelglashütte ihre Hafenöfen durch einen Wannenofen und das bisherige Mundblasverfahren durch vier Ziehmaschinen ersetzt. Dadurch wurde die Produktion so erhöht und verbilligt, daß die Umstellung der einen Hütte voraussichtlich in absehbarer Zeit die Stillegung einer großen Anzahl, wenn nicht sämtlicher, Tafelglashütten der Lausitz, die noch nach dem Mundblasverfahren arbeiten, zur Folge haben wird. Sicher ist diese Rationalisierung gewerbehygienisch ein gewaltiger Fortschritt. Wer will aber bei den sozialen Auswirkungen dieser Rationalisierung den Mut aufbringen, gegen die Sozialversicherung zu kämpfen?

In der Porzellanindustrie ist man dazu übergegangen, nicht nur die Transporte zu mechanisieren, sondern sogar die Gießmasse aus dem Quirl den Arbeitsstellen durch Rohrleitungen zuzupumpen, so daß sie vom Arbeiter an Ort und Stelle auf einfachste Weise aus Zapfhähnen entnommen werden kann. Eine Rücklaufleitung ermöglicht die mechanische Rückbeförderung der überschießenden Masse zum Quirl.

Einzelne Möbelfabriken haben einen hohen Grad der Vollkommenheit in der Rationalisierung erreicht. Man beschränkte sich nur auf wenige Modelle und beschaffte Arbeitsmaschinen, wobei die Handarbeit nahezu gänzlich ausscheidet. Die Maschinen stehen so dicht nebeneinander, daß das Arbeitsstück ohne Zeitverlust von dem Arbeiter seinem Nebenmann weitergereicht werden kann. Damit ist nicht nur eine wesentliche Beschleunigung des Arbeitstempos eingetreten, sondern auch eine ganz bedeutende Umsatzsteigerung.

Aus der erwähnten Zusammenstellung erfährt man weiter, daß in einer großen Papierfabrik zwölf Frauen die Kohlen aus den Eisenbahnwagen entluden. Jetzt ist eine mechanische Entladung eingerichtet worden, zu deren Bedienung ein Mann genügt. Was aus den zwölf Frauen geworden ist, darüber schreibt der Bericht nichts, wahrscheinlich werden die Herren Werksdirektoren sich aber ärgern daß die von ihnen entlassenen Frauen jetzt wenigens erst einmal Arbeitslosenunterstützung beziehen. Eine andre Papierfabrik berichtet sehr erfreut darüber, daß sie durch geeignete Beleuchtung der Sortiertische die Arbeitsleistung der Sortiererinnen erhöht habe. Diese Feststellung führt auf ein Sonderkapitel des Zustandes vieler Werkplätze in den Fabriken. Dennoch ärgern sich die Herren Unternehmer, wenn ein Gewerbeaufsichtsbeamter oder ein Betriebsvertrauensmann darauf aufmerksam macht, daß schlechte Arbeitsbedingungen keine gute Arbeitsleistung zulassen.

Bei einem Kostenvergleich zwischen Herstellungsverfahren für bestimmte Metallarmaturen ergab sich, daß der Spritzguß der mechanischen Bearbeitung um 46 bis 80 Prozent überlegen ist. Davon, daß die Löhne der Arbeiter um den gleichen Prozentsatz gestiegen seien, ist bisher in der „Deutschen Bergwerkszeitung“ noch nichts zu lesen gewesen.

Die wenigen, hier aufgezählten Beispiele zeigen, daß heute nicht nur der Kampf zwischen Lohn und Dividende geführt wird, sondern daß auch die Auseinandersetzungen zwischen Rationalisierung und Mechanisierung auf der einen Seite mit der Sozialpolitik und der Gewerbehygiene auf der andern Seite in der gesamten Industrie ständig zu erfolgen haben. Um so empörender ist es, daß es heute Unternehmer und ihnen nahestehende politische Parteien gibt, die den Grundsatz aufstellen, daß die Rationalisierung zugleich mit einem Abbau der Sozialpolitik vor sich gehen müsse. Am liebsten möchte man den Abbau der Löhne und Gehalte auf diese Forderungen noch draufsetzen. Die Tatsachen beweisen, wie richtig die unerbittliche Stellungnahme der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie für den Schutz der Arbeitskraft ist. Ohne diese Sicherheiten würde heute der Arbeiter in das Getriebe der Rationalisierung hineingezogen und vernichtet werden. —

Schachts Optimismus

Die gestern schon veröffentlichte Erklärung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht über die Reparationsverhandlungen ist nicht gerade erschütternd. Sie bringt sachlich nichts, was dieser Tage nicht schon oft ausgesprochen worden wäre. Aber sie ist voller Hoffnung und spricht vom vorhandenen guten Willen zur Verständigung. Auf beiden Seiten.

Dieser Optimismus gibt der nachträglichen Osterbotschaft des Reichsbankpräsidenten ihre Bedeutung. Vor den Ostertagen hat sich in der Weltpresse aus dem Chaos der Pariser Reparationsmeldungen die Annahme herauskristallisiert, daß die Erörterungen über Höhe und Dauer der jährlichen deutschen Reparationszahlungen in ein entscheidendes Stadium getreten sind, und zwar scheint die Frage der Dauer der Zahlungen das Problem zu sein, worauf sich gegenwärtig in Paris die ganzen Verhandlungen konzentrieren. Die Dinge liegen hier so, daß eine Vergrößerung der Annuitätenzahl, die Hinausschiebung des Termins, an dem Deutschland von seinen Zahlungsverpflichtungen loskommt, eine Verringerung der jährlich zu zahlenden Reparationssummen ermöglicht. Dafür wird Deutschland aber längere Zeit zahlen müssen.

Der Nordamerikaner Young, der die Verhandlungen ohne Zweifel mit großem Geschick führt, soll Dr. Schacht vor den Ostertagen hinsichtlich der Zahlungsdauer Mitteilungen gemacht haben, denen man teilweise in der Weltpresse ultimativen Charakter zugesprochen hat. Wir wissen nicht, ob sich Youngs Mitteilungen auf diesen Gegenstand bezogen, kennen weder das Ziel noch die Einzelheiten seiner Vorschläge und sind vor allem nicht darüber unterrichtet, ob er Schacht überhaupt vor eine Alternative gestellt hat. Die öffentliche Meinung Deutschlands ist ja durch die Eigenart des Vorganges, der sich angeblich zwischen Schacht und Young abgespielt hat, vollständig ausgeschaltet. Wenn sich aber derartiges abgespielt haben soll, so lag die Entscheidung bei der deutschen Delegation in Paris, bei keinem andern, und vor allem bei Dr. Schacht. Er muß im Interesse seines Vaterlandes entscheiden.

Wenn man vor den Festtagen gesagt hat, die Mitteilungen Youngs an Schacht könnten für die ganzen Verhandlungen eine Krise bedeuten, bzw. hätten eine Krise bedeutet, so darf man aus dem in der Osterbotschaft Schachts enthaltenen Optimismus folgern, daß diese Krise überwunden ist. —

Urteil im Reichsbahnskandal-Prozeß

r Berlin, 3. April. Am Dienstag abend wurde im Rota-Prozeß von der Großen Strafkammer des Landgerichts 1 in Berlin das Urteil gefällt.

Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde: Die Reichsbahn hat mit den Rota-Werken, deren Aktienmehrheit sich in den Händen des frühern Stinnes-Direktor Minoux befand, einen Vertrag abgeschlossen, nach dem die Rota-Werke sämtliche Reparaturen an dem Wagenmaterial der Reichsbahn ausführen sollten. Die Kosten sollten im sogenannten Gedinge-Verfahren ermittelt werden. Der Angeklagte Eisenbahningenieur Rau war von der Reichsbahn als Ueberwachungsbeamter bei der Rota-A.-G. angestellt. Es wird ihm zur Last gelegt, mit dem Direktor März gemeinsame Sache gemacht zu haben, um die Reichsbahn bei der Kalkulation zu betrügen. Durch die Verfehlungen, die im Betriebe der Rota-Werke in den Jahren 1920 bis 1923 vorgekommen sein sollen, soll die Reichsbahn einen riesigen Schaden erlitten haben, und zwar insbesondere dadurch, daß ihr bei den Reparaturrechnungen insgesamt etwa 300 000 Arbeitsstunden zuviel angerechnet worden sind. Es sollen sogenannte „blinde Leute“ den Arbeitskolonnen beigegeben worden sein, die in Wirklichkeit andere Arbeiten für die Rota-Werke ausführten, deren Arbeitsstunden jedoch der Reichsbahn aufgeschrieben wurden. Auch sollen betrügerische Umschreibungen von Arbeitsstunden auf andre Wagen erfolgt sein, und schließlich behauptete die Anklage, daß Arbeitsstunden in Anrechnung gekommen sind, die überhaupt nicht geleistet worden sind.

Das Urteil der Großen Strafkammer lautete: „Der Technische Direktor März wird wegen fortgesetzten Betruges zu einer Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten Eisenbahningenieur Rau und Oberkalkulator Kaiser werden wegen Beihilfe zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt Der Angeklagte Obermerkmeister Kuckuck wird freigesprochen. Dem Angeklagten Kaiser wird eine dreijährige Bewährungsfrist bewilligt.“ —

Die deutsche Versuchsgrube

Das furchtbare Grubenunglück in Pennsylvania, das sich vor Ostern ereignete, und die Grubenkatastrophe in Belgien vom Osterssonnabend haben wieder einmal gezeigt, welch große Bedeutung der Ausbau des Unfallschutzes im Bergbau hat. Von besonderm Interesse sind daher gerade in diesem Augenblick die ersten genauern Mitteilungen über das bisherige Ergebnis der Experimente der Versuchsgrubengesellschaft Hibernia, die 1927 unter Beteiligung des Reichsarbeitsministeriums, Preußens und der Knappschaftlichen Berufsgenossenschaft gegründet wurde.

Auf der Versuchsgrube hatte man sich zunächst die Untersuchung der Schlagwetter und Kohlenstaubverhältnisse sowie die Prüfung der Seilfahrtversuche als Ziel gesetzt. Auf dem Gebiete der Schlagwetter- und Kohlenstaubbekämpfung sind mit dem Verhalten der Sprengstoffe Versuche angestellt worden. Vor allem wurde dabei das Verhalten der Schußflamme eines Sprengschusses bei Abwesenheit von Schlagwettern und Kohlenstaub auf photographischem Wege festgestellt. Zugleich wurde der Einfluß des Besatzes (Gesteinmaterial zur Abdichtung des Schußloches) und der verschiedenen Besatzarbeiten auf die Länge und Dauer der Schußflamme ermittelt. Die Untersuchungen ergaben, daß ein guter, richtig ausgeführter Lettenbesatz (Tonerde) am besten gegen die Entwicklung der Schußflamme wirkt. Zurzeit werden die Versuche bei Vorhandensein von Schlagwettern fortgesetzt. Auf dem Gebiete der Seilfahrt erstrecken sich die Versuche in erster Linie auf die Erforschung des Einflusses der verschiedenen Treibscheibenfutter.

Nähere Mitteilungen über das bis jetzt vorliegende Ergebnis der Untersuchungen bringt das demnächst erscheinende erste Heft der Veröffentlichungen der Versuchsgrube. —

Farmer Langkopp vor den Schöffen

Berlin, 3. April. (Eigner Drahtbericht.) Heute vormittag begann vor dem Moabiter Schöffengericht der Prozeß gegen den Farmer Langkopp.

Die Vorgeschichte dürfte noch erinnerlich sein. Der Angeklagte, einer aus der Reihe der zahlreichen geschädigten Auslandsdeutschen, betrat am 2. März 1928, mit einer Höllenmaschine versehen, das Gebäude des Reichsentschädigungsamts in Berlin. Zur Verzweiflung gebracht durch sein Elend und durch die bureaukratische Handhabung seines Aufwertungsantrags wollte er seinem Gesuch einen besondern Nachdruck verleihen, indem er dem Vizepräsidenten des Amtes, den Regierungsrat Dr. Bach mit einer Entzündung seiner Höllenmaschine bedrohte. Durch die Geistesgegenwart Bachs und durch das Eingreifen andrer Beamter scheiterte der Anschlag, der übrigens mit unwirksamen Mitteln vorbereitet war, da die Höllenmaschine, wie sich später herausstellte, lediglich Schwarzpulver enthielt.

Als Mitwisser der Tat ist ein Freund Langkopps, der frühere Farmer Loof, mit angeklagt.

Rechts- und linksradikale Elemente haben sich nun dieser Kriminalangelegenheit bemächtigt und versucht, daraus Kapital zu schlagen. Besonders die Kommunisten spielen sich mit einem Mal als Beschützer der geschädigten Auslandsdeutschen auf. Ihr Abgeordneter Jaddisch soll als Sachverständiger der Verteidigung vernommen werden. Auf Betreiben der Kommunisten hat auch eine kleine radikale Splitterorganisation der geschädigten Auslandsdeutschen zu einer Demonstration vor dem Gerichtsgebäude aufgerufen, die jedoch heute bei Beginn des Prozesses ohne Zwischenfall verlief.

Der Andrang zum Gerichtssaal ist außerordentlich stark. Polizeiposten sind im Saal und im ganzen Gebäude verstreut. Kennzeichnend ist, daß die Verteidigung wiederum in rechtsradikalen Händen liegt. Der Verteidiger Langkopps ist der Rechtsanwalt Lütgebrune, bekannt aus zahlreichen Femeprozessen.

Zu Beginn seiner Vernehmung schildert der Angeklagte Langkopp eine Geschichte seines harten, arbeitsreichen Lebens. Als er 22 Jahre alt war, brach der Burenkrieg aus und er trat als Freiwilliger in die Burenarmee ein Er blieb dann in Deutsch-Südwestafrika und brachte es durch harte Arbeit zu einem kleinen Besitz. Im Jahre 1927 wurde er bei der deutschen Schutztruppe eingezogen. Durch den Ausgang des Krieges verlor er sein gesamtes Hab und Gut. Als die Vernehmung so weit gediehen ist, bittet Langkopp um eine Pause, indem er meint: „Ich erlebe all das Schwere, was ich durchgemacht habe, hier in diesem Saal innerlich noch einmal und bin dadurch erregt und erschöpft.“ Der Vorsitzende gestattet ihm, sich für kurze Zeit zu entfernen.

Inzwischen wird der Mitangeklagte Loos über seine Personalien befragt. Er ist der Sohn eines Rittergutsbesitzers und war gleichzeitig in den Kolonien tätig.

Im weitern Verlauf seiner Vernehmung ergeht sich Langkopp in heftigen Angriffen gegen die deutschen Behörden. Als er nach Deutschland mittellos gekommen sei, habe man ihm im Lockstedter Lager seinen guten Anzug weggenommen und ihm dafür Lumpen gegeben. Das Reichsentschädigungsamt habe keinerlei Verständnis für die Notlage der Auslandsdeutschen. An Stelle des mindestens 100 000 Mark betragenden Vermögens, das er in Afrika verloren habe, wollte ihm das Reichsentschädigungsamt 42 000 Mark in Raten bewilligen. Während dieser Aussagen kommt es im Zuhörerraum zu einem Zwischenfall. Ein jüngerer Mann erhebt sich

---

Im weißen Rößl

Wilhelm-Theater.

Man sah viele Zeitgenossen im Wilhelm-Theater, die offenbar seit der letzten Aufführung dieses Urschwankes zum erstenmal wieder ins Theater gegangen waren. Die feierten fröhliches Wiedersehen mit dem beglückenden Erlebnis ihrer Jugendzeit. Und andere sah man, die vermutlich überhaupt zum erstenmal im Theater waren, denn so etwas von naiver Begeisterung und fröhlicher Heiterkeit ist uns noch nicht begegnet.

Auch auf der Bühne war alles so, wie es nach unserer Schätzung bei der letzten Aufführung dieses Stückes gewesen war (wie lange mag das her sein?): Fr. Albert Gros, als Regisseur, [illegible] jeder Versuchung widerstanden, irgend etwas an dem Schwanke zu aktualisieren. In seiner Auslegung sind also das [illegible] und [illegible] Söhne der Technik. Die [illegible], [illegible] die Angabe der Herren sind es vermutlich auch. Es war ein [illegible], [illegible] wie die Welt vor dreißig Jahren aussah. Da gab es noch keine [illegible], [illegible] Berliner, denn Herr Giesecke (Fritz Schmidt) [illegible], [illegible] ist. Da gab es auch nicht die [illegible], da gab es noch [illegible], denn die Rößl-Wirtin (sehr [illegible] und munter von Gertrud Ebert) [illegible], die sich so sehr auf den [illegible] Dr. Siedler gespitzt hatte, ist am Ende froh, daß sie ihren Zahlkellner (Hans Ilse, [illegible] in Maske und Sprache) bekommen kann, weil sie [illegible], daß „hoch und niedrig“ nun mal nicht zueinander taugen. [illegible] findet auch hier jeder Topf seinen Deckel: das [illegible] Fräulein Giesecke (Eva Brandt) den [illegible] Dr. Siedler (Herbert Mühlberg), das gar [illegible] Hinzmann (Helga v. Zalewski) den [illegible] Herrn Sülzheimer jun. (Fritz Koch). Der Vater (Konrad [illegible]) [illegible] auf ein [illegible] und mit Sig. der [illegible] (Günter v. Schlern) [illegible] leider auf der dem [illegible] Seite auf den [illegible], — [illegible] Herren Blumenthal und Kadelburg und Friedrich Albert Gros [illegible], und was [illegible] und endlich auch das Publikum will.

Darum war es auch so zufrieden, das liebe, zahlreiche [illegible]. Viele Zuschauer [illegible] immer noch, wenn schon der [illegible] an [illegible] von Gelächter [illegible] [illegible] war. Es war wie in einer Kindervorstellung. Und es [illegible] so sein, so [illegible] Stückchen aus der [illegible], die der Großvater die Großmutter nahm, spielen [illegible] Theater für ganz alte und ganz junge Leute.

Ede.

Der Fliegerfilm „Wings“

Dieses „Filmepos von den Helden der Lüfte“, über das soviel Lobgeschrei erhoben wurde, würde uns nicht genügend Beachtung abnötigen, um darüber zu schreiben, wenn nicht gerade an diesem Beispiel die Machenschaften der deutschen Filmgewaltigen ans helle Tageslicht kämen. Der Film ist amerikanischen Ursprungs (Paramount Pictures), deshalb in der Aufnahmetechnik, im Aufwand der Mittel und in manchen Aeußerlichkeiten bedeutend, in der Rahmenhandlung furchtbar läppisch, an den Haaren herbeigezogen und von jener [illegible] Sentimentalität, die uns schon so manchen amerikanischen Streifen verleidet hat.

Aber er ist doch im Original wenigstens von anständiger Gesinnung, ohne patriotische Phrasen und gerecht in der Verherrlichung der Luftshelden, insofern, als die Flieger schlechthin, also die Luftstreitkräfte aller Nationen glorifiziert werden. Was machen die deutschen Bearbeiter (Ufa!!!) daraus? Ein Hurrageschrei für die Deutschen, und nur für die deutschen Flieger. Die Amerikaner haben in diesem Filme dem deutschen Kampfflieger Freiherrn v. Richthofen Tapferkeit, Tüchtigkeit und Ritterlichkeit in reichem Maße zuerkannt. Das haben die deutschen Regisseure gewissenhaft übernommen; aber von den Heldentaten der amerikanischen Flieger, um die sich ja der Film in seiner Handlung dreht, ist nichts, gar nichts übriggeblieben. Immer triumphieren in der deutschen Bearbeitung die Deutschen. Nur einmal gelingt es dem einen amerikanischen Helden, ein deutsches Flugzeug herunterzuholen, aber — in dem sitzt zusammen sein Landsmann und bester Freund, der in einem deutschen Apparat über die Front, hinter der er mit seiner Maschine niederzugehen gezwungen war, in die amerikanische Stellung zurückflieht. Dem gibt er's ordentlich, und die deutschen Bearbeiter im Kinosaal werden sich eins ins Fäustchen lachen über diese Schiebereien von amerikanischen Fliegern. Das ist so [illegible] und gegen den versöhnenden Sinn des Films gerichtet, daß man die andern Mängel dieses Streifens gar nicht mehr so sehr empfindet.

Aber die schlimmsten sollen doch genannt sein. Natürlich geht es bei den Yankees nicht ohne Unterröcke ab, obwohl die ja schließlich mit der Kampffliegerei nicht allzuviel zu tun hätten. Aber ein Mädchen muß dabei sein; es muß als freiwillige Chauffeuse immer unversehens in die Nähe ihres Herzgeliebten kommen, muß ihn in einem [illegible] [illegible] Pariser Tunnel begegnen, wobei sie sich in edler Aufopferung kommandieren und die Uniform ausziehen muß, (weil sie ihn im Schlafzimmer des Freundes, doch, hier sehr, so ganz, ganz harmlos [illegible] wollen). Als die beiden Freunde dann, nachdem sie sich aus lauter Edelmut in die Haare geraten haben, auf in den Kampf ziehen, und der eine den andern, um ihn zu rächen, irrtümlicherweise erbarmungslos abschießt, als der auf so tragische Manier zur Strecke gebrachte Leutnant von seinem ungewollt zum Mörder an ihm gewordenen Kameraden aufgesucht und zum Sterben gebettet wird, da halten die Regisseure jenes Mariechen im Hintergrund bereit, in einer Art Witwentracht vor einem Kruzifix, betend und tieftraurig, ein unschuldiges Kind im Arm. Wem von diesen tragischen Zufällen nicht ein wenig übel wird, der hat einen echt amerikanischen Magen, in den ja bekanntermaßen unglaubliche Mengen von Schlagsahne und andern Süßigkeiten hineingehen.

Die Geräuschbeigaben des Films sind recht primitiv. Das Heulen der Motoren und das Knattern der Maschinengewehre ließe sich mit einer Sirene und einer Trommel vom Orchester aus ebensogut bewerkstelligen. Also die technische Neuerung ist wirklich nicht erheblich. Sehr gut sind die Flugaufnahmen, sehr illusionsstark; sie erzeugen wirklich das Gefühl, als säße man selbst im Apparat. Aber damit ist die ganze lange herzzerreißende Handlung von zwei Freunden und ihrem Mädchen noch nicht gerechtfertigt, und vor allem ist die unanständige Meinungsfälschung nicht gerechtfertigt, die die deutsche Bearbeitung an dem Original vorgenommen hat, diese chauvinistische, unritterliche und unkameradschaftliche Annexion aller Heldentaten für die Deutschen. Und wenn man das bedenkt, dann macht einen dieser Film doch traurig, wenn auch auf andre Art und aus andern Beweggründen als die weiblichen und männlichen Tanten, die von dem tragischen Schicksal der beiden hübschen jungen Männer und des herzigen Mädchens zu Tränen hingerissen wurden.

Ede.

Berliner Theater

Marieluise Fleißer: Pioniere in Ingolstadt.

Dreihundert Pioniere kommen zum Brückenbau nach Ingolstadt. Als sie nach zehn Monaten abziehen, lassen sie dreiunddreißig uneheliche Kinder zurück. In ihrem dramatischen Erstling „Fegefeuer in Ingolstadt“, den die „Junge Bühne“ vor einigen Jahren herausgebracht hatte, wurde von der Dichterin die dumpfe pfäffische Atmosphäre gestaltet, die über der bayrischen Kleinstadt liegt und deren Ausgeburt wahre Totentänze der Erotik sind. Dieser Hintergrund fehlt in diesem Lustspiel unter Soldaten und Dienstmädchen. Marieluise Fleißer begnügt sich, mit der Taschenlampe nachts durch die Anlagen zu streifen und Männlein und Weiblein beim Liebesspiel zu beobachten. Wie sie das Liebesgeflüster wiedergibt — mit einer Deftigkeit, wie man sie aus Frauenmund wohl noch nie auf der Bühne vernommen hatte —, verrät unzweifelhafte Lustspielbegabung. In einem sehr engen Ausschnitt Welt schärft die Verfasserin ihren Blick fürs Soziologische. Völlig daneben geht das Satirische. Was versteht Marie-

Im Zeppelin nach Kleinasien

„Graf Zeppelin" und seine Bedeutung.

Friedrichshafen, 28. März. (Eig. Bericht.)

Zeppelin wieder daheim! Hinter diesen Worten verbirgt sich die Geschichte einer neuen flugtechnischen Glanzleistung, die bisher kein Luftschiff oder Flugzeug aufzuweisen hat. 8300 Kilometer in 81 Stunden, trotz schlechter Wetterverhältnisse und bei starker Belastung.

Ich sehe vorläufig weder Flugzeuge noch Luftschiffe, die mit „Graf Zeppelin" auch nur irgendwie in Konkurrenz treten könnten! Ich sehe auch nicht die Möglichkeit, daß selbst einmal in absehbarer Zeit ein deutsches Flugzeug ähnliche Glanzleistungen aufzuweisen vermöchte, wie sie „Graf Zeppelin" bereits jetzt hinter sich hat. Darin liegt das Große an unserm Zeppelin, darin liegt seine Bedeutung für Gegenwart und Zukunft. Wir möchten deshalb wünschen, daß dem Problem der Luftschiffahrt endlich auch von Amts wegen mindestens die gleiche Behandlung zuteil wird wie der Flugzeugindustrie und der Fliegerei. Das eine Problem ist so wichtig wie das andre; beide sind noch in der Entwicklung begriffen, noch ungelöst. Vielleicht ist eine Kombination zwischen dem einen und dem andern möglich, die zunächst in der Form einer Interessengemeinschaft zwischen Zeppelinbau und Lufthansa zum Ausdruck kommen könnte. Vielleicht? Gedanken dieser und ähnlicher Art müssen jedenfalls erwogen werden. Es geht nicht um die Interessen dieser oder jener Gesellschaft, es geht um ein großes wirtschaftliches Problem, an dem Volk und Staat interessiert sind.

In dieser Ueberzeugung haben alle Passagiere den Luftriesen am Donnerstag nach seiner imposanten Fahrt über fast endlose Land- und Meerstrecken verlassen. „Graf Zeppelin" gelten unsre Wünsche für alle Zeit!

Der Start.

Es ist Mitternacht! Der Wind eilt über den unmöglichen Flugplatz dahin, als wollte er den bereits um zwei Stunden auf 12 Uhr verschobenen Start wiederum vereiteln. Wir stehen in der großen Halle vor der hell beleuchteten Gondel, machen unsre Späße und harren geduldig der Dinge, die da kommen sollen. Mit uns warten die Angehörigen der Besatzung und Passagiere. Noch weilt Dr. Eckener auf dem Flugplatz. Unterdessen wird das Schiff von seinem Ballast befreit. Die Möglichkeiten, daß wir dennoch starten, werden größer. Kommandos erschallen durch die Halle. Der erste Offizier v. Schill bemüht sich eifrig, den Start bis zum Letzten vorzubereiten. Wir freuen uns seiner Geschicklichkeit, loben seine liebenswürdige Art, mit Menschen und seiner Besatzung umzugehen. Die Stimmung steigt. Ein Witzbold ruft: „Alles schlafen gehen! Start verschoben!" Passagiere und Anwesende quittierten dankbar durch schallendes Gelächter; Glauben findet der Witzbold nicht. Mehr und mehr wächst sich die Erregung in Ungeduld aus, bis endlich der Ruf erschallt: „Passagiere einsteigen!"

Es geht los! Wir zeigen unsre Karten vor, erhalten Platzanweisungen, und während die Führer des Schiffes die allerletzten Vorbereitungen zur Abfahrt treffen, nehmen wir in der gemütlichen Passagiergondel Platz. Um 12.50 Uhr ist es so weit. Einige Minuten später schweben wir über den Dächern von Friedrichshafen dahin: die Orientreise des „Graf Zeppelin" hat begonnen.

Auf der Fahrt.

Das Schiff nimmt Kurs auf Schaffhausen-Basel. An den Kabinenfenstern der Gondel halten die Passagiere Ausschau. Der eine entdeckt dieses, der andre jenes. Teilweise war man dem Luftschiff um eine halbe Stunde und mehr voraus. Der sozialdemokratische Abgeordnete Keil sah den Rheinfall bei Schaffhausen eine halbe Stunde, bevor wir ihn passierten — dazu noch zugefroren. Später stellte sich sein Reinfall heraus. Er wurde von den Passagieren mit viel Vergnügen zur Kenntnis genommen. Wahrscheinlich hatte Keil im Dunkel der Nacht einen Feldbach bei Konstanz mit dem großen Rheinfall verwechselt. Wir alle waren ihm für seine Entdeckung dankbar; er schaffte die Grundlage zu dem Humor, der uns auf der weitern Fahrt begleitete und ohne den eine 80stündige Reise mit dem Zeppelin nicht denkbar ist.

Inzwischen hatten wir Basel passiert. Dichter Nebel lagerte über der Stadt; nichts war zu erkennen! In Windeseile ging es weiter auf Lyon zu; um uns dichter Nebel. Stundenlang waren wir ohne Sicht nach unten, nach rechts und links. Wir fühlten uns in einem Nebelmeer ohne Ende. So steuerte das Schiff die alte französische Festung Belfort an, deren Eroberung im vergangenen Kriege Tausenden von braven französischen und deutschen Soldaten das Leben kostete. Welch ein Wandel der Zeit! Dennoch wollen die Regierungen vieler Länder den Geist dieser Zeit noch nicht erkennen. Es gibt für sie immer noch „Sperrgebiete", die weder der gewöhnliche Sterbliche passieren darf, noch „Graf Zeppelin" überfahren durfte. Natürlich „Sperrgebiet" aus Gründen der Landesverteidigung, obwohl einer Festung für den Kriegsfall im Zeitalter des Giftgases nur noch geringe Bedeutung beizumessen ist. Sie reden von Abrüstung und denken das Gegenteil. Sie spielen Theater trotz der Sehnsucht der Völker nach Ausgleich und Frieden. In Gedenken über dieses Doppelspiel fuhren wir rechts an Belfort vorbei. Wir mußten, weil es von Paris aus Gründen der Landesverteidigung befohlen war, „mit der Maßgabe": Photographieren über Frankreich ist verboten! Die Herren Militärs mögen sich beruhigen: Niemand hat photographiert! Schließlich aber sollten auch sie wissen, daß es unmöglich ist, in dunkler Nacht und in der vorgeschriebenen Höhe von 500 Meter zu „spionieren". Eine Lächerlichkeit mehr hätten sie sich ersparen können.

Der erste Zwischenfall.

Es war 4 Uhr morgens. Die Passagiergondel war leer; alles war im Vertrauen auf Dr. Eckeners Führung schlafen gegangen. Ich harrte — wie in den drei spätern Nächten — allein aus, erkundigte mich ab und zu in der Führergondel nach Standort, Höhe und Geschwindigkeit des Schiffes und beobachtete mit Erlaubnis der wachthabenden Offiziere die Bedienung des Schiffes und der Motorengondeln von der Steuergondel aus. Wieviel Geist und Tatkraft haben hier praktische Anwendung gefunden? Man staunt und staunt ob der Kunst, der „Graf Zeppelin" seine Entstehung verdankt.

Lyon liegt bereits hinter uns. In stundenlanger Fahrt wurde Nebelbank auf Nebelbank durchquert, ohne daß Aussicht auf Besserung bestand. Was sollte nur werden? Vor uns große Berge, um uns endloser Nebel. Unerwartet erschien plötzlich Dr. Eckener in der Passagiergondel. Ruhig und auskunftsbereit wie immer erzählte er dem in der Zwischenzeit vom Schlaf erwachten Staatssekretär Sauter — ein Kurzschläfer mit viel Sinn für Humor — und mir, was geschehen soll und geschehen ist. Wir waren nicht wenig überrascht! Statt nach Marseille fuhren wir seit mehr als einer Stunde im dichten Nebel zurück! Die Vorsicht hatte Dr. Eckener zur Umkehr gemahnt. Der „ewige Dreck" — wie der Luftschiffer den Nebel nennt — wollte es so. So pendelten wir schließlich in der Nähe von Lyon herum, bis es Tag wurde und der Wettergott ein Einsehen hatte. Dann ging es in voller Fahrt weiter: Richtung Marseille. Unter uns in 500 Meter Tiefe das schöne Rhonetal mit seinen gut gepflegten Weingärten, seinen sauberen Städtchen und Dörfern. Hier und da ein Eisenbahnzug, dessen Maschine den „Graf" mit schrillen Pfiffen begrüßt. Somit ist bis 7½ Uhr morgens kaum ein Mensch auf weiter Flur, als ob Frankreich Feiertag hätte.

Marseille, das bereits um 6 Uhr erreicht werden sollte, passierten wir infolge der Ungunst des Wetters erst um 8 Uhr. Die Stadt erwachte gerade aus ihrem Schlaf, als wir die historische Mündung des Rhein-Rhone-Tunnels überfuhren. Erinnerungen aus der Vergangenheit wurden wach, Erinnerungen an den Marseiller Kongreß und seine Beschlüsse, die in der Zwischenzeit zum Teil zum politischen Bekenntnis vieler Regierungen geworden sind. Damals war der Ausgang des Rhein-Rhone-Tunnels Zielpunkt einer gemeinsamen Fahrt des ganzen Kongresses.

In unerhörtem Tempo, mit dem Wind im Rücken überquert „Graf Zeppelin" den Hafen der französischen Handelsmetropole mit seinen fast unzähligen Riesenschiffen. Sirenen verkünden den Passagieren des Luftriesen, daß man uns entdeckt hat. An der Küste entlang geht es weiter zur französischen Riviera. Spiegelglatt liegt das Meer unter uns. Eine Stunde später verließen wir dieses von der Natur so begnadete Stück Erde. Dr. Eckener wollte uns Korsika in seiner ganzen Größe noch in der Mittagssonne zeigen.

Einige Stunden später künden am Horizont dunkle Umrisse, daß Land in Sicht ist. Grau in grau ragen aus dem endlosen Meer einsam und verlassen große Felsblöcke hervor. Wir nähern uns der Küste von Korsika. Mehr und mehr treten hohe, schneebedeckte Berge in Erscheinung; darüber der Glanz der Sonne. Ein imponierender Anblick. Es sind Felsblöcke, die keinen Menschen beheimaten; auch das Küstengebiet ist nur schwach bevölkert. Hier und da ein Leuchtturm und kleinere Flecken; nur vereinzelt sehen wir größere Gemeinschaften.

Die Uhr zeigt nach 12 mittags. Der eifrige und zuvorkommende Steward Kubis, ein alter Zeppelinfahrer, hat bereits die Tische gedeckt. Man fühlt sich wie in einem vornehmen Hotel. Das Mittagessen kann beginnen. In zwei Partien werden wir abgefüttert. Wer heute der erste ist, kommt am Tage darauf als zweiter an die Reihe. Speise und Trank sind ausgezeichnet. Unser wohlbeleibter Koch, ein Metzgermeister aus Friedrichshafen namens Mans, der Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hatte, um endlich eine Zeppelinreise machen zu können, macht seinem Beruf alle Ehre. Sobald er die Passagiergondel betritt, wird er gefeiert.

Korsika ist inzwischen unsern Blicken entschwunden. Wir nähern uns der italienischen Küste mit dem Kurs auf Rom. Auf dem Wege dahin passieren wir noch eine ganze Reihe kleinerer, unbewohnter Inseln, die auch auf unsern Karten nicht verzeichnet sind. Bald entspinnt sich eine lebhafte Auseinandersetzung darüber, ob diese oder jene Insel Elba ist oder nicht. Für die französische Regierung ist Elba ebenfalls „Sperrgebiet". Es durfte deshalb nicht angesteuert werden. Auch in diesem Falle bildeten „Gründe der Landesverteidigung" den Vorwand. Wir hatten das Inselgebiet um Korsika bereits seit einer Stunde verlassen, als Ministerialrat Knipser vom preußischen Handelsministerium die am Mittagstisch sitzenden Passagiere plötzlich mit der Entdeckung einer neuen Insel überrascht. Prompt gibt ihm Reichstagspräsident Löbe die Antwort: „Das ist Elba." Diese aus der Situation heraus gegebene Bemerkung wurde mit viel Vergnügen aufgenommen. Auch sonst wußte Löbe seinem guten Namen alle Ehre zu machen. Er schaffte Stimmung, wo es angebracht und oft auch notwendig war.

Scherben über Rom.

Um 4 Uhr nachmittags begrüßt uns in der Ferne ein italienischer Flieger. Wenige Minuten später ist Civitavecchia an der italienischen Küste erreicht. Wir sind im Lande des Fascismus! Vom Strande der reizend gelegenen Stadt grüßen uns zahlreiche Bewohner. In Gedanken sind wir bereits in Rom. Wir erzählen von den herrlichen Bauten der ewigen Stadt, wir studieren den Baedeker nach sonstigen Sehenswürdigkeiten und legen den Stadtplan zur bessern Orientierung bereit. Auf einmal wird es ungemütlich. Das Schiff beginnt zu schaukeln, von vorn nach hinten, von links nach rechts und megekehrt. Wir sind in ein böiges Gebiet geraten. Nerven und Magen werden auf die erste Probe gestellt. Es geht alles gut, bis über Rom, das wir um 4.30 Uhr nachmittags passieren. Eine herrliche Stadt, der man Tradition und alte Kultur auch aus den Lüften anmerkt. Auf den Straßen und Dächern Tausende von Menschen; zahlreiche Gebäude tragen Flaggenschmuck. Wir überfahren das Kolosseum und das Kapitol, die im herrlichsten Sonnenschein daliegen, kreuzen über dem neuen Kirchenstaat und zahlreichen andern Sehenswürdigkeiten. Als das Schiff sich dann zur zweiten Schleife über Rom anschickt, stürzen Teller und Gläser in Scherben vom Tisch auf den Fußboden. Der erste Schreck ist bald vorüber. Später stellt sich heraus, daß eine Bö uns den harten Stoß versetzt hat. Spaßmacher hatten für die Ursache des Unfalls sofort ein Rezept: die Luft im Bereich des fascistischen Diktators wollte sich mit der aus der Passagiergondel ausströmenden Luft nicht vereinen: Unten das Hauptquartier des Fascismus, oben sieben Sozialdemokraten an Bord! Deshalb die Bö.

Mit 150-Kilometer-Geschwindigkeit eilt „Graf Zeppelin" unterdessen davon. Schnell ist Rom unsern Blicken entschwunden. Geblieben ist der unvergeßliche Eindruck, den diese Stadt auf uns gemacht hat. Weiter geht die Fahrt, über Dörfer und Flecken hinweg, als rollte sich ein Film vor uns ab, und zum erstenmal entsteht der Verdacht, daß Dr. Eckener mit der Palästinafahrt einen Rekord aufzustellen gedenkt. Er bestreitet es, aber das Tempo des Schiffes verstärkt in uns die Vermutung der Rekordfahrt. Erst als Dr. Eckener alle Ueberredungskunst aufgewendet hat, lassen wir uns von der völkerversöhnenden Absicht der Fernfahrt überzeugen. Ein Kerl vom Scheitel bis zur Sohle, dieser Dr. Eckener. Ein Freund der tapfern Besatzung des Schiffes, die ihn verehrt, als ob er ihr Vater wäre. Wie oft habe ich bei Tag und bei Nacht im mittlern Laufgang des Schiffes gestanden und mit den Monteuren der Gondel, den Mechanikern und wen die Hülle dieses Luftriesen sonst noch alles beheimatet. Gedanken ausgetauscht! Sie alle sind des Lobes voll über Dr. Eckener, der Seele des „Graf Zeppelin". Sein Sohn, einer der tapfern Höhensteuerleute, verspricht vom gleichen Schrot und Korn zu werden wie der Vater.

Neapel in Sicht.

Es ist 5 Uhr nachmittags. Das Schiff hat in 16stündiger Fahrt fast 2000 Kilometer zurückgelegt. Bald muß Neapel auftauchen. Die Fenster der Passagiergondeln sind bereits umlagert.

Jeder will die so oft besungene und von der Natur begnadete, aber zugleich heimgesuchte Stadt zuerst erblicken. Schon sehen wir kleine Inseln, die Neapel vorgelagert sind. Sie sind zum Teil befestigt und von militärischen Gebäuden überragt, die kaum zwei Volltreffern standhalten dürften. Dennoch werden sie unterhalten; ein militärischer Unfug, ohne den der Fascismus nun einmal nicht leben kann. Endlich kommt Neapel in Sicht. Die Stadt ist von einem schwarzen Dunst überlagert; der Vesuv ist bei der Arbeit. Er dampft wie der Schornstein einer großen Fabrik. Ehe wir uns ihm nähern, bewundern wir Neapel in seiner ganzen Pracht. Dampfschiffe setzen ihre Sirenen in Tätigkeit; in den Straßen schwenken unzählige Menschen zum Gruß ihre Tücher. Neapel ist nicht so formvollendet wie Rom, nicht so reich an schönen Baulichkeiten, wie diese ewige Stadt, und doch hat auch Neapel seine großen Reize. Seine Umgebung, die ihm auf allen Seiten vorgelagerten kleinen Inseln mit ihrem Blütenreichtum locken zum Besuch: Schließlich der Vesuv in seinem Element. Wir nähern uns ihm auf 500 Meter, sehen Pompeji und weiter entfernt Herkulanum, die ältesten Opfer dieses feuerspeienden Berges, der über viele Familien erst im vergangenen Jahre wieder endloses Elend gebracht hat. Man schüttelt den Kopf, daß trotz all der Schrecken der Fuß des Vesuvs noch so stark bevölkert ist und die schon wiederholt heimgesuchten Dörfer wieder aufgebaut werden.

Die zweite Nachtfahrt.

Von Neapel fahren wir über Capri an der Westküste der Appenninen entlang. Langsam beginnt die Sonne ihr Tagewerk zu beenden. In der Ferne erscheint bereits der Mond. Die zweite Nachtfahrt beginnt. Der Himmel ist stark bewölkt; nur ab und zu kann sich der Mond in seiner ganzen Würde zeigen und das ruhige Meer in einen edlosen Spiegel verwandeln. Von den, unter uns im Dunkel der Nacht dahinschwindenden kleinen Städten und Dörfern sehen wir die Lichter nur schwach. Wir verlassen uns auf unsre Führung, auf Dr. Eckener und auf die als Menschen wie als Schiffsführer gleichsam bewundernswerten Kapitäne Lehmann und Flemming. Mit Dr. Eckener hielten sie und der erste Offizier v. Schill fast ohne Schlaf auf der Kommandobrücke aus. Nur selten sind sie zu sprechen, und dann in einer kameradschaftlichen Art, die letzten Endes das Rätsel der Glanzleistungen des „Graf Zeppelin“ lösen hilft. Mit solchen Menschen muß vieles gelingen!

Vier Stunden sind wir bereits in die dunkle Nacht hineingefahren. Bei gemütlicher Unterhaltung sitzen wir mit dem ruhenden Pole des Zeppelin, Dr. Eckener, zusammen. Das Bord-Grammophon sorgt für die notwendige Musik, und wem das nicht genügt, der spielt Skat oder Schach. Dr. Eckener unterrichtet uns über den neusten Kurs des Schiffes und seine Absichten über Nacht. Er hat seine Sorge! Ein heftiger Gegenwind von 20 Grad Stärke hat in der letzten Stunde eingesetzt. Stundenlang schlingern wir durch Böen, die unser stolzes Schiff zu äußerster Kraftanstrengung zwingen. Langsam geht es trotz Gegenwind und Böen auf 1400 Meter in die Höhe, um die Südspitze der hochgelagerten Appenninen mit dem Kurs auf Griechenland zu überqueren. Es gelingt glänzend. Nachts gegen 1 Uhr haben wir dem Lande des Fascismus den Rücken gekehrt.

Unser nächstes Ziel sind die Jonischen Inseln unweit der griechischen Küste. Die dunkle Nacht gestattet kaum neue Eindrücke. Immer und immer wieder das gleiche Bild: das spiegelglatte Meer und der inzwischen klarer gewordene Mond. Er meint es plötzlich so gut, daß das Schiff gegen 4 Uhr morgens, ähnlich wie am Tage bei Sonnenschein, von seinem Schatten verfolgt wird. Noch bevor der Morgen graut, wird die Insel Zante passiert. Wir sehen nur ihren Leuchtturm. Mit dem Wind im Rücken eilen wir auf Kreta zu. Griechenland, in dessen unmittelbarer Nähe wir uns befinden, bleibt links liegen.

Richtung Palästina.

Inzwischen ist es Tag geworden. Mit ihm hat sich starker Seitenwind eingestellt. Dr. Eckener, vorsichtig wie immer, ändert deshalb die Fahrtrichtung. Statt von Norden her versucht er, Kreta mit südlichem Kurs zu erreichen. Nach 3stündiger Fahrt über endloses Meer kommt Kreta in Sicht. In der Passagiergondel wird es lebendig. Toni Sender erscheint im Schlafanzug, den Schlaf noch in den Augen; unser Freund Keil hat in seinem Eifer sogar das Waschen vergessen. Halb angezogen kommt er mit den Hosen in der Hand herbeigestürmt. Niemand will etwas versäumen. Schneller, als man denkt, sind sämtliche Passagiere zur Stelle. Man studiert und bespannt in unmittelbarer Nähe der Küste Land und Leute dieser jetzt griechischen Insel. Viele griechische und türkische Geistesgrößen haben auf ihr das Licht der Welt erblickt; auch Venizelos, der ewige Revolutionär in seinem Sinn, ist auf Kreta geboren. An der Küste bemerkt man zahlreiche neue Siedlungen: aus politischen Gründen aus der Türkei ausgewiesene Griechen haben dort eine neue Heimat gefunden. Teilweise erweckt das Land den Anschein äußerster Fruchtbarkeit. Aber auch sein Ruhm liegt, wie bei vielen andern griechischen Inseln, mehr in historischen Ereignissen als in der Fruchtbarkeit begründet. Ganze Strecken sind mit großen Felsen übersät, ohne Baum und ohne Strauch.

In 2 Stunden ist die Westküste von Kreta passiert. Das Schiff hat direkten Kurs auf Palästina. Die historische Insel Cypern lassen wir links liegen; nur in Umrissen ist sie in der Ferne mit ihren schneebedeckten Bergen erkennbar. Mehr als sie interessiert Palästina, die erste Etappe unsrer Reise. Während wir in Windeseile dahinfahren, wird der Drang nach neuen Erlebnissen immer größer. Nur wenige von uns kennen das Gelobte Land. Als wir ankommen, ist die Uhr bereits weit vorgerückt; der Abend steht vor der Tür. Eine ganze Stunde vergeht, bis der links von Haifa gelegene Hermon aus unserm Gesichtskreis entschwunden ist und wir endlich Haifa, diese unmittelbar am Strande des Mittelländischen Meeres gelegene Stadt mit dem Libanon erblicken können. In den Straßen, auf den Dächern und den Plätzen drängen sich endlose Menschenmassen. Ein Fußballklub empfängt uns mit den Farben der Republik und einem in deutscher Sprache gehaltenen „Willkommen“. In 5 Minuten war alles vorbei. Wir mußten weiten! Der Bürgermeister von Tel-Awiw hat uns eingeladen; wir wollen landen. Langsam ziehen wir an Palästinas Küste entlang. Atlit, die alte Kreuzfahrerburg, neben den neuen Salzwerken die Römerfestung Cäsaria mit ihren Ruinen, neben den lang ausgedehnten Eukalyptuswäldern, der Judenkolonie von Cebera, Sichron und Jacobs die neuen Siedlungen von Herzia und Nathania am Ufer des Audscha, deren kleine Häuser an die griechischen Flüchtlingshäuser erinnern, die wir morgens bei Canadia, der Hauptstadt von Kreta, sahen. In wenigen Minuten taucht das junge Tel-Awiw auf. Ihm zur Seite liegt Jaffa, die bekannte Orangenstadt. Mehrmals überquert das Schiff die

Beispiellos gut! — Unerhört billig!

Knaurs

Welt-Atlas

40 farbige Haupt- und Nebenkarten — 90 statistische und Spezialkarten. Ausführlicher geopolitischer Text Vollständiges alphabetisches Verzeichnis, 20 000 geographische Namen enthaltend

nur Mark **2.85**

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg.

Stadt, deren Straßen einem Ameisenhaufen gleichen. Autos hetzen hastig hin und her. Nirgends war die Begeisterung so groß wie hier. Wir stehen bereits im Begriff zu landen, als wir von der Dunkelheit überrascht werden. Der sonnenklare Tag ist in 5 Minuten von der Nacht verdrängt worden; die Landung ist gefährdet. Leuchtraketen der auf dem Flugplatz El Ramet stationierten englischen Flieger laden uns immer und immer wieder zur Landung ein. Es geht nicht; angesichts der Dunkelheit und der ungeübten Haltemannschaften besteht die Gefahr einer unglücklichen Landung. Wir werfen einige Postbeutel ab, lassen den englischen Fliegern durch die Funkstation des Schiffes herzliche Grüße der Besatzung und der Passagiere übermitteln, und dann ist der Kurs auf Jerusalem gerichtet, der Regierungsstadt des Heiligen Landes.

Es ist tiefe Nacht, als wir Jerusalem in 1500 Meter Höhe erreichen. Nichts ist zu sehen; nur dunkle Umrisse lassen vermuten, daß hier die Erlöserkirche steht, dort der Oelberg liegt. Das Schiff zieht seine Kreise, und dann steuert es hinab von 1500 Meter bis 156 Meter unter dem Meeresspiegel. Unser Besuch gilt dem im Mondschein liegenden Toten Meere. Wir bewundern die ruhige See, und während unsre Ohren von dem Luftdruck-Unterschied dröhnen, läßt Dr. Eckener schweren Palästinawein einschenken, einen von dem deutschen Heren-Hasesson-Komitee gestifteten Willkommenstrunk. Der Höhepunkt unsrer Fahrt ist erreicht. Blitzschnell fahren wir zurück nach Jerusalem. In 3 Minuten schweben wir wieder 1500 Meter hoch in den Lüften. Ein Gruß noch der Hauptstadt des Heiligen Landes, dessen Küste wir 2 Stunden später kurz vor Alexandria mit dem Kurs auf Griechenland verlassen. Die Heimfahrt hat begonnen.

Ein großes Erlebnis liegt hinter uns. In weniger als 48 Stunden haben wir über Meere und Berge hinweg zwei Weltteile berührt und zum Teil kennengelernt. Das Flugzeug hat die Welt bereits kleiner werden lassen. Im Zeichen der Luftschiffahrt ist sie zum Schrecken der politisch-rückschrittlichen Elemente noch kleiner geworden. Millionen Menschen haben in diesen Tagen den imposanten Flug des „Graf Zeppelin“ durch die Lüfte miterlebt. Er grüßte sie im Namen Deutschlands, das mit allen Völkern der Erde in Frieden leben will. So gesehen, ist der Fahrt des „Graf Zeppelin“ über die fliegtechnische Glanzleistung hinaus auch für Deutschland und die Völkerversöhnung große Bedeutung beizumessen.

Erich Alfringhaus.

(Ein Schlußbericht folgt.)

Kleine und große Märkte

Notierungen in Kolonialwaren

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

Mühlenfabrikate:	
Gerstengraupen, lose	24.00—24.50
Haferflocken	20.50—21.00
Hafergrütze	21.50
Weizengrieß	17.00—17.75
Hartgrieß	20.50—21.00
Kartoffelmehl sup.	17.50—18.00
Schnittnudeln	24.50—25.50
Maisstärkepuder	23.25—25.25
Hülsenfrüchte:	
Bohnen	49.50—55.00
Erbsen, Viktoria	24.00—27.00
Erbsen, geschälte	26.50—37.50
Linsen	28.00—55.00
Linsen	—.—
Reis:	
Burma	16.25—17.00
Tafel-, glasiert	19.50—31.50
Bruch-	14.75—15.50
Früchte:	
Korinthen in Kisten	47.50—53.50
Pflaumen in Kisten	31.75—52.50
Ringäpfel (amerikanische) in Kisten	67.00—88.00
Kokosnuß geraspelt	30.00—39.50
Mandeln, süße fur.	155.00-165.00
Mandeln, süße Riesen in ¼ Kisten	172.00-185.00
Mandeln, bittere fur.	155.00-165.00
Mandeln bittere Riesen in ¼ Kisten	188.00-195.00

Gewürze:	
Pfeffer, schwarz	184.00—186.00
Pfeffer, weiß	273.00—275.00
Piment Jamaika	173.00—178.00
Nelken	191.00—201.00
Kaffee, roh:	
Guatemala zc. gewaschen	190.00—270.00
Santos	180.00—194.00
Gerste, gebrannt	17.75
Speiseöl	36.50— 45.00
Mohnöl	63.00— 90.00
Rüböl roh (Backöl)	43.00— 44.00
Schmalz, am. Pur.	60.50— 70.00
Corned beef, amerik. 12/6 Lbs je Kiste	52.50— 60.00
Sardellen:	
Holländer pro Ank. 26/27er	84.00—87.00
Holländer pro Anker 28er	83.00—86.00
Heringe pro ¹/₁ Tonne	
Schottische, engl.	52.00— 82.00
Norwegische Sloe	—.—
Holländische la. sup.	51.00— 64.00
Deutsche kleine la. sup.	59.00
Sirup:	
Zuckersirup	27.00— 30.00
Speisesirup	22.00— 30.00
Rübensaft	23.00— 24.50
Saaten:	
Mohn, blau	37.00— 40.00
Rübsen, russischer	23.00— 30.00
Senf	24.00— 26.00
Kanariensaat	24.00— 26.00
Kümmel, holländischer	42.50— 43.00

Magdeburger Produktenbörse vom 2. April

Weizen 217—219. Roggen 211—212. Sommergerste 225—230. Wintergerste 214—216. Hafer 214—217. Mais 230—238. Viktoria-Erbsen 390—400. Alles für 1000 Kilogramm netto frei Magdeburg oder für Stationen des Magdeburger Bezirks. Weizenmehl, 70proz. 30.00—31.00. Roggenmehl, 70proz 29.00—30.00. Alles für 100 Kilogramm einschließlich Sack. Weizenkleie 15.50—15.90. Roggenkleie 14.50—14.70. Alles für 100 Kilogramm ab Verladestation.

Magdeburger Zuckerbörse vom 2. April

Der Preis für Weißzucker (einschließlich Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 25.00—25.40 und bei Lieferung per April 25.55 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

...aber
Kathreiner
muss es sein,
— nicht ein
ix-beliebiger
"Malzkaffee!"

Der Inhalt macht's!

Plüsch und Plümowski

Roman von Norbert Jacques.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Plümowski das hörte, brach in ihm etwas zusammen, das wie eine dunkle Wolke aus Glas, gefüllt mit Unbarmherzigkeit und Grausamkeit, seit seiner Abreise aus Hamburg über ihm gehangen hatte. Er sank auf einen Stuhl und barg das Gesicht in den Händen. Er weinte mit einem trockenen Schluchzen und stammelte unaufhörlich: „Oh, dann ist alles gut ... dann ist alles gut!“

Nachdem er sich jedoch erholt hatte, vollzog sich in ihm eine Wiederholung der seelischen Wandlungen wie in jener Nacht, als er auf Kordula in deren Zimmer gewartet hatte. Dem Unglück war er kleinmütig, verzagt, verzweifelt und unfähig der Hoffnungslosigkeit anheimgegeben. Fühlte er sich seiner Stellung und der Verhältnisse sicher, so war er leichtsinnig, mutig, brutal und rücksichtslos, nur auf sich eingestellt, und vergalt die Ängste, die der andere ihn hatte ausstehen lassen, mit neuen Ausfällen. Auch jetzt warf er seiner Frau grobe, gehässige Worte hin, und seine ganze Verliebtheit in seine Tochter schwand wieder hinter dem verjährten Zorn, mit dem er die [illegible] zurückgehalten, die Kordula ihm in jener Nacht hatte erleben lassen, in der er erkennen mußte, daß seine Tochter andere Götter hatte als ihn. Jetzt, wo das Unheil abgezogen war, entlud sich über die Mutter der Schwall von Wut und Flüchen, mit denen er die Stunden der angstvollen Vermutungen ungeschehen zu machen suchte.

Kordula war jetzt an die zwei Wochen fort und hatte kein einziges Mal geschrieben. Ihre Mutter war darüber sehr traurig. Denn der Brief, den Kordula ihr zum Abschied bestimmt hatte, war nicht abgesandt worden. Kordula hatte ihn Plüsch anvertraut, weil dieser ihr geraten hatte, den Brief nicht eher an die Mutter gelangen zu lassen, bis der Dampfer keinen europäischen Hafen mehr anlief, weil man nicht wissen konnte, ob das [illegible] Gewissen nicht das ganze Unternehmen gefährden könnte. Plüsch hatte ihr versprochen, den Brief acht Tage nach der Abfahrt des Dampfers zur Post zu geben. Aber kaum hatte er in Berlin Kordula in den Baseler Nachtzug gebracht, so öffnete er den Brief, zerriß ihn und warf die Fetzen weg.

Die Frage des Polizeibeamten, das jähe Aufweinen ihres Mannes in Verbindung mit dem Ausbleiben eines Briefes von Kordula beunruhigten sie nun so sehr, daß sie am nächsten Tag einen Brief für Kordula an ihres Bruders Adresse schickte.

Am Tage nach dem Ball an Bord tat [illegible], als ob die Ereignisse der vergangenen Nacht nicht stattgefunden hätten. Auch die Polin gab sich in ihrem Benehmen etwas [illegible] und war zurückhaltender, ja verächtlicher gegen Kordula. Doch diese vermochte von dieser Nacht an nicht mehr die überschwengliche Freudigkeit wiederzugewinnen, die sie in der ersten Zeit der Reise begleitet hatte. Irgend etwas war durch dunkle, undurchsichtige Kreuzungen in ihr gestört. Ein kleines, aber heimtückisches Mißtrauen machte ihr Herz beklommen. Schwarze Gedanken durchzogen ihr Gemüt. Eine diesige Atmosphäre, wie von einem Komplott gegen sie, umlagerte alle Vorstellungen. Aber man konnte nichts [illegible]. Es war vergehend und in weichenden Schatten gelöst. Kordula gab sich melancholischen Anwandlungen hin, beständig wühlenden Zweifeln.

In diesen Tagen näherte sich ihr ein Reisender, der sich bisher von ihr ferngehalten hatte. Es war ein Deutscher. Auf einmal erschien er, der bisher kaum sichtbar geworden war, zwischen den Gästen des Dampfers. Er hieß Verlooft, war nach seinen Reden Kaufmann in Hamburg und befand sich auf einer Geschäftsreise nach den südamerikanischen Staaten. Wenn Kordula nach dem Frühstück die Morgenpromenade um die Decks begann, erschien er regelmäßig und fand stets eine artige Wendung, um sich ihr anzuschließen. Er hatte eine neue, auffallende Art, Gespräche auf ein persönliches Gebiet zu leiten, und gerade das war es, was Kordula fast ohne Ueberlegung für ihn einnahm. Denn Kordula gehörte zu den Menschen, die von sich aus schon die Neigung hatten, sich stets mit sich selber zu beschäftigen, und diese Veranlagung fand gerade jetzt, in einer Zeit, die für ihre Zukunft entscheidend war, eine starke Nahrung. Deshalb war sie sofort bereit gewesen, auf den Ton einzugehen, den Verlooft anschlug.

Allerdings etwas störte sie an ihm. Es konnte geschehen, daß dieser ernste, stille und kluge Mann, der in seiner Erscheinung etwas unmittelbar Fesselndes hatte, eine zurückgezogene Vornehmheit, unmittelbar aus einem ernsthaften Gespräch mit ihr sich der Polin zuwandte, wenn sie in ihre Nähe kam, und sofort den Ton zu ändern vermochte, ohne Uebergang in ein tändelnd heiteres, [illegible] Wesen überglitt. Das erschien Kordula allmählich wie eine Zweideutigkeit. Es reizte sie zu einer gewissen Eifersucht auf. Sie suchte dann seine Augen, die hell waren, aber wie von einer harten Schärfe, von einer lauernden Bereitschaft verlassen wurden, und traf sie sie, so sandte sie einen raschen, halb ungehaltenen, halb gequält vorwurfsvollen Blick hin. Manchmal veränderte sich dann sein Gesichtsausdruck vollkommen, und seine Augen erwiderten weich und lächelnd ihre Blicke. Verschämt schaute sie dann weg.

Oefter nahm sie sich vor, von einem Gefühl vertraulichen Zusammengehörens mit ihm verlockt, ihm zu erzählen, wie sie von Hause geflohen war, wie glücklich sie sich erst gefühlt, und wie [illegible] der Befangenheit an Stelle harmloser Zuversicht [illegible] Zweifel getreten wäre. Doch im letzten Augenblick siegten immer Scham und Scheu, und sie blieb stumm.

Einmal saß nach dem Nachtessen eine größere Gesellschaft beisammen, der die Polin, der Pater, Verlooft und Kordula angehörten. Verlooft hatte sich neben die Polin gesetzt, obschon ein Stuhl neben Kordula frei war. Ja, überhaupt hatte es ihr die beiden letzten Tage geschienen, als meide er sie. Schon darüber war sie verstimmt. Es wurde Sekt getrunken und getanzt, und der Ton der Unterhaltung war von Anfang an leichtsinnig und frivol. Die Polin und Verlooft bestimmten ihn. Im Trinken wurde die Polin ausgelassen, und Verlooft ging in dieser steigenden Laune mit, bis Kordula vor Verdruß und Enttäuschung es nicht mehr aushielt, aufstand und das Sonnendeck aufsuchte, auf dem sie sich in einen Streckstuhl legte und die schmerzende Wehmut ihrer Gedanken in den Sternenhimmel hinaufschickte. In der in blasser Endlosigkeit verflimmernden Milchstraße empfing das südliche Kreuz ihre verlornen Blicke und leitete sie, die ein unnennbarer weicher und stummer Schmerz hoch aus dem Herzen her anfüllte, in den glanzvollen, weit angreifenden Zentaur.

Sie erschrak vor einer Stimme, die plötzlich neben ihr, mitten im Lärm eines rückenden Stuhles erklang. Es war die Stimme des brasilischen Herrn, der an ihrem Tische saß, mit dem sie aber wenig gesprochen hatte, weil sie kein Portugiesisch konnte. Mit einemmal sprach er deutsch.

„Erschrecken Sie, bitte, nicht, mein Fräulein. Mein Name ist da Cuncha. Wir sind Tischnachbarn. Ich habe einen Auftrag an Sie zu erledigen. Es ist unbedingt nötig, daß Herr Verlooft Sie heute nacht spricht. Niemand darf etwas über diese Aussprache erfahren. Sie ist für Sie und die Menschheit wichtig. Der Kapitän hat uns Räume zur Verfügung gestellt.“

„Wer sind Sie?“ fragte Kordula mit pochendem Herzen. Sie lehnte sich dagegen auf, daß Verlooft einen Mittelsmann zwischen sich und sie stellte.

„Ich bedaure unendlich, daß ich Ihnen in dieser Luft und zu dieser Stunde keine Lebensbeschreibung von mir geben kann. Die Tatsache, daß der Kapitän uns seine Räume zur Verfügung stellt, muß genügen, Sie zu überzeugen, daß die Angelegenheit sehr wichtig ist und Ihr ganzes Vertrauen verdient.“

Da fügten sich auf einmal merkwürdig unvermittelterweise lose auseinander gelegene Dinge in Kordulas Bewußtsein fest zusammen. Sie wußte nun, mit einer ganz klaren Empfindung, daß sie der Mittelpunkt eines Komplottes sei, dessen Sinn und Ausdehnung sie wohl nicht erkannte, dessen Vorhandensein aber seit ihren Erlebnissen mit dem Pater und der Polin in der Ballnacht ihr Gemüt so schwer gemacht und sie mit drohenden Ahnungen erfüllt hatte.

„Um ein Uhr,“ sagte da Cuncha.

„Ich komme,“ antwortete das junge Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Justizirrtum in Frankreich

Wie der falsche Verdacht zustande kam

Am 1. Dezember 1927 verurteilten französische Geschworne den 25jährigen Bauern André Remy wegen Mordes an einer 89jährigen Greisin zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Wenige Monate später eröffnete die linksrepublikanische Presse einen Feldzug zugunsten des Verurteilten: ein Unschuldiger, hieß es, sei der Justiz zum Opfer gefallen. Die französische Liga für Menschenrechte machte die Sache zu der ihrigen. Eine speziell eingesetzte Kommission untersuchte den Fall. Eine Verfügung des Justizministers gab dem verurteilten Remy die Freiheit wieder. Seine Unschuld schien außer allen Zweifeln.

Vor einiger Zeit wurde von der Polizei ein gewisser Clarisse verhaftet; man beschuldigte ihn mehrerer Morde. Dem Untersuchungsrichter gestand er unbefragt auch den Mord an der 89jährigen Frau, deren Tod Remy zur Last gelegt worden war. So hat Frankreich seinen neusten Justizirrtum.

Der englische Fall Slater ist noch in aller Erinnerung. Ebenso die deutschen Fälle Leister und Götz. Zuerst zum Tode verurteilt, dann begnadigt, wurden alle drei nach jahrelanger Verbüßung ihrer Zuchthausstrafen im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Der französische Fall Remy verdient gleich jenen als Warnung und Mahnung ausführlich geschildert zu werden:

In der Nacht vom 29. zum 30. Dezember 1926 wurde im Dorfe Orcontres, 16 Kilometer von Vitry-le-Francois entfernt, die 89jährige Witwe Haniez vergewaltigt und ermordet. Am 3. Oktober gestand André Remy gegenüber dem Polizeiinspektor Ferrier, der Täter zu sein. Einige Tage später bestätigte er seine Schuld vor dem Untersuchungsrichter Prevost. Aber am 1. Februar 1927 widerrief er in Gegenwart seines Anwalts René Vauthier seine Selbstbezichtigung und beschwor, die Tat nicht begangen zu haben. Am 1. Dezember wurde er von den Geschwornen des Departements Marne trotz seiner Unschuldsbeteurungen zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Weshalb war aber auf ihn der Verdacht gefallen, weshalb hatte er sich selbst bezichtigt und wieso war er unschuldig?

Als am 30. September 1926 um 7 Uhr morgens der Mord an der Witwe Haniez entdeckt wurde, waren in aller Leute Munde drei Namen. Zwei davon gehörten schwer vorbestraften Mördern. Niemand dachte an André Remy, — bis am 2. Oktober bei dem Kommissar Fourny in Orcontes der reiche Viehhändler Nikola Scheffer erschien und ihn bat, dafür zu sorgen, daß sein Schwager André Remy nicht unter seinem Namen bald hier, bald dort, einige Sous entleihe. Den Kommissar, auf der Suche nach dem Mörder der Witwe, durchzuckte plötzlich der Gedanke: André Remy, ein mittelloser Mensch, der die Leute anpumpt, um sich zu betrinken, über den sein Schwager selbst Beschwerde führt — ob der nicht etwa das Verbrechen an der Neunundachtzigjährigen begangen hat? Er lud den Mann vor und überrumpelte ihn mit der Frage, ob er nicht der Mörder sei. André Remy, sprachlos vor Bestürzung, sah ihn zum Tode erschrocken an. Das war für den braven Kommissar ein Beweis mehr für seine Schuld. Er schickte ihn ins Gefängnis von Châlons-sur-Marne mit dem Begleitschein: Verdächtig des Mordes an der Witwe Haniez.

André Remy, Sohn von Alkoholikern, selbst dem Alkohol ergeben, lese- und schreibunkundig, kannte nur eine Leidenschaft: von einer Kneipe zur andern zu wandern. Zwar besaß er ein Stück Land und ein Häuschen, hatte auch beim Notar 8000 Frank zu liegen, trotzdem borgte er bald hier, bald dort Geld, um seinem Laster zu frönen. Schwach an Geist, war er der Frage des Kommissars nicht gewachsen. Ebensowenig gewachsen war er dem Inspektor Ferrier, der ihn auf eigne Faust 8 Stunden lang verhörte, um ihm schließlich mit Triumph das Geständnis, der Mörder gewesen zu sein, zu entreißen. Einige Tage später wurde er dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Dieser las ihm das polizeiliche Vernehmungsprotokoll vor. „Ist alles genau geschildert?" — „Ja, alles ganz genau." —

Das Geständnis war da, die Untersuchung konnte abgeschlossen werden.

André Remys Verwandte wurden unruhig. Sie wußten es besser: Er konnte nicht der Mörder sein. Hatte er denn nicht den Abend des 29. Dezember mit ihnen zusammen verbracht und die Nacht über bei ihnen geschlafen? Sein Halbbruder, dessen beide Töchter, sein Schwager bestätigten es vor dem Polizeiinspektor. Was war es für ein Tag? fragte er sie. — „Mittwoch." — „Nein, Dienstag," erwiderte dieser. Er hatte in den falschen Kalender geblickt. Trotzdem war es ihm klar, daß Remys Verwandte die Unwahrheit sagten. Für die reine Arbeit, die er geleistet hatte, erhielt er eine Erhöhung. Als aber der Verteidiger dem Untersuchungsrichter die neuen Beweise vorlegte, ihm Remys Widerruf mitteilte, meinte dieser: „Wir haben ja sein Geständnis."

Am Verhandlungstag, am 1. Dezember 1927, erklärte der Staatsanwalt Mellas dem Verteidiger: „Ich bin bestürzt, ich kann keine Verurteilung fordern." Und das konnte er tatsächlich nicht. Fünf Zeugen traten auf und bestätigten, daß der Angeklagte in der Mordnacht Vitry-le-Francois nicht verlassen habe. Ein Notar und sein Knecht bekundeten, daß am 30. September, 8 Uhr morgens, Remy bei ihnen erschienen sei, um von seinem Gelde 20 Frank abzuheben. Er sah durchaus nicht einem Menschen ähnlich, der 32 Kilometer im Regen gegangen war und eben erst eine Frau vergewaltigt und getötet hat.

Der Staatsanwalt berief sich auf die Selbstbezichtigung des vermutlichen Mörders und legte den Geschwornen auch die vorhandenen Zweifel vor. Er überließ ihnen die Entscheidung und wusch seine Hände in Unschuld. Niemand zweifelte an einem Freispruch. . . . Die Geschwornen erkannten André Remy schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte ihn zu 20 Jahren Zwangsarbeit.

Trotzdem war André Remy unschuldig. Daran zweifelte niemand: weder sein Schwager, der damals die unglückliche Anzeige erstattet hatte, noch der Kommissar, der ihn verhaftet, noch der andre, der ihn vernommen, noch der Staatsanwalt, der ihn angeklagt. Dies verriet er einem seiner Freunde: „Trotz Remys Selbstbezichtigung bin ich nie von seiner Schuld überzeugt gewesen." Er konnte tatsächlich nicht der Mörder gewesen sein, denn er hatte die Nacht bei seinen Verwandten verbracht. Es war für ihn unmöglich gewesen, sich unbemerkt zu entfernen und 16 Kilometer hin und zurück zu machen, und das allein, um bei der 89jährigen vermögenden Frau 20 Frank zu erbeuten. Der Mörder müßte mit Blut bespritzt worden sein; wäre Remy der Mörder, so hätte er seine Kleider wechseln müssen. Der Mörder müßte eine Bruchbandage getragen haben. Remy hatte keine. Das alles war dem Staatsanwalt bekannt. „Ich bin nicht von seiner Schuld überzeugt," sagte er. „Es tut mir aber leid, es sind keine neuen Tatsachen vorhanden."

Nun sind die wirklichen Tatsachen vorhanden. Der wirkliche Mörder hat die Tat gestanden. Dem Wiederaufnahmeverfahren in Sachen Remy steht nichts mehr im Wege. R.

§ Vor Gericht

Er nickt nur

Mit dem Arbeiter Friedrich Johannes hatte sich das Magdeburger Schöffengericht in letzter Zeit des öftern zu beschäftigen gehabt. Der Angeklagte wurde verdächtigt, im Jahre 1921 mit seinem Bruder in Ackendorf in eine Mühle eingebrochen und Weizen gestohlen zu haben. Die Diebe hatten den Weizen nicht sofort in ihre Wohnung gebracht, sondern ihn zunächst in der Nähe der Mühle versteckt. Der Müller hatte sofort nach Aufdeckung des Diebstahls das Versteck aufgestöbert und sich am Abend auf die Lauer gelegt, um die Diebe abzufassen. Die Gebrüder Johannes kamen auch auf das Versteck zu. Sie mußten aber „Lunte gerochen" haben, denn plötzlich verdufteten sie, so daß sie sich die ihnen zugedachte Tracht Prügel ersparten. Sie wurden erkannt und zur Anzeige gebracht.

Friedrich Johannes hat es darauf vorgezogen, schleunigst aus Ackendorf zu verschwinden. Sein Bruder wurde wegen des Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Friedrich trieb sich in der Welt herum, wurde mehrfach wegen Bettelns bestraft und vergaß den Diebstahl aus dem Jahre 1921. Die Justiz läßt aber nun keinen erkannten Sünder so ohne weiteres laufen. Als Friedrich Johannes im Jahre 1924 schließlich wieder nach Ackendorf kam, fühlte er sich persönlich völlig sicher, hatte aber nicht mit dem guten Gedächtnis des dort stationierten Landjägers gerechnet. Der Landjäger hatte den Steckbrief noch unerledigt in seinem Schreibtisch zu liegen, so daß er den Johannes sofort festnahm. Er blieb einige Monate in Untersuchungshaft, wurde aber wieder entlassen und setzte sein unstetes Leben fort. Für die Staatsanwaltschaft war er wieder unauffindbar, bis ein günstiger Umstand die Festnahme des Angeklagten im Jahre 1928 wieder ermöglichte. Er wurde jetzt in Haft behalten. Die Schöffengerichtsverhandlung kam aber nicht zu einem Ende, da sich der Angeklagte zu keiner Frage äußerte, sondern nur immer vor sich hinnickte. Das Gericht beschloß darauf die Ueberweisung an eine Irrenanstalt.

Jetzt fand nun endlich die Abschlußverhandlung statt. Fast 7 Jahre hat es gedauert, ehe die Weizengeschichte ihre Erledigung fand. Der ärztliche Sachverständige bescheinigte dem Angeklagten, daß er als Psychopath als geistig minderwertig zu bezeichnen sei, sprach ihm aber nicht Unzurechnungsfähigkeit zu. In der Irrenanstalt hat er sehr viel erzählt und war er vor allem ein sehr guter Skatspieler. Obwohl der Angeklagte auch diesmal zu allen Fragen des Vorsitzenden nur beifällig nickte, wurde er wegen des Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. —

Entgangene Radiogeschäft

Das Schöffengericht in Magdeburg hatte sich mit einem Manne zu beschäftigen, der von sich behauptet, in Rußland als Arzt approbiert zu sein. Da er in Deutschland noch keine ärztliche Praxis ausüben darf, sei er in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Aber trotz seiner schlechten Finanzlage setzte er sich mit einem Radiohändler in Verbindung und forderte Vorführung von Radioapparaten. Es wurden dem jungen Mann auch zwei Apparate zur Verfügung gestellt. Er entschied sich für einen und erklärte, augenblickliche Anzahlungen auf den Apparat nicht leisten zu können, da seine Frau unter Mitnahme des gesamten Vermögens verreist sei.

Der Radiohändler ließ den Apparat in der Wohnung montieren, und erfuhr am nächsten Tage, daß der Apparat bereits wieder abmontiert war. Der Apparat wurde sofort wieder abge-

Alter Markt 17 **Udo Seiffe, Magdeburg** Fernspr. Norden 21697 und 21698

Alkoholfreies Speisehaus
Alter Markt 17 — Fernspr. 24771
Mittag- und Abendtisch
auch vegetarische Speisen
Angenehme Aufenthaltsräume

Radio
Lautsprecher-Anlagen
Marken-Fabrikate
Bitte besuchen Sie uns oder verlang. Sie kostenlos unverbindliche Vorführung in Ihrem Heim
Bequeme Teilzahlung — Kulante Bedienung
Heinrich Stein RADIO-HAUS FUNK
Hamburg Magdeburg Hannover
Breiter Weg 125/26

Bekanntmachung

Der Fabrikarbeiter Otto Scheide will auf seinem Grundstück am Piesgnhler Weg eine Ansiedlung, bestehend aus einem Wohnhaus, errichten. Er hat beantragt, ihm hierzu die Ansiedlungsgenehmigung zu erteilen. Dieser Antrag wird mit dem Bemerken bekanntgemacht, daß gegen ihn von dem Eigentümer oder dem Pächter eines benachbarten Grundstücks innerhalb einer Frist von 21 Tagen bei der Polizeiverwaltung in Burg Einspruch erhoben werden kann. Der Einspruch muß durch Tatsachen begründet werden, die die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau oder der Jagd gefährden werde.

Burg, den 27. März 1929.

Der Magistrat.

Küchenzettel
für die Woche vom 2. bis 7. April 1929.

Donnerstag: Milchreis.
Freitag: Kohlrüben.
Sonnabend: Grießsuppe.
Sonntag: Grüne Bohnen mit Fleisch.

Burg, den 30. März 1929.

Notgemeinschaft Burg.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Donnerstag, 4. April. 12.30: Für den Landwirt. ● 15.30: Eberhard Kroeßell; Wanderbühne und Volkstheater. ● 16: Dr. Schipkauer: Kunst und Oeffentlichkeit: Kunsttrieb und Kunstvertrieb. ● 16.30: „Berlin, Datum des Poststempels", Roman von Wolf Zuder. Bruchstücke, gelesen vom Verfasser. ● 17: Konzert. Ausf.: Maria Proetz und Käthe Conrad (Klavier), Hede Türk (Sopran). ● 18.30: Dipl.-Ing. Lesser: Drehstrom und Gleichstrom. ● 19: Dr. Pohl: Sozialpolitische Umschau. ● 19.30: Prof. Dr. Weidel: Der Beruf des Volksschullehrers. ● 20: Sendespiele. „Der lachende Ehemann". Operette in drei Teilen von E. Eysler. Dir.: Hans Schindler. Personen: Ottokar Brudner; Heloise, seine Gattin; Lucide; Graf Selztal; Lutz Nachtigall, Lyriker; Balewitz; Etelka, dessen Gattin; Hans Zimt, moderner Maler; Dolly, seine Braut; Andreas Pipelhuber; Wiedehopf, Diener bei Ottokar; Dr. Rosenrot, Rechtsanwalt; Robert Wiedner; Leutnant Jurowitz. Der erste Teil spielt in der Cottagevilla in der Residenz. Der zweite Teil auf dem Jagdschlosse Ottokars in Buchenau. Der dritte Teil in der Kanzlei des Dr. Rosenrot. ● Anschl.: Tanzmusik. Kapelle Kermbach.

Leipzig (Wellenlänge 361,9 Mtr.)

Donnerstag, 4. April. 12: Schallplatten. ● 16.30: Konzert. Funkorch. ● 18.05: Steuerfunk. ● 18.30: Deutsche Welle: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Arbeitsnachweis. ● 19: H. Kern: Die Freizeitbewegung der deutschen Jugend. ● 19.30: H. Rößler: Winter und dennoch Frühling. ● 20: Opernabend. Solist: Walther Zimmer. Funkorch. Kreutzer: Duo, zu „Das Nachtlager in Granada". — Kreutzer: Arie „Ein Schütz bin ich", aus „Das Nachtlager in Granada". — Verdi: Melodien aus „Ein Maskenball": Arie aus „Ein Maskenball"; Vorspiel zum 1. und 3. Akt aus „La Traviata": Arie des Germont aus „La Traviata". — Puccini: Melodien aus „Boheme". ● 21.15: Englische Literatur. ● 22: Funkpranger.

An alle Hausfrauen Magdeburgs!

Heute Eröffnung

meines aufs beste eingerichteten **Gardinenspezialhauses**

Fachmännisch geschultes Personal zeigt Ihnen die neuesten Muster in

Gardinen

und sämtlichen Artikeln der modernen Innendekoration

zu fabelhaft billigen Preisen

Hier eine kleine Auslese:

Künstler-Garnituren	9.75 6.75 4.75	1.75
Madras-Garnituren	9.50 7.50 5.75	2.95
Halbstores	6.00 1.50 2.25	0.95
Filetstores	12.60 9.50 7.75	5.00
Bettdecken 1- und 2bettig	12.50 8.50 6.50	4.60
Rollos abgepaßt . . Fenster	6.00 5.50 4.85	4.00
Scheibengardinen Stück	0.60 0.50 0.40	0.30
Fensterspitze in allen Breiten Meter	0.60 0.45 0.35	0.25
Dekorationsstoffe 130 cm breit . . . . . Meter	4.75 3.50 2.75	1.75
Spannstoffe 120 bis 150 cm breit Meter	2.50 1.90 1.60	1.30
Gardinen vom Stück Meter	1.10 0.90 0.78	0.50
Landhausgardinen mit Volant und Kante . Meter	0.95 0.85 0.75	0.68
Mulle ca. 120 cm breit weiß und bunt . Meter	1.60 1.30 1.10	0.98
Diwandecken . . .	16.00 12.50 9.75	6.00
Tischdecken in Gobelin und Kunstseide . .	9.75 7.50 6.00	4.50
Kaffeedecken . . .	6.75 4.50 3.50	2.50

Mein eifrigstes Bestreben wird immer sein, Sie in jeder Weise zufriedenzustellen. Kommen Sie ohne jeden Kaufzwang, Sie finden eine Riesenauswahl und werden gut bedient werden.

Gardinenhaus Willy Brägas
Alter Markt 10

holt, doch der russische Arzt war verschwunden. Durch die Montage war der Firma ein Schaden von 46 Mark entstanden. Da das Verhalten des Mannes nach einem Betrugsmanöver aussah, erhob der Staatsanwalt Anklage. In der Schöffengerichtsverhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte in absehbarer Zeit nicht in der Lage gewesen wäre, den Radioapparat zu bezahlen. Außerdem traf das Gericht die Feststellung, daß die Ehefrau des Angeklagten nicht nur an dem Tage verreist war, sondern „dauernd auf Urlaub“ ist — weil sie von ihm geschieden ist. Aus diesen Gründen schlußfolgerte das Gericht die Absicht einer strafbaren Handlung und verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis. —

Die Geschädigten sind zufriedengestellt

Im deutschen Strafrecht wird leider auch dann noch eine Tat bestraft, wenn der Geschädigte von dem Täter voll befriedigt worden ist. Von dieser Gesetzesbestimmung mußte das Schöffengericht in Magdeburg gegen den Kaufmann L. aus Magdeburg Gebrauch machen, der als Vertreter einer Lebensversicherungsgesellschaft in zwei Fällen eingezogene Gelder in Höhe von rund 500 Mark nicht an seine Gesellschaft abgeliefert, sondern das Geld für eigne Zwecke verwendet hat. Obwohl der Angeklagte vor dem Schöffengericht behauptet, das Geld ausschließlich für die Versicherungsgesellschaft verausgabt zu haben, setzte er sich später mit der Gesellschaft in Verbindung und zahlte sämtliche Beträge wieder zurück, obwohl er inzwischen auch zum Offenbarungseid gezwungen wurde.

Die Versicherungsgesellschaft ist nicht um einen Pfennig geschädigt und hat dem Gericht mitgeteilt, daß sie an der Bestrafung des Angeklagten kein Interesse mehr habe. Da ein Strafantrag wegen Unterschlagung bzw. Untreue aber nicht zurückgenommen werden kann, mußte das Gericht nicht nur verhandeln, sondern mußte den Angeklagten nach der geltenden Rechtsauffassung auch bestrafen. Das Gericht verurteilte ihn sogar zu der harten Strafe von drei Monaten Gefängnis, billigte ihm aber auf die Dauer einer Bewährungsfrist von drei Jahren Strafaussetzung zu. —

Arbeitszeitverkürzung im Braunkohlenbergbau

Uns wird geschrieben:

Nach dem Schiedsspruch vom 29. September 1928 tritt die Verkürzung der Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau etappenweise ein. So wird auf Grund dieses Schiedsspruchs ab 1. April 1929 für die Arbeiter in Fabriken, Kesselhäusern, Schwelereien, chemischen Nebenbetrieben, Maschinenhäusern und ähnlichen durchlaufenden Betrieben die Schichtzeit um eine halbe Stunde täglich verkürzt.

Da die Braunkohlenunternehmer es mit den Bestimmungen über die Arbeitszeit sowieso nicht allzu genau nehmen — hauptsächlich in der jetzigen Konjunktur — muß darauf geachtet werden, daß die Schichtzeit für die obengenannten Betriebe auch wirklich herabgesetzt wird. Dieses ist in erster Linie Aufgabe der Betriebsräte auf den einzelnen Werken. Sie müssen sich sofort mit den Werksleitungen in Verbindung setzen und festlegen, wie die Schichtzeiten ab 1. April 1929 verfahren werden sollen. Unter keinen Umständen darf die Zustimmung zu einer weitern Beibehaltung der jetzt geltenden Schichtzeit gegeben werden. —

Beamten-Bausparkasse

Die von den Beamtenspitzenorganisationen zum Ausbau des Beamtenheimstättenwesens gegründete Beamten-Bausparkasse in Berlin hielt am Sonnabend in den Räumen des Reichswirtschaftsrats ihre dritte Verlosung ab. Ausgelost wurde ein Sparbetrag von 854 000 Mark, der in einzelnen Beträgen von 2 bis 20 000 Mark an 115 Sparer als Darlehen zur Verteilung gelangte.

Dem Vorgang wohnten zahlreiche Sparer bei, von denen vier die Freudenbotschaft persönlich in Empfang nehmen konnten. Die Beamten-Bausparkasse hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens 450 Darlehen für Heimstätten an ihre Bausparer bereitgestellt. —

Gewerkschaft

Gelbe Manöver

Die Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts über die Tariffähigkeit der wirtschaftsfriedlichen Werksgemeinschaften haben in den letzten Monaten den berechtigten Widerspruch der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten herausgefordert. Es wird noch ausführlich darüber gesprochen werden müssen, ob die satzungsmäßigen Bestimmungen, die das Reichsarbeitsgericht als Voraussetzung einer „wirtschaftlichen Vereinigung der Arbeitnehmer“ aufgestellt hat, auch nur entfernt ausreichen, um die Unabhängigkeit einer Gewerkschaft gegenüber dem Unternehmertum einwandfrei feststellen zu können.

Wie wichtig es wäre, neben einer Prüfung der Satzungen vor allem auch das Verhalten der Wirtschaftsfriedlichen zu prüfen, darüber gibt die folgende in diesen Tagen vom Reichstagsabgeordneten Aufhäuser eingebrachte Kleine Anfrage an den Reichsarbeitsminister dem Reichsarbeitsgericht einen höchst beachtlichen Hinweis. Die Anfrage lautet:

„Das Reichsarbeitsgericht hat am 9. Februar 1929 (in Sachen RAG. 370/28) in Uebereinstimmung mit der Vorinstanz (LAG. Bielefeld) die Tariffähigkeit einer Werksgemeinschaft bejaht. Wie uns berichtet wird, hat die Werksgemeinschaft ihrem Prozeßgegner, dem Arbeitgeber, der in zweiter Instanz verloren hatte, die Einlegung der Revision von sich aus ermöglicht, in dem sie sich zur Tragung der Kosten bereit erklärte. Dieser Prozeß ist offenbar ein Scheinprozeß, mit dem versucht werden sollte, die Durchlöcherung des Arbeitsschutzes mit Hilfe werksgemeinschaftlicher sogenannter Tarifverträge zu ermöglichen. Ist dem Reichsarbeitsministerium über die Kostentragung der Revision durch die Werksgemeinschaft etwas bekannt?“

Wenn das Reichsarbeitsministerium die gestellte Frage bejaht, also tatsächlich in diesem angeblichen Rechtsstreit zwischen Arbeitgeber und Werkverein die eine „Partei“ für die „Gegenpartei“ die Kosten trägt, dann wird wohl auch endlich das Reichsarbeitsgericht seinen Glauben, als handle es sich bei den Werksgemeinschaften um „soziale Gegenspieler“ der Arbeitgeber aufgeben müssen. Aus den Satzungen jenes Werkvereins war diese innige Verbundenheit von Arbeitgeber und Werksgemeinschaft gegen die übrigen unabhängigen Gewerkschaften freilich nicht herauszulesen. —

Zuspitzung in der Porzellanindustrie

Der Schiedsspruch zum Lohn- und Ueberzeitabkommen für die deutsche feinkeramische Industrie, der für den über 24 Jahre alten Facharbeiter in den Großstädten eine Erhöhung des Ecklohns von 74 Pfennig (um zirka 4 Prozent) auf 77 Pfennig vorsah, ist von beiden Parteien abgelehnt worden. An der minimalen Erhöhung der Tariflöhne hätten höchstens 15 bis 20 Prozent der an dem Lohnstreit beteiligten 70 000 Arbeitnehmer Anteil gehabt; 75 bis 80 Prozent, oder besser gesagt, alle Akkordarbeiter, wären vom 1. April bis 31. Mai 1930, also 14 Monat, ohne jedwede Zulage geblieben.

Die Verantwortung für die aus der Verschärfung der Situation entstehenden Folgen tragen die Industriellen und der Schlichter. Die Industriellen haben sich halsstarrig gezeigt und den Schlichter dadurch ins Bockshorn gejagt, daß sie die Lage der Industrie als überaus schlecht hingestellt haben. —

Vereine und Versammlungen

Krankenkasse des Kaufmännischen Vereins.

Die Krankenkasse des Kaufmännischen Vereins zu Magdeburg, Ersatzkasse, hielt ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Vom Vorsitzenden des Vorstandes, Wilhelm Pegler, wurde ein allgemeiner Ueberblick über den Verlauf des Geschäftsjahrs 1928 gegeben und von ihm ausgeführt, daß das vergangene Geschäftsjahr ein Jahr der Festigung und der inneren Entwicklung gewesen ist. Aus der den Mitgliedern vorgelegten Gewinn- und Verlustrechnung ist zu ersehen, daß die Kasse einen Jahresetat von über 2 300 000 Mark aufzuweisen hat und daß es möglich gewesen ist, dem Reservefonds für das Jahr 1928 einen Betrag von 62 460,73 Mark zuzuführen. Auf Antrag des Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, Ludwig Münz, wurde von der Hauptversammlung die vorgelegte Bilanz genehmigt und Entlastung für das Jahr 1928 erteilt. Der Mitgliederbestand der Kasse betrug am 31. Dezember 1928 19 369 Hauptversicherte, hierzu kommen noch 11 418 Familienversicherte, so daß insgesamt 30 787 Personen bei der Kasse versichert sind. —

Am Sonnabend und Sonntag den 6. und 7. April d. J., 15 Uhr
Eröffnungs-Rennen Magdeburg
40 000 Mark Preise und Prämien
Bureau und Wettannahme: Magdeburg, Alte Ulrichstraße 7, unweit des Magdeburger Hofs — Fernsprecher 3032 und 9636.
Beachtet unsere Pferdelotterie! 50-Pfennig-Lose überall zu haben.

Sehr alte Leute
hab. zeitlebens eine gute Verdauung gehabt. Wer sie nicht hat, stirbt oft vor dem 60. Lebensjahre. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse kostenlos unsere Aufklärungsschrift: „Wie lange möchten Sie leben?“ Eine Probe Dr. Zinßers Gesundheitspillen wird kostenlos beigelegt. Unsere echten Gesundheitspillen (aus Kräutern hergestellt) Schachtel Mk. 1.80 erhalten Sie in fast allen Apotheken
Dr. Zinßer & Co., G. m. b. H. Leipzig 124.

1 großer Posten Garderobenschränke in eiche, nußbaum birke, elfenbeinfarben billig abzugeben. Jauch. Mook & Co. Magdeburg Alter Markt

Sprechmaschinen-Reparaturen Müller Apfelstraße Nr. 6

Tücht. Hausschneiderin die auch für stärkere Figur arbeiten kann gesucht. Offerten unter F W 983 a. d. Volksst.

Arbeitsmarkt

Bodenmeister unbedingt zuverl. und unbescholten, von größ. Speditions-Geschäft für sofort gesucht. Bewerbungen zu richten unter Chiffre G 1014 an die Anzeigen-Abteilung der Volksstimme.

Lackierer-Lehrling sofort gesucht. Schoenemann, Lackieranstalt, Breiter Weg Nr. 119. (Eing. Braunehirschstr.)

4 Plüschsofas verkauft fast für halben Preis Panne, Breiter Weg 132, Hof.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen.

Umpressen schnell, billig, grösste Formen Auswahl
Haus der Hüte
Deutschlands größtes Spezialunternehmen
Filiale: Magdeburg, Breiter Weg 193/94

Möbel jeder Art kaufen Sie vorteilhaft bei Benze Halberstädter Str. 72

Gefunden und verloren
Handtasche beige, mit rot. u. grünem Streifen, Reißverschluß, 2. Feiertag nachm. zwischen 3 und 4 Uhr verloren od. im Automat liegengelassen. Da Andenken, hohe Belohnung. Mitteilungen unt. B 49 an die Expedition d. Bl. erb.

Schlafzimmer Mk. 275.00 Sofa, Sessel, billig, auch geteilt. Helfer, Agnetenstraße Nr. 10.

Grundstücks- und Wohnungsmarkt
Südost! Ein Morgen Kartoffelacker zu verpachten, evtl. auf längere Zeit. Näh. bei Lieke, Gabelsbergerstr. 24

Anzüge u. Paletots, Frack- und Smoking-Anzüge im Abonnement getragen, jetzt in schönen Qualitäten lagernd, preiswert
J. Büscher, Breit. Weg 189 190, I

Möbliertes Zimmer
sucht ab 1. Mai ein auswärtiger Genosse. Sauber und ruhig muß es sein. Elektr. Licht Bedingung. Separater Eingang. Lage: Nordfront, vordere Neustadt od. Zentrum. Preisofferten unter B 985 an die „Volksstimme“ erbeten.

PETER GARWY
DER ROTE MILITARISMUS
Eine neue Schrift über Sowjetrußland und seine Wehrmacht. 65 Seiten —.65 M
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3

In 4 Theatern gleichzeitig
die einzigartige
Nachtvorführung
des bedeutendsten Sexualfilms
Falsche Scham

Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein!
Aufklärungsfilm in 4 Lebensschicksalen
Burg (Palast-Theater) Schönebeck (beide Theater)
und zum 5. Male wegen des Riesen Erfolges
Kammer-Lichtspiele
Sehen Sie sich diesmal vorher!

Ich suche in der besten Geschäftslage von Magdeburg einen
Laden
nebst Lagerraum
anzumieten.
Angebote unter A 239 an die Expedition ds Bl.

Baumpfähle Bohnenstangen Kanthölzer Latten Schalung Bretter aller Art gibt preisw. ab
Kurt Schümann Nutzholzhandlung Lüneburger Str. 25 Privatstraße

10 Rosen 4 Mark!
Ihr Garten gewinnt durch Anpflanzung unserer Rosen. Wir liefern nur kräftige Pflanzen
Buschrosen: 10 Stück in 10 Sorten RMk. 4.—, 25 Stück in 10 Sorten RMk. 9.—, 25 Stück in 25 Sorten RMk. 10.—
Kletterrosen in verschiedenen Sorten: 1 Stück RMk. 0.60, 10 Stück RMk. 5.40
Hochstammrosen i. v. S., 75-100 cm Kronenhöhe, 1 St. RMk. 1.75 10 St. RMk. 16.—, 100-140 cm 1 St. RMk. 2.—, 10 St. RMk. 18.—
Trauerrosen 160-200 cm. 1 Stück RMk 4.—, 10 Stück RMk. 36.—
Balkon- und Topfrosen: 1 Stück RMk. 0.60, 10 Stück RMk. 5.40
Jede Pflanze wird pflanzfertig mit Namen- und Farbenbezeichnung geliefert. Versand nur gegen Nachnahme. Garantie für gute Ankunft. Beste Pflanzzeit? Je früher, desto besser! Illustrierter Hauptkatalog über Rosen, Obstbäume, Johannisbeeren usw. mit Kulturanweisungen gratis.
F. Paulsen G. m. b. H., Baumschulen Elmshorn Königsallee 708.

Alle in dieser Zeitung oder anderweitig annoncierten Arzneimittel erhalten Sie zu Originalpreisen in der Victoria-Apotheke Otto-von-Guericke-Str. 94b

TRAUER-

Hüte und Kleidung
Maßanfertigung in kürzester Zeit.
Auswahlsendungen bereitwilligst. Telefon 315 387 3653
Lange Münzer
BREITEWEG 51 52

Chaiselongues
Sofas, Auflege-Matratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst preiswert
A. Fenske, [illegible], Apfelstraße 2

MÖBEL
über 100 komplette Zimmer
Speise-, Herren-, Wohn-, Schlafzimmer u. Küchen sowie sämtliche Einzelmöbel
empfehle zu wirklich soliden Preisen Zahlungserleichterung wird weitgeh. gewährt Transport durch eigene Gespanne
KARL KOHLE
Tischlermeister / Magdeburg
Katharinenstraße 2/4. Ecke Grünearmstr.
Besichtigen Sie mein großes Lager zwanglos, ich biete Ihnen große Vorteile

und ruft laut aus: „Gestatten Sie, Herr Vorsitzender, die Angeklagten sind beide unschuldig!" Der Vorsitzende greift sofort energisch ein und droht, den Ruhestörer aus dem Saal entfernen zu lassen. Es tritt darauf Ruhe ein. Der Prozeß wird 2 bis 3 Tage in Anspruch nehmen. —

Gegen die Bauernverhetzung

Am Dienstag eröffnete der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, Kürbis, den Provinziallandtag mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Wir stehen in einem Notjahr. Die Industrie der Provinz befindet sich überall in ernsten Krisen. Allein in Kiel sind noch 14 000 Arbeitsuchende, deren Zahl sich noch erhöhen wird, weil mangels von Aufträgen die Werftindustrie zu umfangreichen Entlassungen schreiten wird. Reich und Staat werden diesen besondern Notständen größte Aufmerksamkeit schenken müssen.

Unsre Landwirtschaft hat durch die gute Ernte des Vorjahres nicht die Erleichterung erfahren, die ihr eine Herabminderung des Schuldenstandes gestattet hätte. Nichtsdestoweniger setzt sie, wie die Arbeiten ihrer wirtschaftlichen Verbände und besonders auch der Landwirtschaftskammer zeigen, ihre Bestrebungen fort, die Hochwertigkeit und Menge ihrer Erzeugnisse zu steigern. Der Staat stützt diese Bemühungen. Allein im Haushaltplan der Landwirtschaftskammer werden mehr als 630 000 Mark aus Staatsmitteln erwartet. Der Staat fördert die Nationalisierung der Landwirtschaft ebenso wie die Vermehrung des für die Kultur geeigneten Bodens, er hat aber auf der andern Seite auch schon zur Umschuldung der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe erhebliches beigetragen.

Sie sehen also, daß der verarmte Staat in voller Erkenntnis der Bedeutung der Landwirtschaft für das Volksganze mehr tut, als je hier für die Landwirtschaft geschehen ist. Ich zweifle nicht daran, daß der preußische Staat auch fernerhin, trotz des demagogischen Geschreis einzelner, seine schützende Hand der Landwirtschaft Schleswig-Holsteins nicht entziehen wird. Darüber hinaus werden zunächst noch vom Reiche Maßnahmen erwartet. Staatshilfe kann aber nur dort mit Erfolg einsetzen, wo sie mit der Selbsthilfe Hand in Hand geht. Wir haben in den letzten Wochen eine Bewegung in der Provinz erlebt, die sich „Nothilfe" nennt, die aber, weil sie sich gegen den Staat und gegen die eignen zur Verantwortung berufenen Körperschaften richtet, nicht aus der Not hilft, sondern nur tiefer in die Not hineintreibt. Das ist die einzige Folge solchen unverantwortlichen Auftretens, von dem der besonnene Teil unsrer landwirtschaftlichen Bevölkerung weit abrückt.

Wir haben auch mit Schaudern erleben müssen, daß politische Verhetzung zu Bluttaten geführt hat, die wir tief beklagen und die scharfe Maßnahmen zur Erhaltung der Ruhe notwendig machten. Die Verantwortung dafür tragen die Elemente, die den Kampf des einen Volksteils gegen den andern wollen. Diese Verantwortungslosen fordern nicht nur die Staatsautorität heraus, sie schaden zugleich allen denen, deren politisches Urteil so unklar ist, daß sie sich ihren Bewegungen anschließen. Die Staatsautorität ist wirklich genug Herr der Lage, um jedem umstürzlerischen Willen von jeder Seite zu begegnen. Ich hoffe hier, daß der gesunde Sinn unsrer Bevölkerung auch diese unsinnigen schädlichen Verbindungen und Bewegungen ausscheiden wird, um weiteres Unglück von dem einzelnen abzuhalten."

Die Rede des Oberpräsidenten wurde von der Sozialdemokratie und der Mitte mit Zustimmung aufgenommen. —

Die Unabhängigen gegen Wehrausgaben

Der Parteitag der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei (I. L. P.) nahm am Dienstag in seiner Schlußsitzung mit 160 gegen 125 Stimmen eine Resolution an, durch die sämtliche der Unabhängigen Partei angehörigen Parlamentsmitglieder verpflichtet werden, gegen sämtliche Militärausgaben im Parlament zu stimmen.

In der Debatte betonte der Abg. Shinwell, der im Kabinett Macdonald Bergbauminister war, daß die Unabhängige Arbeiterpartei damit in vollem Gegensatz zu der Gesamtpartei stehe, die keineswegs unter allen Umständen jegliche Militärausgaben verwerfe. Eine Durchführung der Instruktion des Parteitags der Unabhängigen Partei würde es einer zukünftigen Arbeiterregierung unmöglich machen, irgendeinen Budgetposten für die bewaffnete Macht in den zukünftigen Staatshaushalt einzusetzen. Shinwell schloß seine Ausführungen mit der Feststellung daß er sich an diese Resolution nicht gebunden fühlen und die Wünsche seiner Wähler und nicht die des Parteitags der Unabhängigen befolgen werde.

Die Resolution des Parteitags, gegen die selbst der radikale Parteivorstand der I. L. P. sich gewandt hatte, schafft eine ernste Verschärfung der zwischen I. L. P. und Arbeiterpartei bestehenden Spannung, indem sich der Parteitag in ausgesprochenem Gegensatz gegen das Programm der Gesamtpartei stellt. Obwohl von den 156 Unterhausabgeordneten der Arbeiterpartei 114 gleichzeitig auch Mitglieder der Unabhängigen sind, dürfte jedoch die Bedeutung der Resolution praktisch gering sein, da sich die Mitglieder der I. L. P. seit Jahren daran gewöhnt haben, lediglich die Parolen der Gesamtpartei und nicht diejenigen der ihr angeschlossenen I. L. P. mit ihren 30 000 Mitgliedern zu befolgen.

Vor der Annahme der Resolution wurde eine Debatte über Indien geführt, in deren Verlauf Fenner Brockway, der kürzlich Indien bereist hat, erklärte, daß in Indien eine Explosion von bisher nicht dagewesenem Umfang erfolgen werde, falls Indien bis zum Ende des gegenwärtigen Jahres nicht Dominionrang erhalte. Die Konferenz nahm nach einer längern Debatte eine Resolution an, die die „Verstärkung der britischen Unterdrückungsmaßnahmen in Indien" verdammt und die Parteimitglieder verpflichtet, für das Recht der Selbstbestimmung der indischen Bevölkerung zu kämpfen. —

luise Fleißer unter den primitiven Formen der Liebe, über die sie sich belustigt? Den Standpunkt „Mann ist Mann", wobei die Mädchen sich kaum die Zeit nehmen, sich das Gesicht ihres Schatzes anzuschauen, wenn sie einen Kerl brauchen? Oder meint sie die dumm-schwärmerische Berta, die beim Liebesakt auch — Liebe verlangt? Keine Handlung gibt den Szenen Halt: zwischen den Soldaten und Dienstmädchen treibt noch ein junger Bürgertreitel vor seinen ersten Liebeserfahrungen sein Wesen, ohne daß das Stück dadurch bereichert wird. Eine läppische Hiesl-Komik macht sich breit von jener Art, auf die Marieluise Fleißer überlegen herabschaut. Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten: wenn sich die Dichterin gar zu drastisch gebärdet, steht es sehr nach erotischen Verdrängungen eines Ingolstädter Bürgermädchens aus, das sich wer weiß wie emanzipiert wähnt. Man nehme diese dramatische Idylle als nichts andres als eine Aeußerung bayrischer Stammesart, als Schöpfung eines begabten jungen Menschen ist die kleine (im Programmblatt abgedruckte) Novelle „Stunde der Magd" weit bemerkenswerter.

Der Regisseur Jakob Geis begann das Stück als Jux. Der Vorhang im Theater am Schiffbauerdamm geht hoch und auf einer Leinwand ist zu lesen: „Besuchet Ingolstadt!" Dann werden Stadtansichten und Bürgerphysiognomien projiziert und bei Militärmusik beginnt das Spiel. Nachher kommt die Aufführung ins Stocken. Der Regisseur leidet an dem gleichen Mangel wie die Autorin: beider Spieltrieb ist größer als ihr Sinn für Substanz. Drei junge Schauspieler setzen sich durch: Hilde Körber als die sentimentale Berta, in zarter, zager Liebesverklärtheit unter der Hülle der Beschränktheit, Lotte Lenja als hemmungslose, ausgekochte Alma, Peter Lorre in der sehr persönlichen Zeichnung des Bürgersohnes. Zum Schlusse Pfeifen und Beifall: mehr Jux als Demonstration.

Lutz Weltmann.

Doch noch Reinhardt-Gastspiele in München. Die ursprünglich infolge der ablehnenden Haltung des bayrischen Kultusministeriums als undurchführbar erachteten Münchner Reinhardt-Gastspiele sind nun doch noch dank der Zustimmung des Münchner Stadtrats gesichert worden. Die erforderlichen Zuschüsse sollen zur Hälfte von der Stadt München, zur andern Hälfte von privaten Münchner Bürgerkreisen aufgebracht werden. Zur Aufführung sollen Schillers „Kabale und Liebe", Tolstois „Der lebende Leichnam", Büchners „Dantons Tod" und die Groteske „Victoria" des Engländers Somerset Maugham gelangen. Die Vorstellungen finden im Prinzregententheater und im Residenztheater statt. —

Wahlkampf in England

Lloyd George

Ramsay Macdonald

Winston Churchill

kämpfen um die Macht in England. Am 30. Mai wird das britische Volk sich für den politischen Weg der nächsten vier Jahre entscheiden müssen. Die Liberale Partei, geführt von Lloyd George, und die Arbeiterpartei, geführt von Ramsay Macdonald, machen alle Anstrengungen, die Mehrheit der von Churchill geführten Konservativen Partei zu brechen. Lloyd George hat schon von 1916 bis 1922, Ramsay Macdonald im Jahre 1924 ein englisches Kabinett geführt. Churchill ist der Schatzkanzler des derzeitigen konservativen Kabinetts Baldwin.

Die Grubenleitung verantwortlich?

Die Ursachen der Grubenkatastrophe in Belgisch-Limburg sind noch ungeklärt. Wie dem Soz. Pressedienst aus Brüssel gemeldet wird, ist von der Grubenleitung nichts Nennenswertes zu erfahren. Sie beteuert nur, daß die verhängnisvolle Explosion völlig unerklärlich ist, da die Grube von schlagenden Wettern vollständig frei gewesen sei.

Die Arbeiter sind andrer Ansicht. Sie behaupten, daß schon vor zwei Jahren gefährliche Gase festgestellt wurden. Diese Feststellung habe die Grubenleitung absichtlich mißachtet, weil sie verhindern wollte, daß die Grube aus der ersten Sicherheitsklasse in die zweite rückte und damit einer schärferen amtlichen Sicherheitskontrolle unterworfen worden wäre. Bestätigt sich diese Annahme, dann hat die Zechenleitung eine furchtbare Verantwortung auf sich geladen. Die Gewerkschaften und die Sozialistische Partei werden jedenfalls auf eine schonungslose Untersuchung bestehen. Eine sozialistische Kammerinterpellation ist bereits angemeldet.

Erschwerend fällt ins Gewicht, daß es sich in dem neuen und in schneller Entwicklung befindlichen Limburger Kohlenrevier um eine im belgischen Industriegebiet sonst der Vergangenheit angehörende klerikal-feudale Unternehmerherrschaft handelt, die die Rechte der Arbeiter systematisch mit Füßen tritt. Die Vertrauensleute der Gewerkschaften kommen regelmäßig auf die schwarze Liste. Handelt es sich um einen Ausländer, die in diesem Revier die Mehrheit haben, so wird er erbarmungslos des Landes verwiesen. Auch der Bergarbeiterverband konnte in bezug auf die Sicherheit der Grube nicht die erforderlichen Maßnahmen erwirken. Die Folge: 28 Tote, 20 Witwen und 50 Waisen. Die Mehrzahl davon sind Polen und Italiener. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Katastrophe einen Wendepunkt in der sozialen Entwicklung dieses neuen belgischen Industriegebiets bilden wird.

Am Dienstag morgen wurden die Opfer bestattet. Es spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Delegationen aller belgischen Kohlenreviere waren anwesend. —

Die Engländer in Rußland

Die gegenwärtig in Rußland befindliche englische Handels- und Industriedelegation hat sich in 19 Unterkommissionen geteilt, die getrennt die verschiedenen wirtschaftlichen und industriellen Organisationen studieren. Die Delegierten werden in den nächsten Tagen von Rykow empfangen werden.

Nun hat die deutsche Rubelpresse mit ihrem jahrelangen Geschrei doch recht behalten: Engländer sind in Rußland einmarschiert! Aber anders als immer gezetert worden ist. Nicht mit Kanonen und Flugzeuggeschwadern, sondern mit dem Beutel voller Pfund- und Dollarnoten. Und sie werden festlich empfangen und bewirtet werden und ihre Pfundnoten gegen Konzessionen austauschen. Dank einer falschen russischen Wirtschaftspolitik und auf Kosten der russischen Arbeiterschaft. —

Calles Sieg in dreitägiger Schlacht

Neuyork, 3. April. (Eigner Drahtbericht.) Eine heute um Mitternacht aufgegebene amtliche Bekanntmachung der mexikanischen Regierung teilt mit, daß die dreitägige mörderische Schlacht von Jiminez mit einem völligen Siege der Bundestruppen geendet hat, und daß sich die Aufständischen längs der Bahnlinie nach Ciudad Camargo zurückziehen. Die Aufständischen haben über 300 Tote verloren.

Von der Regierung wird der Sieg über die Rebellen in Jiminez als gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch des Aufstandes im Norden bezeichnet. Nach einem gleichzeitig ausgegebenen durch General Calles übermittelten Fliegerbericht über die Kämpfe um Jiminez sind durch Zerstörung einer Brücke nördlich der Stadt acht Eisenbahnzüge mit flüchtenden Aufständischen aufgehalten worden. Die Straßen von Jiminez sollen voller Toter und Verwundeter liegen.

In Sinaloa waren die Regierungstruppen ebenfalls erfolgreich. Sie schlugen die Truppen des Rebellengenerals Cruz nach 7stündigem Kampfe bei Quelite und Siman unter schweren Verlusten in die Flucht. Die Rebellen verloren 100 Tote, 60 Gefangene und hinterließen zahlreiches Material. Die Regierungstruppen büßten 20 Tote ein. —

Der rasende Diktator

Wb. Königsberg, 3. April. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Kowno hat die Polizei gestern abend fast alle führenden Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Litauens, darunter Galinis, Beilinis und Kairies verhaftet.

Nach den Angaben der Polizei handelt es sich um die Aufhebung einer geheimen Versammlung in den Redaktionsräumen des Blattes „Sozialdemokratas". Demzufolge wurde das Zeitungsgebäude gestern abend von Kriminalpolizei umstellet, die alle in den Redaktionszimmern Anwesenden und alle das Gebäude Betretenden, im ganzen über 100 Personen, festnahm.

Im Zusammenhang mit dieser Aktion der Polizei steht offenbar auch die polizeiliche Durchsuchung der Räume, des Zentralkomitees der Arbeitsföderation (linker Zweig der christlichen Demokraten), bei der mehrere führende Mitglieder der Arbeitsföderation verhaftet und die Originale der Protokolle und Entschließungen der letzten Parteikonferenz beschlagnahmt wurden. —

Stresemann gegen Trotzki

Trotzki hat das bisher von ihm bewohnte Hotel in Konstantinopel verlassen und sich in einem Vorort von Konstantinopel niedergelassen. Er hat zu diesem Zweck ein Einfamilienhaus gemietet. Es verlautet, daß Trotzki jetzt mit einem längern Aufenthalt in der Türkei rechnet.

Einige Tage vor seiner Abreise erklärte Trotzki dem Vertreter des „Sozialdemokratischen Pressedienstes" in Konstantinopel, er habe seinerzeit, als er an sich Löbe wandte, angenommen, daß ihm die Einreiseerlaubnis für Deutschland innerhalb 24 Stunden erteilt worden wäre. Durch die Verzögerung der Einreisebewilligung gerate er in eine immer schwierigere Lage. Es bestehe die Gefahr, daß er die Kursaison verpasse und sich sein Leiden dadurch verschlimmere. Anderseits hätten seine Freunde in andern Staaten Anträge auf Einreisebewilligung gestellt. Er müsse diese Anträge jedoch desavouieren, da er gezwungen sei, auf die Erteilung des Visums nach Deutschland zu warten.

Wie der „Sozialdemokratische Pressedienst" zuverlässig erfährt, hat sich Reichsaußenminister Dr. Stresemann bereits von San Remo aus gegen die Einreisebewilligung für Trotzki erklärt. —

Notizen

Die Erkrankung des Reichskanzlers. Reichskanzler Hermann Müller, der an einer Gallenaffektion leidet und bereits die Osterwoche bettlägerig war, wird auf ärztliche Anordnung voraussichtlich noch bis Ende dieser Woche das Bett hüten müssen.

Spionageprozeß in Dessau. Vor dem Erweiterten Schöffengericht begann Mittwoch vormittag der Prozeß gegen den 27jährigen Feldwebel Frantzen vom Dessauer Bataillon des Reichswehr-Regiments Nr. 12 wegen Landesverrats. Er ist angeschuldigt, zugunsten Belgiens Spionage getrieben zu haben. —

Hygieneausschuß des Völkerbundes. Der von der Hygieneorganisation des Völkerbundes berufene Sachverständigen-Ausschuß für die Vorbereitung statistischer Unterlagen zum Studium der Tuberkuloseverhütung ist am Dienstag im Berliner Bureau des Völkerbundes zu einer Tagung zusammengetreten. —

General Feng steht zu Tschiangkaischek. Wie aus Nanking gemeldet wird, veröffentlicht die dortige Presse ein Telegramm des „christlichen" Generals Feng an Tschiangkaischek, in welchem Feng mitteilt, daß er auf seiten der Zentralregierung von Nanking stehe und um Zuteilung eines Frontabschnitts im Kampfe gegen die Huanregierung ersuche. Da Feng rund 100 000 Mann zur Verfügung stehen, dürfte sein Entschluß, den er nach langem Zögern gefaßt hat, die gegenwärtigen innern Kämpfe zugunsten der Zentralregierung entscheiden. —

Freude an der Wäsche!

Wenn Sie mit
Dr. Thompsons Seifenpulver
einweichen
und mit Ozonil kochen

OZONIL

MARGARETE VOGELER
HORST PROBST
VERLOBTE
Empfangstag: Sonntag den 7. April 1929.
BREITER WEG 239

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unsrer silbernen Hochzeit sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern besten Dank.

Friedrich Dankert und Frau Berta geb. Jacobi.

Zurückgekehrt
Dr. med. Kurt Karger
Facharzt für innere Medizin
Otto-v.-Guericke-Str. 88.

Stadttheater

Donnerstag, . April — 20 b n 22.30 — 2. Abend
Die toten Augen
hierauf
Josephs-Legende
Freitag, 5. April — 19.30 bis 21.45 — 1. Abd.
Die Schmetterlingsschlacht

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!
Freitag, 5. April — 20 Uhr
Einmaliges Gastspiel
Asta Nielsen
mit eigenem Ensemble in
Gewitter
Sonnabend, 6. April — 20 Uhr
Arm wie eine Kirchenmaus
Sonntag, 7. April — 20 Uhr
Im weißen Rößl
Donnerstag, 4. April — 20 Uhr, Vorstellung für die Volksbühne (S) Fuhrmann Henschel
Spielplan- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Schreibmaschinen
neu und gebraucht
Reparaturen
Udo Seiffe, Alt. Markt 17
Fernspr. Norden 21597 und 21698

Die Arbeiter-Kolonie
Große Diesdorfer Straße 52—55, Tel. 1239
bittet dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz
Dasselbe wird auch ins Keller geliefert.

Der Weltwanderer

Die neue geographische Bücherreihe

Aus Dichtung und Erlebnis. In Einzelbänden herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin.
Vom heiligen Nil.
Im Lande der Pharaonen.
Neuyork.
Die atlantische Stadt.
Island.
Das Wunderland des Nordens.
Das Himalaja-Gebirge.
Die Throne der Götter.
Australien.
Im Busch und Sand.
Die Südsee.
[illegible]
Diese neue Bücherreihe [illegible]

Jeder Band mit Tafelbildern in Ganzleinen gebunden **Mk. 2.50**

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau [illegible]

Magdeburg, den 2. April 1929.

Heinrich Schulze

[illegible]

Nachruf.
Am [illegible] März [illegible]
Otto Schmidt
[illegible]
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 4. April, nachmittags 4 Uhr, [illegible]

Die Ortsverwaltung.

Schul-Artikel

in grosser Auswahl enorm billig.

PAPIER- UND SCHREIBWAREN

Schiefertafeln mit Sütterlin-Linien, poliert ... 0.75 0.65, roh 0.45	0.38	**Buntstifte** in Holz ... Karton 0.68 0.45 0.35	0.25
Federkasten 0.75 0.65 0.58 0.50 0.24 0.20	0.18	**Pastellkreide** Karton 0.18 0.15	0.08
Schüler-Etuis 1.95 1.25 0.95 0.55	0.50	**Plastilin** sortierte Farben ... Stange	0.09
Zeichenkohle ... Karton	5 ₰	**Griffel** Stück 1 ₰, in Gold 2 Stück	3 ₰
Schulbleistifte ... Dutzend	48 ₰	**Tinte** ... Flasche 18 und	10 ₰
Federhalter Stück 18 15 12 9 8	5 ₰	**Tuschkasten** 1.10 95 76 48	24 ₰
Zirkelkasten ... 0.95 0.75	0.48	**Diarien** imitiert Wachstuch ... 0.48 und	0.25
Bleianspitzer 0.75 0.58 0.32 0.20 0.15	0.08	**Schreibhefte** in allen Liniaturen, aus bestem weißem Papier ... Dutzend	0.95
Ordnungsmappen 2.50 2.25 1.25 0.75	0.65	**Ostertüten** in großer Auswahl, in allen Preislagen!	
Schulmappen für Knaben und Mädchen, mit Leder-Garnitur ...	2.95	**Büchermappen** mit breiter Falte ...	5.75
Plüschtornister für Knaben, mit Vollederriemen ...	4.95	**Büchermappen** Volleder, mit 2 Schlössern ...	12.50
Knaben- und Mädchen-Tornister Leder ...	7.75	**Kinder-Frühstückstasche** Leder, zum Umhängen ... 1.50 1.25	1.00
Aktenmappen Leder ... 5.75	4.75	**Federhalter-Etui** Leder ... 2.25 1.50	1.00

KINDER-BEKLEIDUNG

Mädchen-Hemd kräftiges Hemdentuch, mit Stickerei und Hohlsaum Größe 55	0.88	**Mädchen-Schürze** einfarbig Zephir, mit farbiger Blende ... Größe 55	1.30
Mädchen-Hemd feinfäd. Hemdentuch, mit breit. Stickerei u. Hohls. Gr. 55	1.60	**Mädchen-Schürze** einfarbig Bluse, mit farbigem Ansatz ... Größe 55	1.75
Knaben-Hemd gutes Hemdentuch, mit Passenabschluß ... Größe 55	1.30	**Mädchen-Schürze** weiß Batist mit Säumchen und Stickerei ... Größe 55	1.40
Knaben-Sporthemd Zephir, einfarb. u. gestr., Gr. 60 1.95, Gr. 55 1.75, Gr. 50	1.45	**Sportmützen** in modernen Farben ... 1.75 1.50	0.95
Trachtenträger grün Leder, gestickt ... Größe 50	1.35	**Schülermützen** in guter Qualität ... 2.95	2.50
Knaben-Hosenträger aus gut. Gummi mit Lederenden ... 0.65 0.65	0.50	**Kinderschirme** für Knaben und Mädchen ... 4.50 3.50	2.95
Schul-Anzüge aus blauem Leinen, für 6 Jahre, mit Riegel ...	9.50	**Kieler Anzüge** Original-Kiel für 6 Jahre ...	11.50
Strick-Anzüge vom Mako, reine Wolle, die mod. Farb., für 5—6 Jahre	10.75	**Pyjack** aus schwarz Serge gefüttert und mit Abzeichen, für 6 Jahre ...	11.95
Covercoat-Mantel mode Serge gefüttert ... für 6 Jahre	11.25	**Sport-Mantel** aus Waschcovercoat mit Rundgurt, für 6 bis 7 Jahre ...	12.50
Leibchen-Hose plattiert, in verschiedenen Farben, für 6 Jahre ...	4.25	**Sport-Anzüge** aus Homespun, mit und ohne Rundgurt, für 6 bis 7 Jahre ...	7.50
Sport-Weste plattiert, in verschiedenen Farben, mit Kragen ...	4.50	**Sweater-Anzüge** plattiert, in verschiedenen Farben, für 6 Jahre ...	8.00
Pullover reine Wolle, in mod. Mustern, mit und ohne Kragen, für 6 Jahre	6.95	**Sport-Weste** reine Wolle, in modernen Farben, für 6 Jahre ...	8.75
Hasten-Turnschuhe mit Gummi, erhöht. Gummisohle: 36-42 1.25 31-35 1.15 27-30	0.95	**Kinder-Stiefel** schwarz Rindbox, geeigneter Schulstiefel Gr. 31-35 6.50 27-30	5.90
Graue Segeltuch-Turnschuhe 36—42 2.35 31—35 2.10 25—30	1.85	**Kind.-Spangenschuhe** schw. Rindb. hell. Leder, farb. Dopp. Gr. 31-35 6.50 27-30	5.90
Harburger Turnschuhe mit eingepreßter Gummisohle 36-42 2.65 31-35 2.25 27-30	1.95	**Kinder-Spangenschuhe** braun Rindbox, strapazierfähig Gr. 31-35 7.50 27-30	6.50
Kinder-Strümpfe prima Seidenmako, Größe 1 ... Jede weitere Größe 0.15 mehr	1.16	**Kinder-Strümpfe** prima Seidenflor, Größe 1 ... Jede weitere Größe 0.10 mehr	1.15
Kinder-Strümpfe Wolle, schwarz und farbig, Größe 1 ... Jede weitere Größe 0.10 mehr	0.80	**Kinder-Kniestrümpfe** Baumwolle, Größe 4 bis 6 ...	0.95
Kinder-Strümpfe Baumwolle, schwarz und farbig, Größe 1 ... Jede weitere Größe 5 ₰ mehr	0.55	**Kinder-Söckchen** in verschiedenen Preislagen	

BARASCH

billig und gut

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Am Sonntag den 31. März 1929 verschied nach langem, schwerem Krankenlager meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Berta Schulze

geb. Lindemann

im Alter von 67 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Magdeburg-Diesdorf,
den 3. April 1929

Hermann Schulze. Familie Hermann Schulze jun. Familie Wilh. Schulze. Familie Gust. Thiele und sämtliche Verwandten.

Die Trauerfeier findet am Freitag den 5. April 1929, 13 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

Am 2. Ostertage verstarb nach kurzem, schwerem Krankenlager meine innigstgeliebte, treusorgende Frau, unsere herzensgute Tochter und Schwiegertochter, Frau

Edith Beckurs

geb. Brückner

Im Namen der Hinterbliebenen

Max Beckurs
Möser (Bez. Magdeburg.

Richard Brückner
Hallische Straße 16a

Die Beisetzung findet am Sonnabend den 6. April, nachmittags 2.30 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Sonntag zum Montag nacht verstarb nach kurzem Krankenlager unsre gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe

Emilie Jörn geb. Schröder

im 63. Lebensjahr.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Ottilie Völker geb. Jörn
Antonie Ring geb. Jörn
Gertrud Timmer geb. Jörn
Willi Jörn
Margarete Jörn
und Enkelkinder.

Die Einäscherungsfeier findet am 5. April, nachmittags ½1 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Todesanzeige.

Am 1. Osterfeiertag verschied nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsre gute Tochter, Schwester und Schwägerin

Berta Stöckel

geb. Heinrich

im 45. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Julius Stöckel
Poststraße 17.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 2. April 1929 mein innigstgeliebter, treuer, fleißiger Gatte, unser über alles geliebter, treusorgender Vater, lieber guter Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr

Paul Mertens

im 48. Lebensjahre.

Sein Leben galt nur den Seinen.

Ruhe sanft!

Magdeburg-Neustadt, Hohe Str. 11

Marie Mertens
geb. Blume
nebst Kindern Paul und Minni.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 27. März starb unser Mitglied

Willi Preitalski
Metallarbeiter, 37 Jahre alt, an Lungenentzündung; am 1. April

Hermann Bauer
Schlosser, 67 Jahre alt, an Schlaganfall; am 2. April

Friedrich Peterling
Metallarbeiter-Invalide, 78 Jahre alt, an Altersschwäche. Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Preitalski hat bereits stattgefunden, die des Kollegen Peterling findet am Freitag den 5. April und die des Kollegen Bauer findet am Donnerstag den 4. April, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Westerhüser Friedhofs aus statt. **Die Verwaltung.**

Stadt Magdeburg

An unsre Mitglieder!

Werte Genossen und Genossinnen!

Die Beiträge für Januar—März sind am letzten Sonntag fällig gewesen. Jedes Mitglied muß jetzt 13 Wochen Beitragsmarken und 1 Internationale Beitragsmarke geklebt haben, dann ist das Mitgliedsbuch in Ordnung. Wir ersuchen unsre Mitglieder, ihre Mitgliedsbücher daraufhin nachzukontrollieren, und dafür sorgen zu wollen, daß das Mitgliedsbuch in Ordnung ist. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, damit beim Bezug von Sterbegeld keine Schwierigkeiten eintreten. Unsre Beitragskassierer, soweit sie noch nicht mit dem Bezirkskassierer abgerechnet haben, möchten wir dringend ersuchen, dies sofort zu tun, damit unsre Bezirkskassierer sofort mit dem Sekretariat abrechnen können. Mitglieder, die ihre Beiträge im Sekretariat bezahlen, ersuchen wir ebenfalls, ihre Mitgliedsbücher sofort in Ordnung zu bringen.

Laut Beschluß des Parteivorstandes und des Parteiausschusses soll auch in diesem Jahr eine besondre Frauenwerbung für internationale sozialistische Forderungen veranstaltet werden. Zu diesem Zwecke werden in ganz Deutschland besondre Frauenveranstaltungen und Frauenfeierstunden abgehalten. Die internationale Frauenwoche steht unter dem Thema „Mehr Recht und mehr Schutz für Mutter und Kind". Unser Frauenwerbetag findet am 16. März, abends 8 Uhr, im „Hofjäger" statt. Das Referat hat die Reichstagsabgeordnete Marie Juchacz übernommen. Außerdem wirken mit das Philharmonische Orchester, der Frauen-Sprechchor der sozialistischen Arbeiterjugend, der Bewegungschor der Volkshochschule, der Sprechchor der sozialistischen Arbeiterjugend und der Schauspieler Rudolf Bläß. Programme zu 20 Pfennig sind bei unsern Bezirksleiterinnen und in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Die Maifeier findet in diesem Jahre wiederum am Adolf-Mittag-See statt. Morgens 9 Uhr beginnt in der Stadthalle eine Festversammlung. Von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr Konzert, Gesang, Kinderbelustigungen usw. Nachmittags ab 17 Uhr Ball in der Stadthalle. Die Maifeierkarte kostet 80 Pfennig. Der Verkauf beginnt in der nächsten Woche. Alles Nähere wird später bekanntgegeben.

Der zweite Band „Die Sozialdemokratie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart" von Richard Lipinski ist bei uns noch zum Preise von 1,50 Mark zu haben. Bestellungen nehmen auch unsre Beitragskassierer entgegen. Wir bitten, davon Gebrauch zu machen.

Der Vorstand. J. A.: O. Winger.

Anhaltende Besserung des Arbeitsmarkts

Die Besserung der Arbeitsmarktlage, die bereits in der Vorwoche in stärkerem Maße einsetzte, hielt auch in der Berichtswoche an. Während in der Vorwoche die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden um 2009 sank, ging sie in der Berichtswoche um weitere 3600 auf 29 263 zurück.

An diesem Rückgang der Arbeitslosigkeit war in erster Linie beteiligt das Bau- und Verkehrsgewerbe sowie die Steinindustrie, da infolge der anhaltend günstigen Witterung eine stärkere Belebung des Hochbaumarktes einsetzte und die Binnenschiffahrt wieder aufgenommen werden konnte. In der Landwirtschaft und im Tiefbaugewerbe zeigte sich noch eine gewisse Zurückhaltung in der Anforderung von Arbeitskräften, da die Nachwirkungen des Frostes größere Erdarbeiten noch nicht zuließen. Immerhin war auch in diesen Betriebsarten die Aufnahmefähigkeit größer als in der Vorwoche, so daß auch hier ein nicht unerheblicher Rückgang der Arbeitslosigkeit festzustellen war. Eine gewisse saisonmäßige Belebung zeigte der Arbeitsmarkt des Bekleidungs- und Holzgewerbes, des Sattler- und Tapeziergewerbes und des Einzelhandels. In den übrigen Berufsgruppen trat eine wesentliche Aenderung der Arbeitsmarktlage noch nicht ein.

Infolge der lebhafteren Nachfrage nach Arbeitskräften war auch das Vermittlungsergebnis in der Berichtswoche günstiger als in der Vorwoche. (Es wurden 293 Männer und 219 Frauen mehr vermittelt als in der Vorwoche.) Bei anhaltender günstiger Witterung ist in der nächsten Zeit mit einem weiteren erheblichen Rückgang der Arbeitslosigkeit, besonders in der Landwirtschaft, Steinindustrie und im Baugewerbe zu rechnen.

Von den 25 276 Hauptunterstützungsempfängern wurden 22 965 durch die Arbeitslosenversicherung, 2270 aus Mitteln der Krisenfürsorge und 41 aus Mitteln der Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit unterstützt.

Bericht für die Zeit vom 21. März bis 27. März 1929.

	Arbeitsuchende männl.	Arbeitsuchende wibl.	Unterstützungsempfänger	Vermittlungen männl.	Vermittlungen wibl.
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	11 652	3 556	12 020	956	538
Nebenstelle „	2 736	874	3 585	178	12
„ Schönebeck	2 427	731	2 880	44	36
„ Egeln	912	234	1 128	32	25
„ Eilsleben	1 560	736	2 139	32	9
„ Gommern	1 746	424	1 922	463	167
„ Neuhaldensleben	1 152	348	1 428	166	23
Meldestelle Kalbörde	154	21	174	—	—
Gesamtbezirk:	22 339	6 924	2[illegible]76	1 871	810
Vorwoche: Gesamtbezirk:	25 509	7 376	28 094	1 578	591
Hauptamt Magdeburg	12 776	3 689	12 811	858	456

Die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge beschäftigte wie in der Vorwoche keine Notstandsarbeiter. —

Nachklänge zur Schneeabfuhr

Unter der Ueberschrift „... selbstverständlich die Hausbesitzer" veröffentlichte der Haus- und Grundbesitzer-Verband in den bürgerlichen Magdeburger Zeitungen einen Sprechsaalartikel, der sich mit der Schneeabfuhr beschäftigt. Vom städtischen Preseamt geht uns dazu folgende Zuschrift zu:

In dem Artikel heißt es: „Es sei notwendig, festzustellen, daß die Hausbesitzer Magdeburgs oft beim besten Willen überhaupt nicht in der Lage waren, den Schnee vor ihren Häusern beseitigen zu lassen." Der Hausbesitzerverband gibt hiermit (nicht zum erstenmal) offen zu, daß die private Reinigung durch die Hausbesitzer bei den Schneefällen des letzten Winters versagt hat, und führt dies darauf zurück, daß die städtische Straßenreinigung alle erreichbaren Gespanne in den Dienst der städtischen Schneeabfuhr gestellt hat. Man sollte meinen, daß eine solche Schnelligkeit und Gründlichkeit der Schneeabfuhr, die von der Oeffentlichkeit anerkannt worden ist, auch dem Hausbesitzerverband keinen Anlaß zur Kritik bietet. Der Hausbesitzerverband hat jedoch zweierlei daran auszusetzen.

Nach Ansicht der Hausbesitzer hätten die Gelder für die städtische Abfuhr nicht in der Höhe bereitgestellt werden sollen. Es heißt in der Zuschrift: „Die städtische Straßenreinigung hat bei allen Schneefällen sofort mit Hilfe der Gelder, die ihr von einer generösen Stadtverwaltung dauernd bewilligt werden, sämtliche Fuhrwerksbesitzer Magdeburgs in ihren Dienst gestellt. Kein Wunder, wenn der Magistrat der Stadt Magdeburg für die Schneeabfuhr einen Betrag von 130 000 Mark aus dem Steuersäckel der Bürger erhalten hat." Diese Auffassung ist ja nicht neu und, vom Standpunkt des Hausbesitzers betrachtet, verständlich. Die Kraftwagen- und Fuhrwerksbesitzer und auch die breite Oeffentlichkeit denken aber wesentlich anders über die Ansprüche, die in einer Großstadt hinsichtlich der Straßenreinigung gestellt werden können. Was sollte auch aus dem Verkehr werden, wenn sogar in den von der Stadt zu reinigenden Verkehrsstraßen nach dem Leitsatz verfahren würde: „Weil die Abfuhr teuer ist, bleibt der Schnee liegen." Das Bestreben der Hausbesitzer, die Kosten auf jeden Fall niedrig zu halten, ist allerdings verständlich.

Im zweiten Teile des Artikels wird aber seltsamerweise der städtischen Straßenreinigung zum Vorwurf gemacht, daß sie bezüglich der Schneeabfuhr zuwenig getan habe. Wo bleibt die Logik? Soeben ist gesagt, der private Hausbesitzer habe kein Gespann bekommen können, alle in Magdeburg erreichbaren Fuhrwerke seien von der städtischen Straßenreinigung beschäftigt worden, und wenige Zeilen darunter heißt es: „Aber auch die Hausbesitzer können mit Recht daran Kritik üben, daß die städtische Straßenreinigung ihren Pflichten sehr lässig nachgekommen ist. So lag z. B. nicht nur in der Olbenstedter Straße, sondern auch in manchen Straßen der Innenstadt der Schnee tagelang, ehe sich ein Fuhrwerk der Straßenreinigung in seiner Nähe blicken ließ. Außerdem hat die Stadt selbst als Hausbesitzerin ihren Bürgern ein schlechtes Beispiel gegeben, denn bei ihr hat kein einziger Beamter oder eine Portiersfrau es für nötig gehalten, die Schippe in die Hand zu nehmen und Schnee zu fegen. Nein, vor sämtlichen städtischen Gebäuden konnten die Passanten tagelang Ski laufen und sich später, als mitleidige Hände den Schnee zusammengekehrt hatten, auf unzähligen Schneebergen im Gleitschuhlaufen üben." Diese humorvolle Schilderung ist vom Haus- und Grundbesitzerverband gezeichnet. Nur dieser Umstand gibt uns Veranlassung, darauf einzugehen und auf den Widerspruch hinzuweisen, der in der „Kritik" des Verbandes liegt, in dem gleichzeitig ganz allgemein zwei sich gegenseitig ausschließende Vorwürfe gegen die städtische Straßenreinigung erhoben werden.

Welche der beiden Forderungen des Hausbesitzerverbandes soll nun gelten? Weniger Schnee abfahren und dadurch Kosten sparen? Oder im Verkehrsinteresse schnell und gründlich abfahren, auch wenn es Geld kostet? Beides zugleich geht nicht. Im allgemeinen hat der Hausbesitzerverband durch Wort und Tat bisher den ersteren Standpunkt vertreten. Die städtische Straßenreinigung jedoch wird auch weiterhin das letztere tun, solange die Mehrzahl der Einwohner für gründliche Reinigung und Schneeabfuhr ist. —

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn in Magdeburg

Von allgemein soziologischer Bedeutung, nicht nur von rein finanzmäßiger, sind die Aufschlüsse über Durchsetzung der Bevölkerung mit Steuerpflichtigen, wie über Durchschnittsbeträge an Einkommen und Steuer, auf den Kopf der Bevölkerung wie auf den steuerbelasteten Pflichtigen, die eine neue Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts über den Steuerabzug vom Arbeitslohn in den 46 deutschen Großstädten für das Jahr 1928 darbietet. Magdeburgs Stellung hier im Kreise der Großstädte, wie sie das Ergebnis der besondern wirtschaftlichen und sozialen Struktur Magdeburgs ist, soll im folgenden kurz dargestellt werden:

Steuerzahler und Steuerbefreite.

Steuerbelastete Pflichtige, für die ein Steuerabzug vom Lohn vorgenommen wird, wobei die zur Einkommensteuer veranlagten Lohn- und Gehaltsempfänger nicht eingerechnet sind, entfallen in Magdeburg 261 auf das Tausend der Bevölkerung, ebensoviel wie in Königsberg, Kassel und Chemnitz. Magdeburg liegt damit unter dem Durchschnitt aller deutschen Großstädte von 313 Steuerbelasteten auf jedes Tausend Einwohner. Die höchste relative Zahl von 406 Steuerbelasteten besitzt Wiesbaden, die niedrigste von 164 hat Plauen. Aehnliche Verhältniszahlen wie Magdeburg weisen auf Leipzig 251, Kiel 254, Mannheim 264, Essen 243, Erfurt 278, Elberfeld 275, Breslau 280, Bochum und Altona 282 Steuerbelastete auf das Tausend der Bevölkerung.

Steuerbefreite Pflichtige, die an sich über 1200 Mark Jahresarbeitslohn haben, aber wegen Ermäßigungen usw. keinem Steuerabzug unterliegen, zählt Magdeburg 4,2 auf das Tausend der Bevölkerung, gegenüber 4,1 im Durchschnitt aller Großstädte. Die Verhältniszahl dieser steuerbefreiten Pflichtigen steigt bis zu 36,9 in Hindenburg (Oberschlesien) und fällt bis zu 1,4 in Berlin, das ja auch relativ die wenigsten Geburten hat, die bei den Ermäßigungen eine Rolle spielen. An Magdeburg heran kommen die Verhältniszahlen 4,1 in Braunschweig, 4 in Mainz, 4,6 in Karlsruhe, 4,7 in Chemnitz, 4,8 in Breslau und Stettin, 3,5 in Wiesbaden, 3,6 in Köln und Krefeld, 3,9 in Hannover, 3,8 in Dresden.

Hohe Zahl der kleinen Einkommen.

Unbesteuerte Arbeitnehmer, deren Jahresverdienst unter 1200 Mark bleibt, so daß ein Steuerabzug nicht vorzunehmen ist, finden wir in Magdeburg 258 unter jedem Tausend Einwohner. Magdeburg steht damit über der Verhältniszahl von 181 unbesteuerten Arbeitnehmern im Durchschnitt aller Großstädte. Bei diesen unbesteuerten Arbeitnehmern steigt die Verhältniszahl bis zu 389 in Plauen, wo in der Textilindustrie viel gering entlohnte weibliche Arbeitnehmer sind und sinkt bis zu 68 in Oberhausen und vollends bis 20 in Hamborn, wo Bergbau und Schwerindustrie wenig Raum für Frauenarbeit geben. Annähernd gleiche Verhältniszahlen wie Magdeburg weisen auf Krefeld mit 262, Kiel mit 287, Chemnitz mit 251, Altona mit 213, München-Gladbach mit 206, Stettin mit 215, Stuttgart mit 220, Leipzig mit 200, Hannover mit 205, Frankfurt am Main mit 211, Elberfeld mit 207 unbesteuerten Arbeitnehmern auf das Tausend der Bevölkerung.

Nehmen wir nun diese drei Gruppen der lohnsteuerpflichtigen Arbeitnehmer zusammen, so erhalten wir in Magdeburg 523 Arbeitnehmer insgesamt auf jedes Tausend Einwohner, bei deren 498 im Großstädte-Durchschnitt. Magdeburg ist hier nahe bei Stettin und Dresden mit je 533, Wiesbaden mit 535, Hannover mit 534, Stuttgart mit 558, Mainz mit 512, Kiel mit 544, Frankfurt am Main mit 520, Chemnitz mit 516, Berlin mit 546, Bremen mit 555 Arbeitnehmern unter dem Tausend der Bevölkerung. An der Spitze der Großstädte steht Plauen mit 561, am Ende der Großstädte Oberhausen mit 359 Arbeitnehmern auf jedes Tausend Einwohner.

Niedrige Durchschnittseinkommen.

Zweitens prüfen wir Magdeburgs Stellung im Kreise der Großstädte, was die Durchschnittsbeträge an Einkommen und an Steuer angeht. Das Durchschnittseinkommen auf den Kopf der Bevölkerung beträgt in Magdeburg 480 Mark, für alle Großstädte 569 Mark. Es ist am höchsten mit 702 Mark in Karlsruhe und Ludwigshafen, am niedrigsten mit 334 Mark in Plauen. Auf einer Linie etwa mit Magdeburg stehen hier Stettin mit 500 Mark, Lübeck und Barmen mit 470 Mark, Krefeld mit 492 Mark, Altona mit 490 Mark, Augsburg mit 478 Mark, Bochum mit 495 Mark, Braunschweig mit 496 Mark, Breslau mit 488 Mark, Chemnitz mit 503 Mark, Elberfeld mit 497 Mark, Erfurt mit 471 Mark, Hamborn mit 473 Mark, Kassel mit 469 Mark Durchschnittseinkommen je Einwohner.

Das Durchschnittseinkommen auf den Kopf des steuerbelasteten Pflichtigen macht in Magdeburg 1838 Mark aus, gegen 1818 Mark im Durchschnitt aller Großstädte. Wieder ist Ludwigshafen am obersten Platz aller Großstädte mit 2166 Mark, dagegen Hamborn mit 1390 Mark an niederster Stelle. Auf der angeführten Höhe von Magdeburg bewegen sich Münster i. W. mit 1840 Mark, Gelsenkirchen mit 1860 Mark, Essen mit 1862 Mark, Halle mit 1880 Mark, Elberfeld mit 1807 Mark, Berlin mit 1833 Mark.

24 Mark Lohnsteuer auf den Kopf der Bevölkerung.

Was die Steuer auf den Kopf der Bevölkerung angeht, so steht Magdeburg mit 24 Mark unter dem Großstädte-Durchschnitt von 30 Mark. In der Reihe der Großstädte geht die Steuer auf den Kopf der Bevölkerung bis zu 40 Mark hinauf in Ludwigshafen und herunter bis zu 14 Mark in Hindenburg. Am nächsten bei Magdeburg stehen hier Erfurt, Essen, Hamborn, Lübeck mit je 23 Mark, Nürnberg, Kassel, Breslau, Braunschweig, Bochum mit je 25 Mark, Augsburg, Barmen, Kiel mit je 22 Mark, Elberfeld, Gelsenkirchen, Krefeld, Oberhausen mit je 26 Mark, Hannover, Aachen, Altona mit je 27 Mark, Königsberg mit 21 Mark.

Fassen wir endlich die Steuer auf den Kopf des steuerbelasteten Pflichtigen ins Auge, so beläuft sie sich in Magdeburg auf 92 Mark, gegenüber 97 Mark im Durchschnitt aller Großstädte. Abermals führt Ludwigshafen die Reihe der Großstädte an mit dem Höchstbetrag von 123 Mark Steuer auf den steuerbelasteten Pflichtigen, während München-Gladbach den niedersten Steuerbetrag von 63 Mark hier aufweist. Magdeburg annähernd gleich stehen Mainz und Oberhausen mit je 93 Mark, Wiesbaden mit 90 Mark, Kassel, Elberfeld, Altona mit je 94 Mark, Essen mit 95 Mark, Halle mit 96 Mark, Münster i. W. mit 97 Mark, Chemnitz mit 98 Mark, Köln mit 99 Mark, Bochum und Aachen mit je 89 Mark, Breslau und Gelsenkirchen mit je 88 Mark, Mülheim a. d. Ruhr und Dresden mit je 86 Mark, Kiel mit 85 Mark, Erfurt mit 84 Mark Steuer auf den steuerbelasteten Pflichtigen. —ö—.

Sozialdemokratische Partei

Vorstandssitzung am Freitag 5.30 Uhr. —
Bezirk Süd. Unsre Mitgliederversammlung findet am 23. April statt.
Bezirk Buckau. Am Montag abend 8 Uhr Funktionärsitzung in der „Thalia". —

Internationaler Ferienbesuch

Die Freunde der internationalen Kleinarbeit („Fredika") schreiben uns:

Im Laufe des vergangenen Jahres verbrachten eine ansehnliche Zahl englischer Gesinnungsfreundinnen und -freunde ihre Ferien bei deutschen Genossen. Auch deutsche Freundinnen und Freunde hatten in den Familien englischer Genossen herzliche Aufnahme gefunden. Uebereinstimmend wurde von beiden Teilen die Vorzüglichkeit dieser Art Ferienreisen in Briefen und Zeitungen zum Ausdruck gebracht. Nicht ein Reisen durch fremde Länder, bei dem nur äußere Eindrücke gewonnen werden, sondern ein Einfühlen und Einleben in die Wesensart fremder Völker soll der Zweck der durch die „Fredika" vermittelten Ferienreisen sein. In vielen Fällen werden durch den gegenseitigen Schriftwechsel schon Freundschaften angebahnt, die dann bei dem Zusammenleben im Familienkreis der ausländischen Genossen gefestigt werden. Keine Auslandsreisen werden bei den Teilnehmern so tiefe Eindrücke hinterlassen, wie Aufenthalt im Freundeskreis ausländischer Gesinnungsfreunde. Bei allen Zusammenkünften von Staatsmännern oder Politikern wird erst dann wirkliche, fruchtbare und dauernde Friedensarbeit geleistet werden können, wenn sich die Massen der Völker im Sinne der Bestrebungen der „Fredika" nähergekommen sind. Für dieses hohe und ideale Ziel arbeiten die Mitglieder dieser Vereinigung als Pioniere.

Auch in diesem Jahre haben sich wieder zahlreiche englische Gesinnungsfreundinnen und -freunde in Deutschland angemeldet. Wir in Magdeburg müssen es uns zur Ehre anrechnen, einen Teil dieser Genossen unterzubringen; denn nicht nur Berlin oder Hamburg bieten den Engländern Erlebenswertes. Soweit die englischen Freunde nicht infolge gegenseitiger Besuche mit deutschen Genossen untergebracht werden können, wird für Unterkunft und Beköstigung 20 bis 25 Mark pro Woche vergütet. Genossen, die gewillt sind, englische Freundinnen und Freunde aufzunehmen, werden gebeten, ihre Adressen bei unten verzeichneten Mitgliedern abzugeben.

Die deutschen Gesinnungsfreunde, die nicht die Möglichkeit haben, durch Austausch bei englischen Familien zu wohnen, können ebenfalls in England bei befreundeten Genossen Aufnahme für 25 bis 30 Mark pro Woche finden. In allen größern, z. T. auch kleinern Städten Englands sind die „Freunde der internationalen Kleinarbeit" vertreten und werden den deutschen Genossen den Aufenthalt so angenehm wie möglich machen. Die billigste Reiseroute verursacht einschließlich der Reisepässe von Magdeburg nach London hin und zurück zirka 125 Mark Reisekosten. Interessierte Gesinnungsfreunde können als Mitglieder durch Einzahlungen sich einen Reisefonds schaffen, der von der Landeszentrale verwaltet und durch die Arbeiterbank in Berlin mit 6 Prozent verzinst wird.

Die Ortsgruppe Berlin hat im vergangenen Jahr einige ihrer Mitglieder schon nach halbjähriger Kursusteilnahme nach England geschickt, wo sie sich nach einigen Tagen mit ihren Gastgebern verhältnismäßig gut verständigen konnten. Da der englische Kursus in Magdeburg erst angefangen hat, ist es noch eintretenden Teilnehmern immerhin möglich, im Spätsommer nach England zu reisen. Der nächste Kursusabend wird noch bekanntgegeben.

Auskünfte werden erteilt: Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3; Ernst Albrecht, Kutscherstraße 1; Paul Töpel, Dessauer Straße 6, III; Heinz von der Reith, Genthiner Str. 18; Wilhelm Hoppe, Hohepfortestraße 52, II; Werner Uckermann, Ebendorfer Straße 46, II; Kurt Bahrs, Otto-Richter-Straße 8, I; Karl Hoppe, Fermersleben, Kolonie 8. —

Das Gesellschafts-Aquarium im Frühjahr

Vom Arbeiter-Aquarienverein wird uns geschrieben: Endlich, nach langer Winternacht, bricht auch das Eis auf Tümpeln und Teichen. Die ersten warmen Sonnenstrahlen wirken Wunder. Die Natur beginnt sich zu regen. Eine unfaßbare Sehnsucht packt uns und treibt uns hinaus ins Freie. Hier feiert die Natur Ostern, ihre Auferstehung. Wir fühlen uns eins mit ihr, denn hier ist Licht, Sonne und Freiheit, ja hier kommt es uns so recht zum Bewußtsein, daß wir selbst ein Stück Natur sind. Für uns Aquariumliebhaber gibt es jetzt viel zu tun. Die Behälter müssen instand gesetzt, bepflanzt und mit Fischen bevölkert werden. Wird ein Aquarium neu eingerichtet, so nimmt man gewöhnlichen Elbsand, wäscht ihn mehrere Male und bringt ihn dann in das Becken. Vorteilhaft ist es, den Sand nach der einen Seite schräg ansteigen zu lassen und bepflanzt die höher gelegene Fläche ungefähr zur Hälfte des Beckens mit schönen, kräftigen Wasserpflanzen. Die andre Hälfte bleibt frei, damit der Unrat, der sich hier ansammelt, leicht entfernt werden kann. Dieser Raum dient auch gleichzeitig als Tummelplatz für die Fische, während sie des Nachts gern das schützende Pflanzendickicht auf-

jungen. In einem Gesellschaftsaquarium dürfen nur friedliebende Fische zusammengebracht werden, das Größenverhältnis zu einander muß möglichst gleich sein, denn auch hier muß der Schwächere dem Stärkern weichen. Will man das Wachsen und Gedeihen, besonders aber die Fortpflanzung der Fische beobachten, so ist dieses fast nur bei exotischen Fischen möglich. Bei einer Temperatur von durchschnittlich 20 Grad Celsius fühlen sich unsre Pfleglinge am wohlsten. Um beim Einbringen des Wassers ein Aufwühlen des Sandes und Herausreißen der Pflanzen zu vermeiden, lege man auf den Sand eine Untertasse oder starkes Papier und gieße das Wasser darauf.

Durch den langen Winter waren wir gezwungen, unsern Fischen Trockenfutter zu verabreichen. Jetzt können wir wieder hinauswandern und in den Tümpeln und Teichen und andern stehenden Gewässern Wasserflöhe und andre kleine Lebewesen fangen, welche in kurzer Zeit durch die warme Frühlingssonne hervorgebracht werden. Ein solches Aquarium ist nicht nur ein Schmuckstück für das Zimmer, sondern es ist ein Ausschnitt aus der Natur. Wie wohltuend wirkt da das muntere Treiben der Fische und das frische Grün auf unsre Nerven. —

Prämien für Adler und Uhus

Der Bund für Vogelschutz, E. V., Stuttgart, verteilt in diesem Jahr an die Heger von Adlern und Uhus Prämien in Gestalt von Geld, Büchern oder Anerkennungsschreiben. Jeder, der eine Adler- oder Uhubrut so geschützt hat, daß sie ausfliegen konnte, erhält eine Belohnung, deren Art und Höhe von einer Kommission nach den zur Verfügung stehenden Mitteln und nach den besondern Umständen, unter denen die betreffende Vogelart hochgebracht wurde festgesetzt wird. Meldungen über ausgeflogene Adler- oder Uhubruten, die durch eine Forstbehörde beglaubigt werden müssen, sind bis zum 15. August d. J. dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Groß-Berlin, Herrn Major a. D. Dr. Wegner, Berlin S 42, Oranienstraße 68, einzusenden, der das weitere veranlaßt. Nicht den Bedingungen entsprechende und zu spät einlaufende Meldungen werden nicht berücksichtigt. Etwaigen Anfragen ist Rückporto beizulegen, da andernfalls keine Antwort erfolgt. —

Wochenmarkt im Aprilschnee

Als die Markthändler heute morgen ihre Stände aufbauten, da sah es auf dem Alten Markte recht winterlich aus. Die Dächer rundherum leuchteten weiß und vom dunkeln Himmel fielen noch schauerweise dicke Flocken. Und wenn auch das Wintergespenst — der Schnee, bald verschwand —, so blieb doch eine strenge Kühle, was die Blumenhändler veranlaßte, mit ihrer empfindlichen Ware daheim zu bleiben.

Eier wurden in reichlichen Mengen angeboten und zur Freude der Hausfrau wieder etwas billiger, 12 bis 12½ Pfennig das Stück. Butter 95 Pfennig und 1 Mark. Apfelsinen von 5 bis 35 Pfennig das Stück. Aepfel, hiesige, 35 bis 50 Pfennig, ausländische 60 bis 70 Pfennig das Pfund. Blumenkohl in guter Auswahl heute schon von 35 Pfennig an der Kopf. Weiß-, Wirsing- und Rotkohl 18 bis 30 Pfennig pro Pfund. Kartoffeln 10 Pfund 50 Pfennig. Salatgurken 1 bis 1,30 Mark. Radieschen, Bündchen immer noch 45 Pfennig. Schnittlauch das gleiche Quantum 15 Pfennig. Zitronen von 5 Pfennig an das Stück. Zwiebeln für Hausgebrauch 20 Pfennig, für Saatzwecke 40 bis 70 Pfennig das Pfund. Auch Kochbirnen gab es noch vereinzelt, 3 Pfund zu 1 Mark.

Auf dem Fleischmarkt das alte Bild in Angebot und Preisen. Nur möchte man sich fragen, ob es absolut notwendig ist, daß geräucherter Speck an fast jedem Stande zu verändertem Preise, so zwischen 1 bis 1,50 Mark das Pfund verkauft wird. Von Geflügelständen war heute herzlich wenig zu sehen. Masthühnchen wurden mit 1,50 Mark das Pfund verkauft und Suppenhühner hier und da mit 1,10 bis 1,20 Mark das Pfund.

An den Fischständen gutes Angebot in Kabeljau 35 Pfennig, Schellfisch und Rotbarsch 40 Pfennig, Seelachs 25 Pfennig und Filet 50 Pfennig das Pfund. Grüne Heringe wurden nicht angeboten. —

Achtet auf die Fahrräder!

Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 29. März 1929 vom Hofe des Grundstücks Otto-von-Guericke-Straße 32 ein Herrenfahrrad Borussia Nr. 1576512, mit schwarzem Rahmen, grauweiß abgesetzt, gelben Holzfelgen, schwarzen Schutzblechen, engl. Lenker, braunem Torpedosattel, Gummiklotzpedalen, elektr. Beleuchtung und Freilauf; am 30. März 1929 vom Hofe des Hausgrundstücks Tischlerbrücke 22 ein Herrenfahrrad Arnold (Nummer nicht bekannt), mit schwarzem Rahmen, gelben Metallfelgen, schwarzen Schutzblechen, Gesundheitslenker, roten Gummigriffen, Hebelbremse, gelbem Sattel, Freilauf und Rücktrittbremse; am 31. März 1929 aus einem Fahrradstand im Arbeitsamt ein Herrenfahrrad Imperator (Nummer nicht bekannt), mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen und schwarzen Streifen, schwarzen Schutzblechen, Gesundheitslenker, roten Gummigriffen, Hebelbremse und NSU-Freilauf mit Rücktrittbremse; am 31. März 1929 vor der Tür vom Arbeitsamt ein Damenfahrrad Rose Nr. 575499, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, schwarzen Schutzblechen, Gesundheitslenker, schwarzen Griffen, Freilauf und Rücktrittbremse.

Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Fahrräder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 219.262. —

Fahrraddiebstahl auf dem Arbeitsamt

Einem Arbeitslosen wurde am Sonnabend, während er seiner Stempelpflicht genügte, sein noch ganz neues Fahrrad gestohlen. Zum erstenmal hatte er sein Rad mitgenommen, ohne zu wissen, daß es auf dem Arbeitsamt keine Radwache mehr gibt. Ohne es unterzustellen zu können, stellte er es auf gut Glück hin und es wurde für einen [illegible] Langfinger eine leichte Beute.

Dieser Vorfall, der nicht der einzige seit Aufhebung der Radwache ist, gibt zu der Frage Anlaß, warum ist die Radwache geschlossen? Kann das Arbeitsamt nicht für überwachte Unterbringung der Fahrräder wie früher sorgen? Oft haben die Arbeitslosen kilometerlange Wege zu machen, um in den Besitz der [illegible] Arbeitslosen-Unterstützung zu kommen. Stundenlang müssen sie oft im Arbeitsamt selbst auf Abfertigung warten. Da wäre wohl bestimmt eine geschützte Unterstellung der Fahrräder nicht zu viel verlangt. —

— **Vorzugskarten für das Wilhelm-Theater.** Am Dienstag den 9. April gelangt [illegible] Gerhart Hauptmanns „Fuhrmann Henschel" im Rahmen der Veranstaltungen der Magdeburger Volksbühne im Wilhelm-Theater zur Aufführung. Eintrittskarten sind für die Mitglieder des Reichsbanners und der Gewerkschaften zu ermäßigten Preisen in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Berliner Straße 19, erhältlich. Unsre Leser möchten wir auf diese Aufführung ganz besonders aufmerksam [illegible]

— **Elternschaft Diesdorf-[illegible].** Am Freitag den 5. April, abends 8 Uhr, findet im „[illegible]" (Saal) eine Versammlung der Eltern der weltlichen Schule statt, die sich mit der Erledigung der Schulraumfrage für die [illegible] befassen soll. Zahlreiches Erscheinen, vor allem der Diesdorfer Eltern, erwünscht. Der Elternbeirat.

— **Der Kindergarten der Sudenburger Verkehrsschule** auf Fort II, Leipziger Straße, nimmt noch Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren auf. Anfragen und Meldungen bei der Kindergärtnerin auf dem Fort täglich von 11 bis 16 Uhr. —

— **Beamten-Bausparkasse.** Die von den Beamtenspitzenorganisationen zur Durchführung des Beamtenheimstättengesetzes gegründete Beamtenbausparkasse in Berlin, die für das ganze Reich arbeitet, hielt in diesen Tagen in den Räumen des Reichswirtschaftsrates unter Mitwirkung des Geh. Oberregierungsrates Dr. Pauly vom preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt ihre dritte Verlosung ab. Es konnten Darlehen an 142 Sparer in Einzelbeträgen von 2000 bis 20000 Mark zur Verteilung gelangen. Zu dem Vorgang waren zahlreiche Sparer erschienen, von denen vier die Freudenbotschaft in Empfang nehmen konnten. Damit hat die Beamtenbausparkasse in der kurzen Zeit ihres Bestehens 450 Heimstättendarlehen für ihre Sparer bereitgestellt. Die Beamtenbausparkasse, Berlin NW 87, Lessingstraße 11, gibt über das Beamtenheimstättengesetz jede Auskunft. —

— **Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Vergnügungssteuerordnung.** Die Gültigkeit der Vergnügungssteuerordnung der Stadt Magdeburg vom 7. April 1927, deren Abänderung — im § 5 Absatz 3 ist anstatt kann zu setzen muß — von den Aufsichtsbehörden genehmigt wurde, ist mit diesem Nachtrag bis zum 31. März 1930 verlängert worden. —

— **Straßenumbenennung.** Dem unmittelbar vor dem frühern Parzellschen Revier abgezweigten Verbindungsstraße zwischen der Olvenstedter Chaussee und dem Neustädter Bierweg in Nähe des Forts 5 ist zur Ehrung des Magdeburger Schriftstellers Bruno Wille die Bezeichnung „Bruno-Wille-Straße" gegeben worden. —

— **Eine neue Uhr für die Jakobikirche** wird jetzt in der Turmuhrenfabrik von Ernst Meyer in Magdeburg-Sudenburg fertiggestellt. Sie wird in den nächsten Tagen eingebaut werden. Es werden deshalb die Zeiger der großen Zifferblätter einige Tage stillstehen. —

× **Unfälle.** Beim Transportieren eines Geldschrankes zog sich der Arbeiter Richard Rehländer, wohnhaft Magdalenenberg 1a, eine Fußverletzung zu. — Der Schulknabe Willi Panzer, Kleine Schulstraße 10 wohnhaft, versuchte sich am Dienstag zu erhängen. Der Grund ist angeblich in Eigensinn zu suchen. — Der Glaser Herbert Köhler, wohnhaft Diesdorfer Straße 13, fiel vom Dach und zog sich außer einer Gehirnerschütterung noch verschiedene Hautabschürfungen zu. — Der Maschinenbauer Franz Prolig, wohnhaft Wallstraße 1, erlitt im Verlauf eines Streites eine Kopf- und Armverletzung. Sämtliche Verletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

× **Eigentümer gesucht!** Bei der Kriminalpolizei sind folgende Lebensmittel abgegeben: 2 Büchsen Erdbeeren, 1 Büchse Gemüse, 1 Rotwurst, 1 Bratwurst und 1 Pfund Schlackwurst. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich im Polizeipräsidium — Kriminaldirektion — Zimmer 261 einzufinden. —

× **Vermißt** wird seit 17. März der Schüler Ernst Kundmüller, 10. Mai 1915 zu Kassel geboren, zuletzt hier, Wolfenbüttler Straße 10, wohnhaft gewesen. Er ist klein und schwächlich, hat hellblondes Haar, blaue Augen und lückenhafte Zähne. Bekleidung: Windjacke, grauer Pullover, lange schwarzweiß gestreifte Hose und schwarze Schnürschuhe. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

× **Erledigt** ist das Ausschreiben betr. die vermißte Arbeiterin Elsbeth Wiegand. —

× **Gesperrt für Lastfahrzeuge.** Auf der Oranienstraße zwischen Breiter Weg und Otto-von-Guericke-Straße wird das Befahren im Durchgangsverkehr für den Lastfahrzeugverkehr verboten. Für Personenfahrzeuge wird die Höchstgeschwindigkeit auf 15 Kilometer festgesetzt. —

× **Gestohlen.** Am 26. März sind in der Zeit von 8 bis 12 Uhr auf einer Fahrt von Braunschweig nach Magdeburg aus einem Lastauto 8 bis 10 Stück Aluminium-Schnellkochtöpfe (verpackt gewesen in grauer Wellpappe), 6 bis 9 Liter Inhalt, gestohlen worden. Zweckdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 275 oder 263. —

Wetter und Wasser

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Neigung zu Schneeniederschlägen.

Ganz Norddeutschland bis über das schlesische und sächsische Bergland hinaus und bis nahe an den Main heran ist bei Nord- und Nordostwinden und verbreiteten Schneefällen mit Kaltluft überflutet worden. Die Temperaturen liegen im Bereich dieser Luftströmung heute früh im Tiefland bis 2 und 3 Grad unter Null, während sie auf dem Brocken bis 9 Grad und auf der Schneekoppe gar bis 12 Grad gesunken sind. Südlich des Mains ist es milde, Frankfurt hat 3 Grad Wärme, nur das 500 Meter über dem Meeresspiegel gelegene München meldet 1 Grad Frost. Der Zustrom kalter Luftmassen geht in der Folge aber nur mit immer geringerer Energie vor sich, da über Nordeuropa und besonders auch im Raum um Island Barometerfall eingetreten ist und sich dort wieder von Süden nach Norden gerichtete Luftströmungen eingestellt haben. Der Höhepunkt des diesmaligen Kälteeinbruchs dürfte daher unmittelbar bevorstehen und am Donnerstag früh die tiefsten Temperaturen bringen. Wahrscheinlich setzt bereits im Laufe des Donnerstags der Abfluß der kalten mitteleuropäischen Luftmassen ein, so daß die Temperaturen unter der Mitwirkung der Sonnenstrahlung wieder höher ansteigen können als am Dienstag und Mittwoch. Immerhin besteht auch für die Nacht zum Freitag noch Frostgefahr. Das Wetter wird tagsüber noch ziemlich stark bewölkt sein und noch Neigung zu vereinzelten leichteren Niederschlägen zeigen.

Aussichten: Nachts vielfach klares, tagsüber leicht bewölktes Wetter mit Neigung zu vereinzelten leichten Schneeniederschlägen. Zunächst noch Frühfrost, Temperaturen aber dann wieder ansteigend. —

Wasserstände

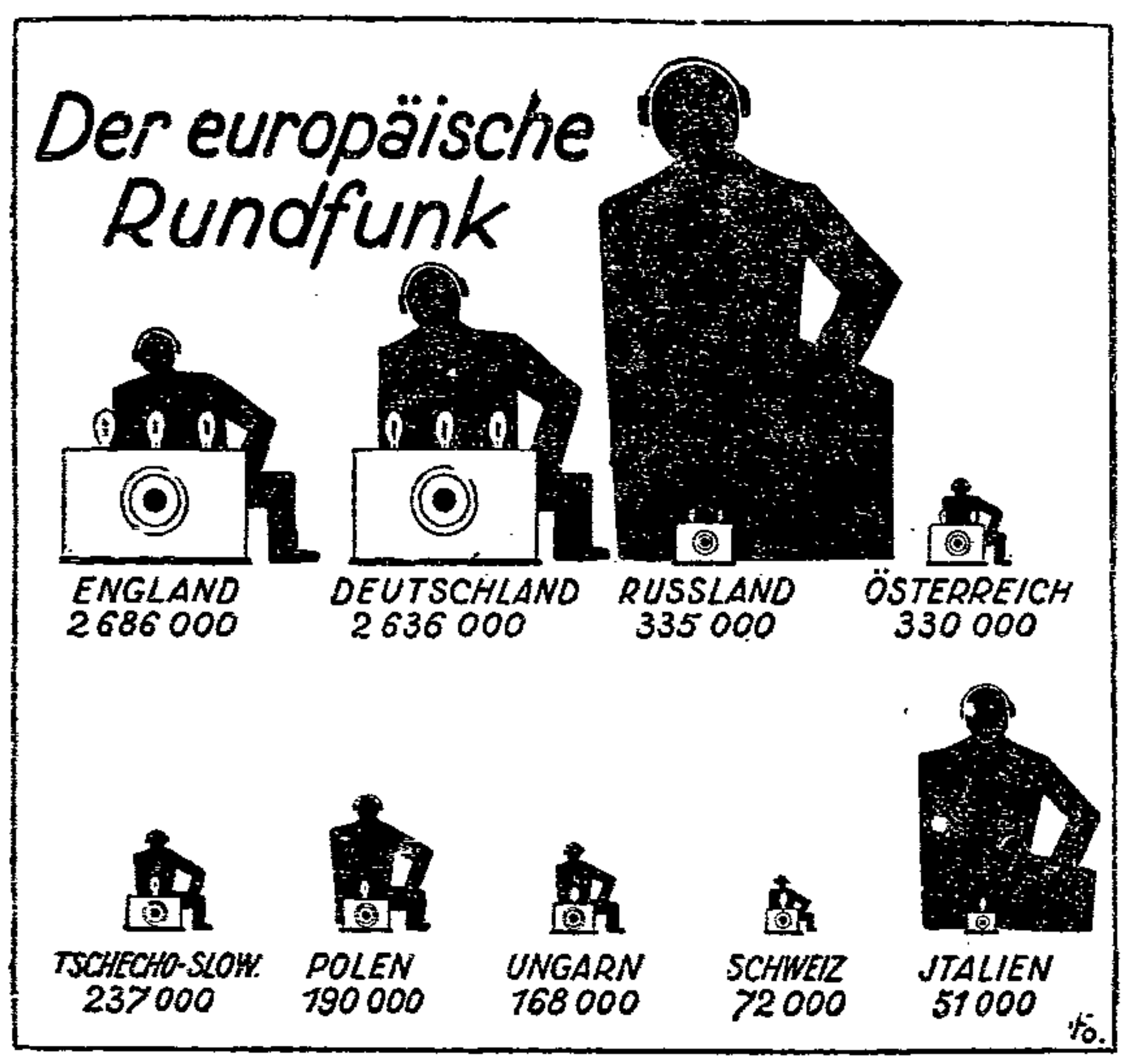
+ bedeutet über, – unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	3. 4.	+ 0,93	–	–
Brandeis	"	+ 1,64	–	–
Melnik	"	+ 1,95	–	–
Leitmeritz	"	+ 1,93	–	–
Aussig	"	+ 2,44	–	–
Dresden	"	+ 0,88	–	–
Torgau	3. 4.	+ 3,38	–	0,02
Wittenberg	"	+ 4,01	–	0,04
Roßlau	"	+ 3,94	–	0,05
Aken	"	–	–	–
Barby	"	+ 4,08	–	0,04
Magdeburg	"	+ 3,41	–	0,03
Tangermünde	"	+ 4,34	–	0,02
Wittenberge	"	+ 3,12	–	0,01
Lenzen	"	–	–	–
Dömitz	"	+ 3,63	0,04	–
Dalchau	"	–	–	–
Boizenburg	"	–	–	–
Hohnstorf	"	+ 3,50	0,08	–
Mulde				
Düben	3. 4.	+ 1,71	0,03	–

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	3. 4.	+ 2,22	0,09	–
Trotha Up	"	+ 3,20	0,04	–
Bernburg	"	+ 2,48	0,01	–
Calbe Oberpeg	"	+ 2,11	0,07	–
Calbe Unterpeg.	"	+ 2,54	0,03	–
Grizehne	"	+ 2,60	0,06	–
Havel				
Brandenburg Oberpegel	2. 4.	+ 2,23	–	–
Brandenburg Unterpegel	"	+ 1,73	–	–
Rathenow Oberpegel	"	+ 1,64	–	–
Rathenow Unterpegel	"	+ 1,23	–	–
Havelberg	"	+ 3,81	–	–
Eger und Moldau				
Komotau	3. 4.	+ 1,08	–	–
Modran	"	+ 1,18	–	0,02
Laun	"	+ 1,66	–	0,74

Statistik der Rundfunkhörer Europas

In Prag tritt demnächst eine internationale Konferenz zusammen, die die schwierigen Fragen des europäischen Rundfunks regeln soll. Vor allem wird eine neue Verteilung der Wellen vorgenommen werden. Unsre Uebersicht zeigt die Hörerzahl der verschiedenen Länder. England mit 44 Millionen Einwohnern verfügt über die meisten Hörer. Fast ebensoviel kann Deutschland aufweisen. Rußland mit 147 Millionen Einwohnern kommt erst an dritter Stelle und hat kaum mehr Hörer als Deutschösterreich mit seinen 6,5 Millionen Einwohnern. Erst in weiten Abständen folgen dann die Tschechoslowakei (13,5 Millionen Einwohner), Polen (27), Ungarn (8) und die Schweiz (4). Auffallend ist, daß Italien mit seinen 40 Millionen Einwohnern so wenig Funkhörer hat. Frankreich ist in unsrer Statistik nicht aufgeführt, da die französischen Sender durch Privatgesellschaften betrieben werden, die kein klares Zahlenmaterial liefern.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg. Sonntag den 7. April, 7 Uhr früh, Antreten in der Westendstraße zum Ausmarsch. Es ist Pflicht aller Kameraden, sich daran zu beteiligen. Zurück gegen 13 Uhr. —

Jungbanner Sudenburg. Morgen Donnerstag im Café Westend Unterhaltungsabend. Alles erscheinen, insbesondere sämtliche Handballspieler (Serienspiele). —

Eine wertvolle Kunstbildersammlung kann man sich neuerdings auch — erraucken. Die durch ihre vornehme Art der Werbung bekannte Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria legt ihren neuen „Staufen"-Zigaretten farbige Bilder bei, die vielleicht das Schönste sind, was je als Zugabe gebracht wurde. Aus den besten Galerien Europas finden sich hier Abbildungen berühmter Gemälde, wie Dürer, Holbein, Rubens, Feuerbach, Spitzweg, an denen man sich immer wieder erfreuen wird. Die Firma hat hierzu ein Sammelalbum herstellen lassen, das man bei ihr für billiges Geld kaufen kann, das aber auch an treue Raucher unentgeltlich abgegeben wird. —

Der launische April wird den „Electrola"-Freunden nichts anhaben können; da sind vor allem neue, billige Preise! Für nur 12,40 Mark monatliche Raten kann man das handliche Kofferinstrument erstehen. Vorspiel ohne Kaufzwang durch die „Autorisierte Electrola-Verkaufsstelle" Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg. —

Kleine Chronik

Die Ursache des „Europa"-Brandes

r Hamburg, 3. April. Der Norddeutsche Lloyd beabsichtigt nach einer Pressemeldung, die Prämie für die Aufklärung der Brandursache auf 10 000 Mark zu erhöhen.

Die vier Londoner Versicherungsgesellschaften, die an dem Bau der „Europa" mit Versicherungen beteiligt sind, haben einen Stab von zehn Detektiven zur Aufklärung der Brandursache nach Hamburg entsandt. Aus Amsterdam, wo ebenfalls ein Teil der Versicherungen rückversichert ist, sind ebenfalls bereits mehrere Geheimbeamte in Hamburg eingetroffen. —

Wird Stolbergs Geisteszustand untersucht?

Die Berliner Kriminalpolizei in Hirschberg unterzog am Dienstag den Verwaltungsdirektor des Gutes Jannowitz, Gompert, einem Verhör.

Gompert soll Mitwisser der Mordtat sein, so daß gegen ihn ein Verfahren wegen Begünstigung eingeleitet werden dürfte.

Der vorgesehene Lokaltermin wird am Mittwoch in Gegenwart des verhafteten Grafen stattfinden. Von seinem Ergebnis hängt es ab, ob gegen den Grafen Anklage wegen fahrlässiger Tötung, wegen Mordes oder Totschlags erhoben werden wird.

Die Kriminalpolizei erwägt augenblicklich den Plan, bei dem Untersuchungsrichter Antrag auf Untersuchung des Geisteszustandes des Grafen Christian zu stellen. —

Bluttat in einem Friseurladen

Der von seiner Ehefrau getrennt lebende Kraftfahrer Georg Rost in Köln folgte dieser Dienstag abend unbemerkt in einen Friseurladen in der Altstadt, wo sie sich einen Bubikopf schneiden ließ. Rost setzte sich zunächst auf einen Stuhl, anscheinend, um zu warten, bis er an der Reihe sei, sprang aber plötzlich auf, stieß den Friseur zurück, bog seiner Frau den Kopf nach hinten und stach mit einem großen Messer in voller Wucht auf die völlig wehrlose Frau ein. Er brachte ihr neun schwere Stiche am Hals, in der Brust und im Rücken bei. Auf die verzweifelten Hilferufe wurde das Ueberfallkommando herbeigerufen und nach kurzem Widerstand Rost festgenommen.

Die Schwerverletzte fand Aufnahme im Bürgerhospital. —

Die Australien-England-Flieger

Die australischen England-Flieger, die am Sonnabend mit ihrem Flugzeug Kreuz des Südens in Sidney gestartet und seither verschollen waren, haben nunmehr Nachricht gegeben, daß sie sich auf dem Wege nach Wyndham an der Nordwestküste Australiens befänden. Die Flieger teilten weiter mit, daß sie gezwungen worden wären, etwa 100 Meilen von Wyndham entfernt in einem unwirtlichen Gebiet notzulanden.

Ueber das Schicksal des Flugzeuges selbst wird nichts mitgeteilt. —

Feuer im Schnellzug

Während der Fahrt ist ein Wagen erster Klasse des Schnellzuges Dieppe—Paris in Brand geraten. Die Reisenden zogen die Notbremse und begaben sich in die andern Wagen. Während der Zug seine Fahrt fortsetzte, griff der Brand auf einen Wagen zweiter Klasse über. Die brennenden Wagen, von denen der erster Klasse bis auf das Rädergestell niederbrannte, wurden auf dem Bahnhof in Us abgehängt. Personen sind nicht verletzt worden. —

11 Todesopfer des Tornados

Die Stürme, die, wie bereits gemeldet eine Anzahl Staaten insbesondere des mittlern Westens von Nordamerika heimgesucht haben, haben nach den bisher vorliegenden Meldungen 11 Todesopfer gefordert, während der Sachschaden mehrere Millionen betragen dürfte. Auch der westliche Teil des Staates Neuyork, Pennsylvanien und verschiedene Südstaaten haben beträchtlich unter dem Sturmwetter gelitten. —

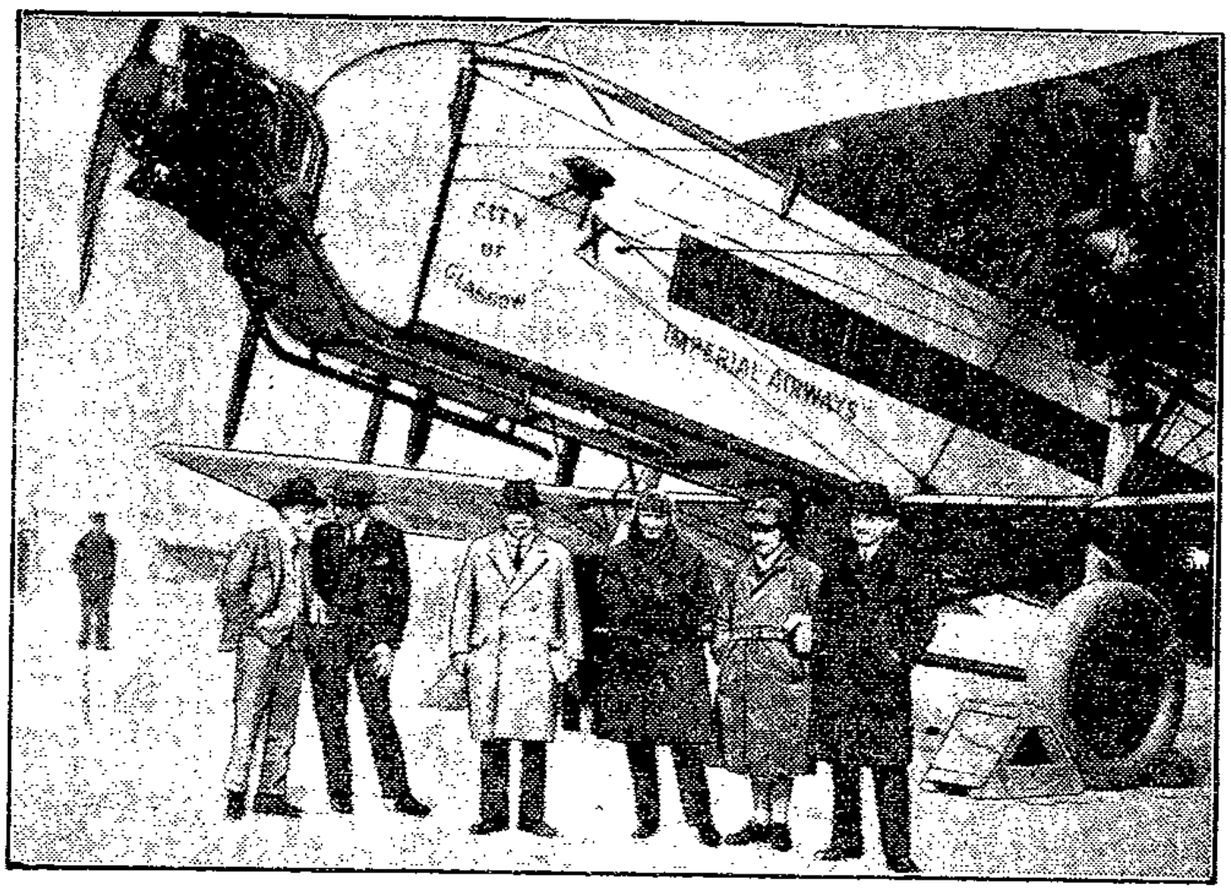
Tragödie einer geschiedenen Frau

s Berlin, 3. April. Am Dienstag abend spielte sich im Hause Weberstraße 36 im Osten Berlins eine blutige Tragödie ab. Die 30 Jahre alte Frau Berta Marcus gab in der Wohnung ihres geschiedenen Mannes, eines Arztes für innere Krankheiten, auf ihr vier Jahre altes Töchterchen einen Schuß ab, der das Kind lebensgefährlich verletzte. Dann richtete sie die Waffe gegen sich und jagte sich zwei Kugeln in den Kopf. Mutter und Kind wurden ins Krankenhaus geschafft, wo Frau Marcus kurz nach der Einlieferung starb. Auch ihre Tochter dürfte nach Ansicht der Aerzte kaum mit dem Leben davon kommen.

Frau Marcus war vor kurzer Zeit von ihrem Manne schuldig geschieden worden. Das Kind wurde vom Gericht dem Manne zugesprochen. Die Mutter, die sehr an ihrer Tochter hing, vereinbarte mit ihrem ehemaligen Gatten, die kleine Else wöchentlich mehrmals spazierenführen zu können. Das Kind wurde dann auch von seiner Erzieherin wiederholt zur Mutter gebracht, die bei ihren Eltern wohnte. Schließlich setzte es Frau Marcus durch, daß sie ihre Tochter selbst in der Wohnung des Arztes besuchen durfte. Am Dienstag nachmittag erschien Frau Marcus zur gewohnten Zeit. Kurz vor 7 Uhr ertönten plötzlich hintereinander drei Schüsse. Dem herbeieilenden Arzt bot sich ein furchtbares Bild. Auf dem Sofa lag seine Tochter mit durchgeschossener Schläfe. Davor kniete ihre Mutter, die aus zwei Wunden der Stirn blutete. Man alarmierte sofort das Rettungsamt, das Mutter und Kind ins Krankenhaus überführte. Frau Marcus, bei der ein sofortiger operativer Eingriff vorgenommen wurde, starb unter den Händen der Aerzte.

Die Motive der Tat sind noch nicht aufgeklärt. Man vermutet jedoch, daß sich Frau Marcus vor ihrem Kinde nicht trennen konnte und deshalb zu der Verzweiflungstat griff. —

Von London nach Indien in sieben Tagen



Vom Flugplatz Croydon bei London aus wurde durch den Start des Flugzeugs City of Glasgow soeben die regelmäßige Flugverbindung nach Indien eröffnet. Die Strecke, für die 7 Tage vorgesehen sind, führt über Paris, Basel, Neapel, Kreta, Alexandria, Bagdad bis nach Karachi in Indien. Unser Bild zeigt das Flugzeug vor dem Start, davor den britischen Luftfahrtminister Sir Samuel Hoare mit den beiden Piloten Willcockson und Blackley und dem Direktor der Luftfahrtgesellschaft Sir Nyell Vivian.

Schiffskatastrophen

Der japanische Dampfer Kassage geriet in der Nähe von Cohaga in einen schweren Sturm. Herbeigeeilte Rettungsschiffe konnten keine Hilfe mehr bringen; das Schiff sank mit 48 Passagieren an Bord.

In der Nähe der Gironde-Mündung kenterte der 11 000-Tonnen-Dampfer Ceylan, nachdem er von einem englischen Dampfer gerammt worden war. Besatzung und Passagiere konnten gerettet werden. Der englische Dampfer hofft, das Wrack der „Ceylan" nach Le Verdon bringen zu können.

Auf der Fahrt durch den Nordostsee-Kanal fuhr der griechische Dampfer Avey in der Nähe von Holtenau gegen die Kanalmauer, wobei das Vorschiff leck wurde. —

100 Morgen Wald in Flammen. Durch die Unvorsichtigkeit eines Spaziergängers, der eine brennende Zigarre wegwarf, entstand auf der Südwestseite des 1700 Meter hohen Falkensteins bei Pfronten ein Wiesenbrand, der durch starken Weststurm in rasender Schnelligkeit bergaufwärts getrieben wurde. In wenigen Sekunden standen 100 Morgen Jungwald in hellen Flammen. Der ganze Falkenstein war in dichten Rauch gehüllt. Nach mehreren Stunden angestrengter Arbeit gelang es, das Feuer durch Aufwerfen von Erde einzudämmen. —

Zerstörung des Seestegs in Arendsee. Die Landungsbrücke wurde durch die Eismassen der Ostsee, die der heftige Nordweststurm in Bewegung setzte, in ihrem Mittelteil auf 140 Meter Länge völlig zerstört. Der Brückenkopf, der erhalten geblieben ist, wurde stark beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 100 000 Mark.

Fitzmaurice über einen neuen Ozeanflug mit Köhl. Fitzmaurice erklärte bei seinem Empfang durch den Neuyorker Bürgermeister Walker, er hoffe, bei seinem nächsten Atlantikflug mit Köhl, der von Potsdam nach Neuyork gehen solle, das bisherige Gewichtsrisiko der Ozeanflüge durch eine zweimalige Ergänzung des Benzinvorrats beim Verlassen des Kontinents und auf den Azoren beträchtlich verringern zu können. —

Ein hineingefallener Weinpanscher. In einer Stadt des französischen Departements Herault wollte ein skrupelloser Weinhändler sein Weinlager mit Hilfe der Wasserleitung vermehren. Zu diesem Zweck schloß er im geheimen seine Weinvorräte durch starke Gummiröhren an einen Straßenhydranten an. Der Weinpanscher hatte allerdings nicht mit den Folgen der bittern Kälte gerechnet. Als eines Tages auf Anordnung des Bürgermeisters die Hydranten abgesperrt wurden, entstand in den Röhren ein luftleerer Raum, und anstatt das Wasser zuzuführen, saugte das Zuflußrohr den Wein auf. Der Winzer staunte zwar, daß die Fässer nicht voll werden wollten, dachte sich aber zunächst weiter nichts dabei. Als der Hydrant wieder geöffnet wurde, waren die Einwohner des Ortes nicht wenig erstaunt, daß aus den Wasserleitungen statt des erwarteten Quellwassers Bordeaux herausfloß. Da die Bewohner nicht an ein Wunder glaubten, benachrichtigten sie die Kriminalpolizei. Im Weinkellergewölbe wurde dann das Rätsel entdeckt. Das arme Opfer der physikalischen Gesetze wurde zu einer halben Million Frank Geldstrafe verurteilt. —

Osterliche Unfallstatistik in Frankreich. Die Osterfeiertage haben eine traurige Bilanz hinterlassen: Nicht weniger als 22 Tote und 75 Verletzte sind in Frankreich allein am Ostermontag als Opfer von Autounfällen zu verzeichnen. Aus allen Teilen des Landes laufen außerdem noch neue Meldungen von Zusammenstößen und andern Katastrophen ein, die zum großen Teil auf zu rasches Fahren zurückzuführen sein sollen. Dabei bietet es einen geringen Trost, daß die Zahl der Opfer im vorigen Jahre noch erheblich größer war. —

Lindbergh in Mexiko-Stadt. Lindbergh landete am Dienstag auf dem Flugfeld von Mexiko-Stadt. Der Flieger war mit seiner Braut, Anne Morrow von Brownsville, in Texas gestartet und hat die Strecke in etwas mehr als 5 Stunden zurückgelegt. Er gedenkt, etwa 2 Tage in Mexiko-Stadt zu verbringen. —

Wie Schiffsbrände entstehen

Die Brandkatastrophe des Riesenschiffs Europa zeigt, daß selbst Schiffe im Dock nicht vor Feuersgefahr geschützt sind. Brände gehören überhaupt zu den häufigen Katastrophen, von denen Fahrzeuge betroffen werden. Die Vorsichtsmaßregeln und die Löschvorrichtungen sind heute sehr viel besser ausgebildet als in frühern Zeiten, und da die modernen Schiffe zum großen Teil aus Stahl und Eisen bestehen, setzen sie dem gefräßigen Element größern Widerstand entgegen. Durch die drahtlose Telegraphie kann auch einem brennenden Schiff auf hoher See viel schneller Hilfe gebracht werden. Der erste Schiffsbrand, bei dem mit Hilfe dieses Mittels die Mannschaft gerettet wurde, war der des „Volturno" im Jahre 1913.

Geringfügige Anlässe haben häufig auf Schiffen zu den entsetzlichsten Bränden geführt. Das zeigt die Geschichte der Schiffsbrände auf jeder Seite. So geriet z. B. am 18. Oktober 1874 das große Auswandererschiff Cospatrick dadurch in Brand, daß eine brennende Petroleumlampe auf dem Vorderdeck herunterfiel; nicht weniger als 465 Menschenleben wurden dadurch vernichtet.

Ein ähnlicher Anlaß führte zu der Katastrophe des englischen Schiffes Sarah Sands, das 300 Soldaten an Bord hatte. Ein ungeschütztes Licht fiel im Lagerraum um. Die Flammen wurden bald entdeckt und die Soldaten arbeiteten aus Leibeskräften, um die großen Pulvermengen, die sich an Bord befanden, ins Wasser zu werfen. Aber eine Pulvertonne explodierte und sprengte einen Teil des Schiffes in die Luft. Trotzdem gelang es, die Flammen zu ersticken, und das noch rauchende Wrack wurde glücklich nach Mauritius gebracht, ohne daß ein Menschenleben zu beklagen war.

Eine große Gefahr besteht in der „Selbstentzündung" mancher Ladungen. So kann sich Getreidestaub selbst entzünden, so daß die Ladung zu schwelen anfängt und die Mannschaft dann auf glühendem Boden wie über einem Vulkan lebt. Jack London hat in einer seiner packendsten Novellen die Rettung eines solchen brennenden Schiffes geschildert. Ein berühmtes Beispiel ist der Fall des Schiffes Micronesia, das von Südamerika nach Antwerpen mit einer Ladung von Nitrat in Säcken fuhr. Das Nitrat entzündete sich, und die Flammen verzehrten alles Holz, das sich im Innern des Schiffes befand. Es entstand eine furchtbare Hitze, durch die das Nitrat schmolz und sich in eine weiche, pulvrige Masse verwandelte, die wie flüssiges Zement in die Fugen lief und so den Schiffskörper zusammenhielt. Die Mannschaft und die Passagiere entkamen in den Rettungsbooten; das Schiff selbst selbst aber wurde als ein glühend heißes Wrack aufgefunden und in einen Hafen geschleppt.

Eine besonders gefährliche Ladung ist Petroleum. Wenn ein Funke diese leicht entzündliche Flüssigkeit ergreift, dann lodert ein Flammenmeer auf, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt. Verschiedene Petroleumschiffe sind bis zur Wasserlinie niedergebrannt, ohne daß irgend etwas Lebendes gerettet werden konnte, zumal der unerträgliche Rauch des brennenden Petroleums die Rettungsarbeiten herbeieilender Schiffe erschwert oder unmöglich macht. Auch Baumwolle ist bereits der Anlaß von vielen Schiffsbränden gewesen; wenn sie heiß geworden ist, dann schwelt sie tage-, ja wochenlang, bis dann plötzlich das Feuer mit Macht hervorbricht.

Ein Riesenfeuer, das 1900 im Hafen von Hoboken ausbrach, wurde dadurch veranlaßt, daß eine „Werftratte", einer der an den Werften herumlungernden kleinen Vagebunden, die sich damals noch häufig in die Schiffe einschlichen, rauchte und die Zigarette unvorsichtig fortwarf. Diese unglückliche Zigarette trug die Schuld daran, daß ein halbes Dutzend großer Schiffe niederbrannten und über 200 Menschenleben vernichtet wurden.

Wohl der furchtbarste Schiffsbrand, der sich je ereignet hat, war die Katastrophe des Dampfers General Slocum am 15. Juni 1904. Eine der größten deutschen Schulgemeinden Neuyorks veranstaltete einen Ausflug, an dem 1500 Personen, meist Frauen und Kinder teilnahmen. Das Schiff hatte kaum den Hafen von Hoboken verlassen, als ein Feuer ausbrach, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete. Infolge der Gewissenlosigkeit und Feigheit der Besatzung unterblieb jeder Löschversuch, und an die 1000 Kinder und Frauen kamen in den Flammen um. Auch hier war das furchtbare Unglück durch eine Unvorsichtigkeit beim Rauchen hervorgerufen worden. —

Aber nicht nur zu Verbänden
kann man Leukoplast verwenden....
Wenn Sie einmal beschädigte Hausgeräte, Mappen, Puppen, Gummischläuche durch Leukoplast wieder gebrauchsfertig machen, werden Sie manche Ausgabe für Neuanschaffungen erübrigen. Schachteln und Gefäße können Sie mit Leukoplast licht- und luftdicht verschließen. Deshalb halten Sie immer eine Rolle bereit. Sie erhalten Leukoplast von 30 Pfg. an in Apotheken, Drogerien und in Bandagen-Geschäften.
Zum luftdichten Verschliessen
LEUKOPLAST HEFTPFLASTER zum Festhalten von Verbänden und für technische Zwecke
LEUKOPLAST SPART GELD!
Achten Sie auf den Namen Leukoplast, da ähnlich aussehende Nachahmungen angeboten werden.

Wer Süßigkeiten liebt, braucht eine wirksame Zahnpasta
Mancher versagt sich Süßigkeiten, weil er schädlichen Einfluß auf seine Zähne fürchtet. Sie können unbesorgt sein, wenn Sie Pebeco benutzen. Die wirksamen Salze von Pebeco schützen Ihre Zähne und erhalten sie gesund u. weiß.
nur PEBECO
In reinen Zinntuben: RM. 1.00 u. RM. 0.60

Feld und Garten

Aprilarbeit in Garten und Stall

Seit einigen Tagen dürfen wir den Winter als beendet ansehen. Nicht bloß im Kalender hat's gestanden, wir haben sogar schon anfangen können zu graben. Den eingefrornen Gartenleitungen gönnen wir noch eine Frist zum Auftauen, wenn wir nur einstweilen das eine oder andre Beet für eilige Saaten vorbereiten können. Außer Bohnen, Gurken und Kürbis kommen nach der Regel im April alle Gemüse und Küchenkräuter ins freie Land, sobald das Wetter und der Bodenzustand es erlauben. Wer von Frühsaaten schon einige im März machen konnte, wiederholt sie jetzt, dem Bedarf entsprechend, den er für die Ernte ausgerechnet hat. Als wichtigste Aussaaten, die in diesen Wochen zu erledigen sind, nennen wir Karotten, Mohrrüben, Erbsen, Spinat, Kopfsalat, Rosenkohl, Blumenkohl, späten Wirsing und Kohlrabi, später erst Weiß- und Rotkohl, Bohnenkraut, Dill, Zichorienwurzel, Sommerrettich und Kohlrüben. Von Mitte April an sind auch die Frühkartoffeln zu legen. Die im Frühbeet gezogenen Pflänzchen von frühem Blumenkohl, Wirsing, Weiß- und Rotkohl, Kohlrabi, Schnitt- und Rosenkohl und Kopfsalat pflanzen wir bei günstigem Wetter ins freie Beet. Auch Steckzwiebeln und Schalotten werden jetzt ausgepflanzt. Schnittlauch kann geteilt werden.

Mit Gießen und Jauchen halten wir im April noch zurück. Saatbeete dürfen natürlich nicht so trocken werden, daß die Samen nicht keimen. Müssen wir sie gießen, so soll das sehr vorsichtig geschehen, auch wenn die Samen schon aufgegangen sind, damit wir sie nicht herausspülen. Zu dicht aufgegangene Saaten werden beizeiten ausgelichtet. Die ersten Erbsen werfen bald Ranken und müssen gestengelt werden. Am besten stecken wir das Reisig außen an die Beetränder mit dachförmiger Neigung nach innen. Den Rhabarber, der uns schon im Laufe dieses Monats die ersten Ernten bringt, verhindern wir durch Ausbrechen der Knospen am Blühen; durch Jauchegüsse führen wir ihm gelegentlich neue Nährstoffe zu.

Im Obstgarten muß der Schnitt jetzt beendet sein. Es wird veredelt und umgepfropft. Im ersten Monatsdrittel können wir noch Bäume pflanzen. Bei trockenem Wetter heißt es dann die Pflanzgruben, auch der im Herbste neu gepflanzten Bäume, tüchtig feucht halten; in sehr sonnigen Lagen schützt man die Rinde der Stämme und Aeste durch Einbinden oder Anstreichen mit Lehm vor dem Austrocknen. Das Trockenwerden der Baumscheiben verhindern wir durch Belegen mit kurzem Dünger. Diese Vorsichtsmaßregel ist überhaupt dort angebracht, wo Obstbäume und Beerensträucher nicht regelmäßig bewässert werden können. Blühende Obstbäume, besonders die Spalierformen, verlangen zeitweilig eine gründliche Bewässerung, wenn sie an geschützter Stelle stehen. Bis zur Blüte düngen wir alle Obstbäume mit Jauche und phosphorhaltigen Düngemitteln.

Umveredlungen durch Rindenpfropfung werden jetzt vorgenommen. Geschnitten wird höchstens noch an Pfirsichen, sie vertragen es bis kurz vor der Blüte. Für die Obstspaliere hält man leichtes Deckmaterial bereit, um es sofort anbringen zu können, wenn Nachtfröste drohen. Gegen Schädlinge aller Art ist tatkräftig vorzugehen. Hauptsächlich sind es die Raupen des Ringelspinners und des Stachelbeerspanners, die jetzt bekämpft werden müssen. Auch zur Bekämpfung der Blutlaus ist die Zeit noch günstig, weil die von ihr befallenen Flecke an den laublosen Bäumen leicht aufzufinden sind. Man suche den Schädling auch am Wurzelhals der Busch- und Formbäume auf, wo er gern überwintert. Während der Blüte pflücken wir sich braun färbende Blüten, soweit wir sie an niedrigen Formen erreichen können, ab und vernichten sie, da sie die Made des gefährlichen Apfelblütenstechers bergen.

*

Für den Geflügelzüchter, der von seinen Junghennen vom November an Wintereier erhalten will, ist der April der Hauptmonat der Brut. Wer mittelschwere Rassen hält, wird meist rechtzeitig Glucken haben, die Eier der leichten Rassen werden von einer Pute oder im Brutapparat ausgebrütet. Glucken, die erst im Juli und August brütig werden, nützen uns nicht viel, denn so spät geschlüpfte Küken werden erst im Spätwinter legereif und als Zuchttiere können wir sie auch nicht verwenden, weil sie meist schwächlich geraten. Das kommt daher, daß die Hennen um diese Zeit schon zu erschöpft durch die Sommerlegezeit sind, um den Eiern noch kräftige Erbanlagen mitgeben zu können. Aus demselben Grunde soll man auch im März und April keine Bruteier von Hennen nehmen, die fleißig den Winter hindurch legten, als von den Junghennen des Vorjahrs.

Die Brutnester sind an einem dunkeln, aber nicht dumpfigen Ort anzulegen. Sie müssen, wie die Henne selbst, sorgsam von Ungeziefer freigehalten werden. Besonderer Pflege bedürfen natürlich die ausschlüpfenden Küken. Der Auslauf sollte stets so angelegt sein, daß scharfe Winde ferngehalten werden. Bei Regen und Kälte sind die Kücken im Stalle zu halten und dort zu beschäftigen, indem man ihnen kleine Sämereien zwischen Häcksel und Streu schüttet. Wenn irgend möglich, müssen die Küken aber täglich einige Stunden ins Freie, damit sie sich abhärten, am besten auf langen, trockenen Wiesen. In der Jugend vernachlässigte Tiere geben nie gute Legehühner. Küken und Legehennen brauchen ferner kräftige Fütterung; an tierischem Eiweiß, Milchfutter und Kalk darf es ihnen nie fehlen. Für Küken eignen sich [illegible] Schafgarbe, Salat und junge Brennesseln.

Um nach dem Ausbrüten unbefruchteter Eier den Zug [illegible] zu können, setze man stets mehrere Glucken zu gleicher Zeit. Truthühner beginnen jetzt auch zu legen und können gegen Ende des Monats zur Brut. Bei freier Wahl sucht sich die Pute meist ein sehr verstecktes Nest. Nimmt man die Eier regelmäßig fort, so braucht man das Nest nicht [illegible], weil die Henne es [illegible]. Auch die Gänse [illegible] jetzt zu [illegible] und [illegible], in der man [illegible] gibt, wenn man Enteneier einer Henne unterlegt. Gänse setze man nach Mitte April nicht mehr, weil die später ausschlüpfenden Gänschen nicht mehr so gut gedeihen. Tauben brüten vielfach schon zum zweitenmal, die Nester sind täglich nachzusehen, alte gründlich zu reinigen.

Die Ziegen sind nach dem Lammen besonders sorgfältig zu pflegen und zu füttern. Den Lämmern gebe man möglichst viel Bewegungsfreiheit im Stall und noch besser im Freien. Die Kaninchen bringen jetzt ebenfalls Nachwuchs zur Welt. Die Ställe sind rein und trocken zu halten und die Tiere gut zu füttern. Mit dem ersten Grünfutter sei man vorsichtig. In jedem Falle muß vorher Trockenfutter gereicht werden. Den jungen Kaninchen gebe man durch einen Auslauf Gelegenheit zur Bewegung. Auch neue Ferkel gibt es gewöhnlich im April. In den ersten Tagen nach dem Wurfe gebe man der Muttersau nur wenig Futter, und zwar dünnbreiig und lauwarm. Geeignet sind geschnittene Runkelrüben, gedämpfte Kartoffeln mit abgerahmter Milch, Buttermilch oder Sauermilch, gekochtem Weizen-, Gerste- oder Maisschrot. Größere Mengen Käsewasser und Kartoffelschlempe sind zu vermeiden, weil die Ferkel dann leicht Durchfall von der Milch bekommen. Säugende Schweinemütter sind sehr gefräßig und müssen deshalb ihr Futter auf vier Tagesrationen verteilt erhalten, damit sie sich nicht überfressen. Ferkel, die zur Zucht bestimmt sind, läßt man mindestens 6 bis 8 Wochen saugen. —

Welche Gemüse baut der Kleingärtner?

Oder vielmehr, welche baut er nicht? Darauf antwortet sich's leichter: alle, die er billiger auf dem Markte kauft. So bleiben ihm einerseits die Frühgemüse und dann die Gemüse, die man nur schwer in guter Qualität erhalten kann. Hat er kein Mistbeet, wählt er frühe Sorten und keimt womöglich in Kästchen auf dem Fensterbrett vor. Er erntet dann wenn ihm dasselbe Gemüse auf dem Markte noch zu teuer ist. Karotten, Kohlrabi, Erbsen, dicke Bohnen, Stielmus — das sind solche Gemüse, die man schätzt, wenn man sie zeitig im Garten hat. Daneben räume man den Salaten den gehörigen Raum ein. Die ersten Pflanzen kauft man am besten, wenn man sie nicht in günstigen Lagen und Böden selbst überwintern kann. Bei den Salatgewächsen ist ja Frische die Hauptsache, und wo bekommt man sie so frisch zu kaufen, wie sie der eigne Garten liefert? Radieschen und Rettiche sind zwar auch billig, wenn ihre Zeit da ist, aber sie nehmen wenig Platz weg, und kein Gartenfreund wird sie in seinen Beeten missen wollen. Hierbei ergibt sich noch ein Vorteil, den viele aus Unkenntnis nicht ausnützen: die frischen Blätter der Radieschen schmecken ohne Wasser in Oel gedämpft sehr gut.

In gleicher Weise kann man überzählige Pflänzchen von roten Rüben verwerten. Zu den unentbehrlichen Nutzpflanzen auch im kleinen Garten gehören ferner die Würzkräuter. Sie sollte man in recht vielen Arten anbauen, namentlich auch solche, die auf dem Markte nicht angeboten werden, wie Liebstock, Weinraute, Melisse, Basilikum usw. Ob man Tomaten pflanzt und Sellerie und Gurken — das richtet sich dann nach der Fläche, die man bearbeiten kann. Auf den Bargewinn zielt man im kleinen Garten gewöhnlich zunächst nicht hin, aber warum soll man den Raum mit Pflanzen füllen, bei denen Aufwand und Mühe zu dem Barwert der Ernte in keinem Verhältnis stehen, wenn es Dinge gibt, die man so gut nicht kaufen kann, wie man sie aus dem Garten erhält? —

Behandlung frostbeschädigter Obstbäume

Eine der wichtigsten Frühjahrsarbeiten, insbesondere nach einem strengen Winter, ist, die Bäume, besonders die Obstbäume, zu untersuchen, ob sie nicht Frostschäden erlitten haben.

Häufig sind im strengen Winter Frostrisse an den Stämmen der Obstbäume; sie entstehen dadurch, daß die Stämme infolge der Kälte der Länge nach aufbrechen. Bei milderm Wetter wachsen die Frostrisse gewöhnlich ziemlich rasch zu. Es kommt aber auch vor, insbesondere an Stellen, die dem Winde stark ausgesetzt sind, daß sich die Heilung der Rißwunden verzögert. In solchen Fällen ist es ratsam, die Risse mit Baumwachs zu bestreichen oder zu verbinden.

Durch Frost entstehen auch häufig Frostplatten; man erkennt sie daran, daß die betreffenden Teile der Rinde eingefallen sind; schneidet man sie auf, so erscheinen sie braun. Diese Stellen sollen bis zur gesunden Rinde mit scharfen Schnitten entfernt werden; die Wunde soll man mit Teer oder Baumwachs verstreichen. Zur Beschleunigung der Heilung wird das „Schröpfen“ empfohlen. Darunter versteht man Einschnitte beiderseits der Frostplatte und an der entgegengesetzten Seite des Stammes. Sie sollen mit einem scharfen Messer durchgeführt werden.

Es kommt vor, daß infolge des Frostes die Rinde an jungen Stämmen aufplatzt. Man empfiehlt in solchen Fällen Längsschnitte auf der entgegengesetzten Seite des Stammes. Da die frischen Schnittwunden gegen Frost sehr empfindlich sind, müssen sie verbunden werden. Erfrorene Triebe werden nach Austreiben des Baumes bis auf das gesunde Holz zurückgeschnitten. —

Die Fruchtbarkeit der Haustiere

Unter Fruchtbarkeit des weiblichen Tieres versteht man einerseits die Fähigkeit, nach jeder zeitgerechten Begattung aufzunehmen, anderseits aber auch die Eigenschaft, regelmäßig bis ins hohe Alter, die den betreffenden Tieren entsprechende Anzahl von entwickelten Jungen zur Welt zu bringen. Die Fruchtbarkeit unserer Haustiere steht in einem gewissen Verhältnis zur Lebensdauer und Größe der Tiere. Allgemein weisen die Tiere langlebiger und größerer Arten eine geringere Fruchtbarkeit auf als Tiere mit kürzer Lebensdauer und von kleinerer Art.

Das Pferd gehört zu den eingebärenden Tieren. Zwillingsgeburten sind unerwünscht, da diese schwächlich oder überhaupt nicht lebensfähig geboren werden. (Hemmung in der Entwicklung wahrscheinlich wegen Raummangels in der Gebärmutter.) Drillinge und Vierlinge sind sehr selten. Sie werden stets abortiert oder lebensunfähig geboren. Zwillingsgeburten wiederholen sich manchmal bei ein und demselben Tier, was auf Vererbung zurückzuführen ist.

Das Rind gehört ebenfalls zu den eingebärenden Tieren, es kommen jedoch schon häufiger Zwillingsgeburten vor. Im Gegensatz zum Pferd entwickeln sich beide Zwillinge, [illegible] Drillinge [illegible] Kühe [illegible] Junge in diesen Geburten.

Beim Schafe, das zu den ein- [illegible] auch zu den vielgebärenden Tieren gerechnet werden kann, schwankt die Zahl der Jungen in einem Wurfe nach der Rasse. Das Merinoschaf bringt zum Beispiel nur ein Lamm, während Fleischschafe gewöhnlich zwei Lämmer gebären. Die Fruchtbarkeit nimmt mit steigendem Alter zu, und zwar etwa bis zum 5. Lebensjahr.

Eingebärende Ziegen bringen manchmal nur ein Junges, [illegible]

Das Schwein [illegible] Würfe bis zu 24 Ferkeln vorkommen. Auch das deutsche, unveredelte Schwein, bringt 12 bis 18 Junge zur Welt. Für die mitteleuropäischen veredelten und unveredelten Rassen ist eine normale Wurfgröße von acht bis zwölf Ferkeln anzunehmen. Bringen Mutterschweine weniger als fünf bis sechs Stück zur Welt, so werden sie mit Recht als ungenügend fruchtbar bezeichnet und abgeschafft. Eine Sau kann zweimal im Jahre ferkeln.

Beim Hund ist die Zahl der Jungen im allgemeinen von der Körpergröße abhängig. Die großen Rassen, wie Bernhardiner, Dobermann und andre, können bis zu 15 Welfen bringen; mittelgroße wie Terrier und Pintscher acht bis zehn; bei Zwergrassen wie Malteser, Zwergpintscher, Griffon, ist Einwürfigkeit keine Seltenheit. Mit vier bis fünf Jungen erreichen diese Rassen die Höchstgrenze.

Die Katze bringt durchschnittlich drei bis sechs Junge zur Welt.

Dauer der Fruchtbarkeit.

Bei unsern Haustieren kennen wir kein Klimakterium (Wechsel), das wie beim Menschen an eine gewisse Altersgrenze gebunden ist. In diesem Sinne kennt man nur eine Fruchtbarkeitsverminderung. Es ist eine alte Erfahrungssache, daß Neigung zur Fettbildung, die unter Umständen in krankhafte Fettsucht ausartet (Schwein, Hund), die Geschlechtstätigkeit und damit die Fruchtbarkeit einschränkt. Allzufrühe Verwendung zur Zucht einerseits, oder verspätetes Zulassen sowie längeres Pausieren anderseits, bedingen bei den Geschlechtern ein frühes Nachlassen in der Fruchtbarkeit.

Zur Zucht werden im Durchschnitt verwendet: Pferde bis zu 20 Jahren, Rinder bis zu 12 und 15 Jahren, Schafe bis zu 7 und 8 Jahren, Ziegen bis zu 6 und 7 Jahren, Schweine bis zu 4 und 5 Jahren, Hunde und Katzen bis zu 10 und 14 Jahren.

Die beste Hühnerrasse

Die gibt es gar nicht, nach ihr fragt nur der Anfänger. Der erfahrene Geflügelzüchter weiß, daß der Nutzwert der Tiere ein und derselben Rasse gewaltige Unterschiede haben kann. Anders ist es, wenn man auf eine bestimmte Eigenschaft Wert legt, zum Beispiel besonders zartes Bratenfleisch. Meist erwartet man von Hühnern, daß sie eine angemessene Zahl Eier legen, davon nicht zu wenig im Winter, und zum Schluß einen nicht zu magern Braten liefern. Für den Kleinbetrieb wird auch gewöhnlich Brütlust verlangt. Das hat man alles schön beisammen bei den mittelschweren Rassen, wie den Wyandotten, Rhodeländern, Plymouth-Rocks. Für Betriebe, die in erster Linie Eier verkaufen wollen, eignen sich dagegen mehr die leichten Farmhühner, von denen die weißen Leghorn heute am verbreitetsten sind. Neben ihnen verdienen genannt zu werden die schwarzen Rheinländer und die Barnevelder. Durch die in Züchterangeboten häufig erwähnten hohen Leistungen von 200 Eiern im Jahre und mehr, darf man sich nicht irreführen lassen. Sie kommen vor, aber mit einem Durchschnitt von 130 bis 160 Stück darf man auch schon zufrieden sein. Je höher die Leistung, desto empfindlicher die Tiere — das ist die Kehrseite vieler Zuchtfortschritte. —

Maul- und Klauenseuche beim Geflügel

Wenn auch die Träger der Maul- und Klauenseuche vorzugsweise Rinder und Schweine sind, ist es doch mitunter möglich, daß der der Wissenschaft noch unbekannte Erreger auch auf andre Warmblüter, also auch auf Geflügel, übertragen wird. Der Ansteckungsstoff ist in verseuchten Stallungen ja überall vorhanden; der Speichel der Kranken verunreinigt den Boden des Stalles und damit auch das Futter und die Gerätschaften. Das Geflügel infiziert sich aber nicht nur urch den Stallaufenthalt, sondern auch beim Scharren auf Düngerstätten.

Die Erscheinungen der Maul- und Klauenseuche sind beim Geflügel ähnlich den Veränderungen, welche die Seuche bei den Wiederkäuern erzeugt und können mit andern Krankheiten leicht verwechselt werden. Der Verlauf ist durchweg gutartig; die Abheilung des Prosesses dauert für gewöhnlich ungefähr 8 Tage. Eine Behandlung ist im allgemeinen nicht notwendig, da das Geflügel der krankmachenden Wirkung des Erregers eine große, körperliche Widerstandskraft entgegenbringt.

Auch zur Verhütung sind wegen der geringen Empfänglichkeit keine besonderen Maßnahmen notwendig. Es wäre auch zu schwierig und zu nachteilig für den Besitzer, der die Tiere ja am Betreten der Stallungen und Düngerstätten zu hindern hätte. Dagegen schreibt das österreichische Tierseuchengesetz vor, daß zur Verhütung einer Weiterverschleppung der Seuche in andre Gehöfte unter anderm auch das Geflügel so zu verwahren ist, daß es den Seuchenhof nicht verlassen kann. Wird dieser Bestimmung nicht Folge geleistet, so kann eine amtliche Tötung des Geflügels ausgesprochen werden. —

Praktische Ratschläge

Der Wasserbedarf des Stallviehs stuft sich ab nach der Größe der Tiere, ihrer Art, ihrem Zustand, nach der Fütterung und Witterung. Ein ausgewachsenes, frischmelkendes Rind braucht mehr Wasser als ein Pferd, Mast- und Milchvieh sind durstiger als Stall- und Arbeitstiere. Grünfutter oder andre wasserreiche Futtermittel drücken den Wasserbedarf natürlich herab. Im Mittel rechnet man auf ein Pferd täglich 25 bis 30 Liter, auf ein Schwein 6 bis 7 Liter, auf ein Schaf 1½ bis 3 Liter. Der Tagesbedarf eines Rindes erreicht und überschreitet im neumelkenden Zustand sogar 100 Liter. Das ist verständlich, wenn man weiß, daß eine Kuh täglich 20 bis 40 Liter Urin, 40 Liter Speichel und 20, 30 und mehr Liter Milch absondert. —

Wurzelechte und niedrig veredelte Rosen vermehrt man leicht durch Absenken in der Zeit vom Frühjahr bis Anfang Juli. Man biegt einige kräftige Schosse vom Vorjahr zur Erde, hakt sie dort, wo sich ein Auge befindet, am Boden fest, bindet die Spitze an einem Stab in der Höhe und bedeckt die angehakte Stelle einige Zentimeter hoch mit sandiger Erde. Um die Wurzelbildung zu beschleunigen, verwundet man den Trieb an der Biegung. Dadurch bildet sich Callus, und aus diesem Gewebe entwickeln sich leicht Wurzeln. Man kann die Triebe auch glatt auf den Boden heften, nachdem man die dabei abwärts gerichteten Augen und die Triebspitzen entfernt hat. Aus den übrigen Augen wachsen dann Schosse in die Höhe. Sobald sich diese kräftig entfaltet haben, hebt man den Zweig auf und verletzt ihn unter den ausgetriebenen Augen durch Rindenschnitte bis in das Holz. Dann legt man ihn wieder auf den Boden, wie er vorher lag, und deckt ihn auf der ganzen Länge mit Erde. Im Herbste kann man dann soviel Pflanzen daraus machen, wie sich Wurzelballen unter den Jungtrieben vorfinden. —

Die beste Pflanzzeit für Rosen ist der Frühling bis Ende April. Die Lücken, die dieser strenge Winter in den Rosenbeeten zurückläßt, kann man also gleich wieder ausfüllen, soweit man sie sicher erkennt. Große Verluste werden besonders bei den Rosen zu verzeichnen sein, die im Herbst eingesetzt wurden. Ganz winterhart ist kaum eine Rose, und wenn sie nicht festverwurzelt im Boden steht, dann verträgt sie natürlich weniger Kälte als im festverwurzelten Stande. Namentlich die empfindlichen Tee- und Teehybridrosen eignen sich gar nicht für die Herbstpflanzung. —

Nachrichten aus der Provinz

Lebensregel

Denken, was wahr ist,
fühlen, was schön ist
und wollen, was gut ist;
daran erkennt der Geist
das Ziel des vernünftigen Lebens. Platen.

Die preußischen Sparkassen

Die Zunahme der Spareinlagen auf den preußischen Sparkassen Ende 1928 übertraf mit 1371,1 Millionen Mark die des Vorjahres um 260,3 Millionen Mark. Die Spareinlagen machen 78,9 Prozent, die Scheck-, Giro- und Kontokorrenteinlagen 12,8 Prozent der gesamten fremden Mittel aus. Die Bilanzsumme ist von 4,43 Milliarden Mark Ende 1927 auf 6,16 Milliarden Mark Ende 1928 gestiegen.

Der Zuwachs im Hypothekarkredit stellt sich auf 588 Millionen Mark. Der Gesamtbetrag der Hypotheken entfällt mit 1384 Millionen auf städtische und mit 353,7 Millionen auf ländliche Hypotheken. Der Anteil des kurzfristigen Kredits ist gegenüber den frühern Jahren weiter zurückgegangen. Gestiegen ist der Anteil der Bankguthaben, der zum allergrößten Teil auf öffentliche Banken entfällt. Diese Guthaben der Sparkassen bei ihren Girozentralen bzw. Landesbanken sind ihre hauptsächlichste Liquiditätsreserve. Von dem Effektenbestand (788,1 Millionen) entfallen 319,8 Millionen auf Reichs- und Staatspapiere, 468,8 Millionen auf sonstige mündelsichere Papiere.

Ueber die Größengliederung der kurzfristigen Kredite (einschließlich der Wechsel) lassen sich folgende Angaben machen: Es entfielen auf Kredite von

	1—2000 Mk.	2000—10 000 Mk.	über 10 000 Mk.	insgesamt Posten Mk.
1927	623 301	115 513	22 962	761 776
1928	709 113	129 107	25 648	863 868

Es entfallen somit 82 Prozent der Gesamtposten auf Kredite bis 2000 Mark. —

Wie sieht es auf Domäne Etgersleben aus?

In Etgersleben (Kreis Wanzleben) ist seit einem Jahr ein Herr Seidel neuer Domänenpächter. In diesem einen Jahre haben fünf Inspektoren bei ihm abgewirtschaftet. Zusammen sind in dieser Zeit 30 Arbeiter, Hofmeister, Aufseher und Angestellte entlassen worden. Seit einigen Monaten ist der sechste Inspektor dabei, sich mit Hilfe Seidels bei allen im Betrieb Beschäftigten unbeliebt zu machen. Unter seiner Leitung flogen am 16. März wieder sechs Arbeiter auf die Straße. Bald darauf ist schon wieder ein dort seit Jahren beschäftigter im besten Mannesalter stehender Schlosser entlassen.

Scharf heißt der Inspektor, und er ist bestrebt, sich so zu geben, wie sein Name lautet. Die Etgersleber Arbeiter müssen nun zusehen, wo sie andre Arbeitsstellen finden. Dafür will man sie aber auch aus den Werkswohnungen heraus haben. Man will aus andern Orten Arbeitskräfte heranholen, ganz besonders aus Gunsleben (Kreis Oschersleben), wo der Inspektor Scharf zuletzt in Stellung war.

Wir glauben, wer von den Landarbeitern die Verhältnisse kennt, wird nicht auf der Domäne Etgersleben unter den jetzigen Verhältnissen Arbeit annehmen. Er würde ja mit seiner Familie in ständiger Gefahr schweben, wieder entlassen zu werden, und dann Nahrungssorgen ausgesetzt zu sein. Es wird Zeit, daß geordnete Verhältnisse in dem Betrieb eintreten. —

Verschuldung der Landarbeiter

Ein Angestellter des Deutschen Landarbeiterverbandes in Mecklenburg hat sich kürzlich die Mühe gemacht, festzustellen, wie groß die Verschuldung der Landarbeiter eines bestimmten Gutes ist. Es handelt sich dabei um das Gut W. im Kreise Doberan.

Die Feststellungen umfassen die Verschuldungsverhältnisse von 19 Landarbeitern. Es sind verschuldet: beim Arbeitgeber 12 Landarbeiter mit einem Betrag von 1296 Mark oder rund 108 Mark pro Kopf, beim Kaufmann 14 Landarbeiter mit einem Betrag von 2608 Mark oder rund 186 Mark pro Kopf, beim Bäcker 14 Landarbeiter mit einem Betrag von 555 Mark oder rund 39 Mark pro Kopf, bei sonstigen Stellen 14 Landarbeiter mit einem Betrag von 579 Mark oder rund 41 Mark pro Kopf. Die Gesamtverschuldung der 19 Landarbeiter beträgt 4038 Mark oder rund 213 Mark pro Kopf.

Diese Zahlen sprechen für sich. Hier wird ein Einblick in die Notlage der Landarbeiter gegeben, wie er deutlicher und klarer kaum sein kann. Statt von dem Verdienst etwas erübrigen zu können, statt sehen zu können, daß sich die Landarbeit in materieller Beziehung lohnt, ist Tatsache, daß die Landarbeiter mit ihrem Einkommen noch nicht einmal die notwendigsten Verpflichtungen erfüllen können. Sie müssen ihr Geld bis auf den letzten Pfennig ausgeben und darüber hinaus noch die Gnade und das Entgegenkommen der Mitmenschen in Anspruch nehmen.

Das kann nicht ohne Auswirkungen bleiben. Wir sehen sie in der immer stärker werdenden Unzufriedenheit der Landarbeiter und, was noch bedenklicher ist, in dem Willen der Landarbeiter, das ländliche Arbeitsverhältnis mit dem in der Stadt und in der Industrie zu vertauschen. Die Lohnfrage ist die Kernfrage des Landarbeiterproblems von heute.

Wer es mit der Landarbeiterschaft ernst meint, kann deshalb an diesen Feststellungen unmöglich teilnahmlos vorübergehen. Er wird sie vielmehr als eine Mahnung dafür gelten lassen müssen, alles aufzubieten, um endlich zu menschenwürdigen Lohnverhältnissen in der deutschen Landwirtschaft zu kommen. —

Aus der Altmark

Arneburg

Rückgang der Erwerbslosigkeit. Dadurch, daß die Schiffer nun wieder ihre Arbeit aufnehmen konnten, ist die Zahl der Erwerbslosen zurückgegangen. Es sind 126 Erwerbslose vorhanden, 85 männliche und 41 weibliche; in Bürs sind es 12, davon 8 männliche und 4 weibliche. —

Packebusch

Auf die Tenne gestürzt. Der Landwirt Preetz war in seiner Scheune auf einen Balken gestiegen, um Stroh herunterzuwerfen und muß dabei das Uebergewicht bekommen haben. Er stürzte hinunter, schlug auf eine Kiste auf und zog sich mehrere Rippenbrüche zu. —

Uchtspringe

Der Elternabend der Volksschule war gut besucht. Die Kinder boten viel Schönes. Als Einleitung spielten die Knaben Lünz und Brakebusch einige Musikstücke (Klavier und Violine). Dann wurden gezeigt: Pyramidenaufstellung, ein Reigen und rhythmische Freiübungen. Lehrer Ziemann gab Anekdoten aus dem Leben der Kinder zum besten und ein Sprechchor der Kinder trug zwei packende Stücke vor. Es folgten ein Gedicht von Lehrer Ziemann und ein Theaterstück aus dem Leben. Sogar in den Pausen trugen Kinder Gedichte vor. Es war ein voller Erfolg. Wären im benachbarten Borgitz und Staats nicht auch solche Abende möglich? —

Salzwedels werbende Werke

Lassen sich die Gas- und Strompreise noch senken?

Die jetzt wieder schwebenden Beratungen des Haushaltplans der Stadt lassen die Prüfung der Frage angebracht erscheinen, ob eine Senkung der Gas- und Strompreise möglich ist. Dazu liegt um so berechtigterer Anlaß vor, als die Preise in andern Orten fast ausnahmslos niedriger sind. In Salzwedel haben sich die Werke nicht nur selbst erhalten, sie haben auch noch ganz ansehnliche Ueberschüsse abgeworfen. Trotzdem steht der Gaspreis immer noch auf 20 Pf. für das Kubikmeter und der elektrische Strom kostet immer noch 50 Pf. die Kilowattstunde.

Den Gaspreis hat man letztmalig ab 1. Juni 1926 um 5 Pf. gesenkt und den Strompreis ab 1. April 1925 um 10 Pf. Die Ueberschüsse beweisen, daß man die Preise noch weiter senken kann. Bis jetzt ist das nicht geschehen und es ist daher nicht verwunderlich, daß man die Beibehaltung der hohen Preise als eine außerordentlich unsoziale indirekte Besteuerung betrachtet.

Um im vollen Umfang die Ungerechtigkeit der Beibehaltung der hohen Preise zu beweisen, sei nachstehend eine Aufstellung über Umsatz, Abschreibungen, Neuanschaffungen und Reinertrag der Gas- und Elektrizitätswerke gegeben, die aus den Geschäftsberichten der städtischen Werke in den Jahren 1925 bis 1928 zusammengetragen ist:

Gaswerk:	1925	1926	1927	1928
Bruttoertrag	37 552	54 425	53 330	48 011
Abschreibungen	37 552	18 819	24 176	22 042
Reinertrag	0	35 605	29 154	25 968
Kosten der städtischen Beleuchtung	3 872	5 158	7 384	11 099
Neuanschaffungen	103 791	64 950	78 174	59 041
Gesamteinnahmen	145 589	215 389	201 510	208 249

Hierbei sei bemerkt, daß 1925 eine Ofenanlage angeschafft worden ist für 89 606 Mark. An Anleihen sind aufgenommen 1927 64 705 Mark und 1928 52 830 Mark. Die Zinsen und Beschaffungskosten sind jedoch bereits vom Gewinn abgebucht. 1928 wäre der Gewinn noch bedeutend höher gewesen, wenn nicht erhebliche Ausgaben durch die Gewerbeausstellung entstanden wären.

Elektrizitätswerk:	1925	1926	1927	1928
Bruttoertrag	94 322	137 308	154 565	164 621
Abschreibungen	38 450	20 913	34 173	35 356
Reinertrag	55 878	116 394	120 391	129 205
Städtische Beleuchtung	6 755	10 036	13 138	16 463
Neuanschaffungen	96 097	70 657	78 361	54 091
Gesamteinnahme	123 456	198 006	211 228	234 019

Hier ist zu bemerken, daß 1927 eine Anleihe von 62 000 Mark und 1928 eine solche von 45 283 Mark aufgenommen worden ist, sowie, daß der Gewinn noch erheblich höher gewesen wäre, wenn nicht größere Ausgaben durch die Gewerbeausstellung entstanden wären.

	1925	1926	1927	1928
Gesamtreingewinn der städtischen Werke	55 878	152 000	149 749	151 504
davon sind				
an die Stadt abgeführt	0	112 000	120 000	150 000
verwandt als Abschreibg. bzw. Auffüllung	55 878 auf Ofen	40 000 Betriebsf. Gaswerk	29 749 Fondsb.	1 504 Fondsb.

Man sieht also, daß trotz der wiederholten Unterbilanzen (z. B. im Kanalwerk) der Gesamtreingewinn aller städtischen Werke ein steigender ist und daß der Umstand, daß er nicht mit dem Umsatz Schritt gehalten hat, lediglich auf die hohen Abschreibungen, die vielen Neuanschaffungen und vor allen Dingen auch auf die durch die Anleihen entstehenden Ausgaben zurückzuführen ist. Unsre städtischen Werke hätten nicht nur völlig schuldenfrei sein können, sie hätten sogar auch noch die Preise senken können, wenn nicht der Stadtsäckel so ein einnehmendes Wesen gezeigt hätte. Die Abführungen an die Stadt sind in 2 Jahren um 38 000 Mark gestiegen und sie sollen in diesem Jahre noch weiter steigen, wie aus dem Voranschlag, der an Einnahmen durch die städtischen Werke 163 000 Mark vorsieht, ersichtlich ist.

Die Straßen und Gebäude der Stadt werden unentgeltlich beleuchtet und die dafür erscheinenden Positionen zeigen auch eine dauernd steigende Tendenz. Man wird also nicht mit einer Senkung der Preise bei der jetzigen Zusammensetzung des Stadtparlaments rechnen können, ja man wird sich vielleicht noch mit einer Erhöhung der Preise abfinden müssen. Denn die städtischen Werke sollen nicht nur die 163 000 Mark abführen, sie wollen sogar freiwillig noch Lasten übernehmen, die eigentlich von den Hauseigentümern zu tragen wären. Man beabsichtigt nämlich, sämtliche durch den Frost entstandenen Schäden an Gas- und Wasserleitungen bis zu den Uhren auf Kosten der Werke vorzunehmen. Verpflichtet ist das Werk jedoch nur zur Tragung der Reparaturkosten für die Leitungen bis zur Grundstücksgrenze.

Also auf der einen Seite scharfe und vielleicht noch weitere Belastung aller wirtschaftlich Schwachen in unsozialster Weise, auf der andern Seite Entlastung der zur Tragung der notwendigen städtischen Ausgaben fähigen Kreise von den erforderlichen Steuern.

Die Pflicht ruft

Unterbezirk Jerichow I.

Kreisvorstand. Sonntag vormittag 10 Uhr findet im Parteisekretariat, Oberstraße 43, eine Kreisvorstandssitzung statt. —

Burg.

Arbeiterjugend. Donnerstag den 4. April im Sekretariat, Oberstr. 43, Sitzung des Vorstandes. —

Frauenabteilung der S. P. D. Heute Mittwoch 20 Uhr Ernster Abend im Gewerkschaftshaus. Genosse Langnickel spricht über Tagesfragen. Gäste mitbringen. —

Bezirksführer der S. P. D. Die Parteizeitschrift liegt zum Abholen im Bureau bereit. —

Barby.

Parteiversammlung Freitag den 5. April, 20 Uhr, im „Rautenkranz". Parteisekretär Genosse Peters (Magdeburg) wird einen Lichtbildervortrag halten. —

Gardelegen.

Konsumverein. Freitag den 5. April im Versammlungsraum des Konsumvereins Generalversammlung. —

Neuhaldensleben.

Parteiverein. Mitgliederversammlung am 12. April bei Herzog. —

Sozialistische Frauengruppe. Heute Mittwoch Mitgliederversammlung. Gäste mitbringen. —

Arbeiter-Gesangverein Einigkeit. Morgen Donnerstag 20 Uhr bei Herzog Generalversammlung. —

Pretzien.

Arbeiter-Gesangverein. Die Gesangsstunden werden Donnerstag den 4. April wieder aufgenommen. Geübt wird zum Werbeabend des Ortsausschusses für Jugendpflege. —

Tangermünde.

Parteiversammlung am Freitag den 5. April, 20 Uhr, bei Rob. Karsten („Neuer Hof"). —

Ummendorf.

Sozialistische Frauengruppe. Morgen Donnerstag 20 Uhr Versammlung bei W. Otto. —

Reichsbanner und Partei. Versammlung Sonnabend den 6. April, 20 Uhr. Gemeinsame Besprechung der Maifeier. Referent Kreisleiter Tramp (Neuhaldensleben). —

Vater und Sohn verunglückt. Ein von Gardelegen kommendes Motorrad fuhr an der Straßenbiegung bei Schneidermeister Gagelmann gegen einen Baum. Der Vater, der das Rad lenkte, wurde nur leicht an der Hand verletzt, während der Sohn sich einen Oberschenkelbruch zuzog. Das neue Motorrad wurde erheblich beschädigt. Die Verletzten sind aus Tangermünde. —

Tangerhütte

Eine Ortsgruppe des Arbeiter-Radio-Bundes soll in unserm Orte gegründet werden. Alle Interessenten und Rundfunkhörer werden gebeten, sich dem Verein anzuschließen. Dadurch ist es jedem möglich, sich unter sachverständiger Leitung gute Apparate selbst zu bauen und so im Besitz einer billigen Empfangsanlage zu gelangen. Anmeldungen können im „Schwarzen Adler" oder bei Otto Seyer, Arnimstraße 39, abgegeben werden. —

Gegen eine Straßenlaterne gelaufen. Der früher hier als Nachtpolizist tätige 79 Jahre alte Rentner Friedrich Kleeberg stieß in der Dunkelheit gegen eine Straßenlaterne, da er schlecht sehen kann, und zog sich eine schwere Verletzung zu. Infolge Sturzes erlitt er einen Bruch des linken Schenkelhalses und mußte ins Stendaler Johanniter-Krankenhaus geschafft werden. —

Volgfelde

Bei Hilfeleistung schwer verletzt. Ein hiesiger Einwohner war damit beschäftigt, Dung auf das Ackerland zu fahren. Hierbei geriet er in eine moorige Stelle, so daß die Pferde bis zum Bauch versanken. Bei der schwierigen Arbeit, die Pferde wieder zu befreien, wurde der Besitzer von einem Pferde so unglücklich getreten, daß er eine schwere Verletzung am Fuße davontrug. —

Stadtkreis Stendal

Normaler Krankenstand. Nach den Angaben der Landkrankenkasse im Landkreis Stendal sind die normalen Erkrankungszahlen wieder erreicht. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse im Landkreis Stendal ist die Zahl der Erkrankungen sogar weit unter dem Durchschnitt. —

Von der Lokomotive gequetscht. Am Dienstag in den ersten Morgenstunden ereignete sich im Schuppen 3 des Hauptbahnhofs ein bedauerlicher Unglücksfall, von dem der Reserve-Lokomotivführer M., wohnhaft im Stadtteil Röxe, betroffen wurde. Bei der Ausfahrt einer Lokomotive wurde M. von dieser erfaßt und gegen den Torweg gedrückt, so daß er eine Quetschung der Schulter davontrug. —

Kreis Calbe

Kreiskonferenz des Reichsbanners.

Die am Karfreitag in Eggersdorf abgehaltene Kreiskonferenz war von 18 Ortsgruppen mit 30 Delegierten beschickt. Drei Ortsgruppen waren nicht vertreten. Kreisleiter Meyendriesch und Kreisjugendleiter Gehre berichteten über die Reichsbannerarbeit. Besonders erfolgreich war die Jugend, die bei den sportlichen Veranstaltungen im Gau Magdeburg-Anhalt das Gaubanner und die Verfassungsplakette errang. Gausekretär Wille (Magdeburg) schilderte die Aufgaben des Reichsbanners zum Schutze der Republik und für staatsbürgerliche Arbeit.

Die Aussprache über Berichte und Vortrag war lebhaft und fruchtbringend und gab Zeugnis von einem starken republikanischen Tatgeist. Kreisleiter und Kreisjugendleiter wurden wiedergewählt. Vertreter zur Gaukonferenz entsenden die Ortsgruppen Barby, Bad Salzelmen, Calbe, Löderburg, Eickendorf, Schönebeck und Staßfurt-Leopoldshall. Das Kreisfest soll am 2. Juni in Eickendorf stattfinden. Bezirksfeste werden abgehalten am 14. Juli in Groß-Rosenburg und 1. September in Löderburg.

Die Kreiskonferenz hat bewiesen, daß auch im Kreise Calbe das Reichsbanner gerüstet steht. —

Aken

Stadtverordneten-Versammlung.

Dem Magistrat ist es gelungen, bei den Elektrizitätswerken eine Verbilligung der Straßenbeleuchtung zu erzielen. Das Kilowatt kostet nicht mehr 17 Pfennig, sondern 15 Pfennig, sobald ein Mehrverbrauch von 15 000 Kilowattstunden in Frage kommt. Die Neubesetzung der Friedhofsaufseherstelle brachte abermals eine rege Aussprache. Der Bürgermeister wurde beauftragt, bei der Regierung wegen Einziehung der Beamtenstelle vorstellig zu werden. Der neue Pächter kann dann niemals angestellt werden, weil das Zivilanwärtergesetz in Betracht gezogen werden muß. Die Verpachtung selbst soll auf 3 Jahre erfolgen. Für die Volksschule soll der Versorgungsanwärter Beyer (Göttingen) als Schulwart angestellt werden.

Der Arbeiter-Turnverein Frischauf hat an den Magistrat und an die Stadtverordneten einen Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe zur Teilnahme an dem Bundesfest in Nürnberg gestellt. Die bürgerliche Fraktion lehnte natürlich jede Bewilligung ab. Die Vorlage ging nochmals an den Magistrat zurück. Der Pächter des Ratswerders will sein Pachtverhältnis, das bis zum 31. März 1931 besteht, lösen und wünscht als Nachfolger die Akener Firma Schleußner u. Brüning. Es wurde jedoch beschlossen, erst die Eigentumsverhältnisse zu klären.

Wegen Ueberlastung der Stenotypistin auf dem Magistratsbureau soll für die Dauer der Notwendigkeit eine Hilfskraft eingestellt werden. Die Restanleihe für das neue Wasserwerk ist

zu 8½ Prozent Zinsen von der Provinzial-Lebensversicherung Sachsen-Thüringen-Anhalt mit voller Auszahlung zu haben. Diese Anleihe wird genehmigt.

Zur Linderung der Wohnungsnot ist der Bau eines Fünfhäuserblocks geplant. Die Kosten übernimmt die Stadt. Es sollen durch Beschaffung billiger Gelder nur niedrige Mieten bezahlt werden. Erbaut werden die Häuser auf dem östlichen Teile des der Siedlungsgesellschaft bei Neu-Tornau überlassenen Geländes. Ein Antrag der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger auf Erhöhung von 50 Prozent wurde abgelehnt, da der Magistrat die gesetzlich zugelassenen 18 Prozent schon bewilligt und ausgezahlt hat. Den Arbeitsinvaliden und Witwen wurde eine einmalige Beihilfe gewährt und zwar in Naturalien.

Ein Dringlichkeitsantrag wegen Einstellung einer Hilfskraft für den 72jährigen Aufseher Niemann wurde abgelehnt. Den Kommunisten paßte die vorgeschlagene Person nicht, während die Bürgerlichen von Sparmaßnahmen sprachen. Notwendig ist es, daß dieser Posten von einer jüngern Kraft besetzt wird. Es wurde beschlosse, diese Stelle auszuschreiben. Ein weiterer Dringlichkeitsantrag war von der Arbeiter-Samariter-Kolonne eingebracht, der die Entlohnung des Samariterchauffeurs als städtischen Arbeiter fordert. Dieser Antrag mußte abgelehnt werden, da der Autolenker sich noch bei der Firma Taenzler in Arbeit befindet und auch bei der Sadt keine entsprechende Stelle frei ist. Außerdem sind alle Akener Chauffeure bereit, das Krankenauto zu fahren, wenn sie angefordert werden. Der Bürgermeister wurde ferner beauftragt, mit dem Arbeitgeber des Samariterchauffeurs die Sache zu regeln.

Diese Stadtverordneten-Sitzung hat wieder deutlich gezeigt, daß die S.P.D.-Fraktion, mit dem Genossen Ecke an der Spitze, bei verschiedenen Punkten äußerst annehmbare Vorschläge gemacht hat, die angenommen wurden. Besonders waren es die Genossen Ecke und Weitsch, die zur Klärung der Sachlage und zu einer geregelten Abwicklung der Tagesordnung beitrugen.

Barby

Zentralverband der Angestellten. In einer Versammlung sprach Kollege Paul Bach (Magdeburg) über die Arbeit in unserm Bezirk. Auch nach der organisatorischen Neueinteilung muß es das Bestreben aller Mitglieder sein, dem Verband neue Mitglieder zuzuführen. Kollege Walter Franz erklärte, daß die Ortsgruppe auch mit der neuen Bezirksleitung in gutem Einvernehmen arbeiten werde. Für die Berufsausbildung soll in nächster Zeit mehr getan werden. Ueber die Bezirkskonferenz berichtete Kollege Müller. Als Kartelldelegierter erstattete Kollege Walter Franz Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftskartells. In Aussicht genommen sind eine Dampferfahrt und eine Schachtbesichtigung in Schönebeck. —

Frohse

Wasserrohrbruch auf dem Breiten Weg. Am Montag morgen wurde an der Ecke Magazinstraße eine Erdsenkung festgestellt. Die Ausschachtung ergab einen Wasserrohrbruch an der Hauptleitung. Das Auswechseln der Röhren wird schnellstens vorgenommen. Schwierigkeiten werden aber dadurch entstehen, daß die Wasserleitung in Längsrichtung unter der Straßenbahn liegt. Der Verkehr der Vorortbahn wird durch Umsteigen aufrechterhalten. —

Kreis Wanzleben

Dodendorf

Ein Arbeiter bestohlen. Am Ostersonntag wurde abends zwischen 10 und 11 Uhr in der Wohnung des Arbeiters August Titsch ein Einbruch verübt. Der Dieb stieg durch ein offnes Fenster in die Wohnung und stahl, nachdem er die leere Wohnung durchstöbert hatte, 80 Mark Bargeld und eine Armbanduhr. Von dem Täter war keine Spur zu finden. —

Kreis Jerichow 1

Loburg

Die Lehmstraße unter Wasser. Wir haben in Loburg Anfänge der Kanalisation z. B. in der Lehmstraße. Die Anwohner in der Straße müssen alle Anschlußgebühren bezahlen. Es darf kein Wasser in den Rinnstein gegossen werden, sonst hagelt es Strafmandate. Sorgfältig wacht unser Polizeiwachtmeister und wehe den Schuldigen. Seitdem das Frostwetter nun gewichen ist, gleicht ein Teil der Straße dauernd einem See. Bis jetzt haben sich die Anwohner selbst geholfen, in der Hoffnung, daß der Magistrat bald Abhilfe schafft, aber kein Polizeiwachtmeister oder sonst eine verantwortliche Person läßt sich in der Gasse sehen. Gedenkt der Magistrat überhaupt Abhilfe zu schaffen? Wann sollen die Schäden in der Kanalisation ausgebessert werden? —

Kreis Wolmirstedt

Barleben

Auf die Angriffe in Nr. 70 der „Tribüne" gegen den Leiter des Konsumvereins, den Genossen Hoff, hat dieser die Beleidigungsklage eingereicht. Die Verwaltung des Konsumvereins hat sich mit der Angelegenheit beschäftigt und den Schritt des Geschäftsführers gutgeheißen. —

Wolmirstedt

Freitod. Der 26 Jahre alte Schmied Otto Brohmann hat am Dienstag seinem Leben durch Erschießen ein Ziel gesetzt. Der Grund dürfte in Liebeskummer zu suchen sein. —

Kreis Neuhaldensleben

Hötensleben

Unfall beim Fußballspiel. Im benachbarten Offleben wurde einem jungen Burschen beim Fußballtraining durch Zusammenprall mit einem andern Spieler der Unterschenkel gebrochen. Der Verletzte fand Aufnahme im Helmstedter Krankenhaus. —

Kindesleiche gefunden. Unter einer Brücke an der Straße vom Vorwerk Barneberg nach Badersleben fanden Arbeiter die Leiche eines Kindes, die schon längere Zeit dort gelegen haben mag, da sie schon stark von Ungeziefer angefressen war. Das Kind war ungefähr ein halbes Jahr alt. —

Ist das noch Handel oder Wucher? Hier boten Schweinehändler aus Schöningen Ferkel an für den horrenden Preis von 2 Mark das Pfund und darüber. —

Erxleben

Aus dem Gemeindeparlament.

Das Interesse an kommunalen Angelegenheiten wird immer reger, eine ganze Anzahl Zuhörer hatte sich eingefunden.

Die Auflösung des alten Gemeindeschulverbandes [illegible] wurde einstimmig beschlossen. [illegible] soll aber der alte Schulverband seine Tätigkeit entfalten. Eine rege Debatte brachte die Wiedereinrichtung der 5. Schulstelle, und deren Besetzung. Die über 30 Jahre alten Bänke in sämtlichen Klassen sind von der Schulaufsichtsbehörde beanstandet worden, weil die Kinder an ihrer Gesundheit Schaden leiden. Eine Bewilligung [illegible]. Man gab zur Beschaffung die Zustimmung. Der Anschaffung der neuen [illegible] Bänke stehen die Vertreter [illegible] gegenüber; es soll aber wegen der hohen Geldsummen, in jedem Jahre nur eine Klasse berücksichtigt werden. Die ersten Kosten der Anschaffung sollen in den neuen Etat aufgenommen werden.

Ein Beschluß sollte herbeigeführt werden über notwendige [illegible]. Nach einer Besichtigung kam man zu dem Ergebnis, daß zuerst die [illegible] bis ungefähr zur Hälfte in diesem Jahre gepflastert werden soll. Der [illegible] soll vorläufig ausgeflickt werden.

Auf dem Hofe des Gemeindehauses [illegible] werden, und [illegible]

werden. Dem Vorsteher wurde Vollmacht erteilt, die Vorarbeiten in die Wege zu leiten, und Kostenanschläge einzufordern.

Die Schutt- und Aschenabfuhr nach der Sandkuhle bedarf dringend einer Regelung. Beschlossen wurde, daß der Vorsteher einen bestimmten Tag festlegt, und eine Aufsichtsperson mit der Regelung betraut. Auf dem neuen Friedhof soll der Brunnen eine Bedachung erhalten.

In diesem Jahre sollen wieder mehrere Tausend junger Kiefern angepflanzt werden. Die Beschlußfassung über den Ausbau der Gemeindehäuser wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. —

Neuhaldensleben

Der erste Abend der neugegründeten Arbeitsgemeinschaft war gut besucht. Genosse Klemmer besprach die zukünftige [illegible] Genosse Kolk einen Vortrag über das Lehrprogramm. Die Aussprache darüber war sehr rege. Der nächste Abend findet am 6. April statt. Ueber den Aufbau einer Stadtverwaltung wird Genosse Klemmer sprechen. —

Wann hat man endlich ein Einsehen? Ein großes Verkehrshindernis bildet der Bahnübergang von der Hagen- zur [illegible] Straße. [illegible] an der [illegible] Straße [illegible] und die [illegible] Zeit [illegible] die [illegible] Augenblicke geschlossen. [illegible]

sammelt sich sofort eine Menge Fußgänger, Radfahrer und Fuhrwerke aller Art an. Wenn dann die Schranke hochgeht, flutet alles durcheinander, denn jeder will zuerst hinüber. In diesem Sommer wird sich der Verkehr bestimmt noch steigern. Will man erst warten, bis sich ein Unglück ereignet? Es wird Zeit, daß das Verkehrshindernis beseitigt wird. —

Jugendweihen und Schulentlassungsfeiern

Aken. Zur Entlassungsfeier der Sammelschule war der Saal des „Berliner Hofs" wie bei der Jugendweihe der Freidenker sehr gut besucht. Ein auserwähltes Programm wurde geboten. Lehrer Genosse Zabel hielt die Entlassungsansprache, während der Vorsitzende der Freien Schulgesellschaft, Genosse Ende, mit einer Rede die jungen Menschen in die Gemeinschaft der Erwachsenen aufnahm. Ein gemeinsamer Schlußgesang beendete die Feier. —

Bad Salzelmen. Die Schulentlassungsfeier unsrer Volksschule im großen Saale des „Alten Dessauer" sah eine so große Teilnehmerzahl versammelt, daß dieser größte Saal sie kaum fassen konnte. Das Programm war etwas zu reichhaltig. 28 Nummern waren doch etwas zuviel. Rektor Trebst richtete Abschiedsworte an die Konfirmanden, wies auf die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus hin und betonte, daß die kleinen Mißstimmungen, die hier und da aufgekommen seien, nur in schultechnischen Schwierigkeiten gelegen hätten. „Wir wollen's ihm glauben." Die Vortragsfolge wickelte sich programmäßig ab. Einzelne Mädchen oder Knaben hervorzuheben, hieße die andern zurücksetzen. Sämtliche Mitwirkende haben ihr Bestes hergegeben, um den Abend zu verschönern. —

Barby. Die Schulentlassungsfeier, die von der Sozialistischen Arbeiterjugend als Abschluß der diesjährigen Osterwerbung veranstaltet wurde, erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Es waren über 400 Personen, darunter fast sämtliche diesjährigen Schulentlassenen, im „Rautenkranz" anwesend. Die Feier wurde vom Jugendchor mit einem Frühlingslied eröffnet. Nach der Begrüßungsansprache durch den Jugendleiter Genossen König gab Jugendgenosse Heberlein (Magdeburg) den Schulentlassenen eindrucksvolle Geleitworte auf ihren ferneren Lebensweg mit. Er richtete die Mahnung an die Jugendlichen, sich in die sozialistische Jugendbewegung einzureihen. Es wechselten dann Volkstänze, Rezitationen, Gesangsdarbietungen und Musikvorführungen in bunter Reihenfolge ab. Die von den Jugendlichen selbst bestrittenen Vorführungen fanden bei den Zuschauern großen Anklang. Sehr gefallen haben auch die heiteren Darbietungen. Im Mittelpunkt der Feier stand die Aufführung des Jugendspiels „Osterwasser", das mit viel Fleiß eingeübt war und von den Besuchern mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Die Veranstaltung, mit der unsre Jugendgruppe nach ihrer Neugründung zum erstenmal in die Oeffentlichkeit trat, war ein schöner Werbeerfolg für die Arbeiterjugend, der sich hoffentlich auch in starker Zunahme der Mitglieder auswirken wird. —

Calbe a. d. S. Es war ein ganz gewaltiger Erfolg, den die Freie Schulgesellschaft und die Freidenker mit der Jugend- und Lebensweihe errungen haben. Mehr als 200 Personen hatten sich im Saale von Heinze eingefunden, um an der Feier teilzunehmen. 29 Jugendliche erhielten die Weihe und über 30 Kinder die Lebensweihe. Sogar von der Nachbarstadt Barby waren einige Jugendliche erschienen. Kapellmeister Amelung und Fräulein Arnold spielten auserlesene Stücke von Händel, Mendelssohn und Haydn. Der Arbeitergesangverein Eintracht brachte Lieder von Mozart, Flemming und Mendelssohn in großer Vollkommenheit zum Vortrag. Die Arbeiterjugend wartete auf mit guten Rezitationen und ein Sprechchor „Das Leben", der mit dem Lied ausklang „Mit uns zieht die neue Zeit". Genosse Julius Petzon verstand es, zu den Herzen der Jugendlichen und zu der Mutter zu sprechen. Er nahm den Jugendlichen das Gelübde ab, treu zu unsrer Sache und treu zur Religion der arbeitenden Klasse „Der selbstlosen Nächstenliebe und der Menschenachtung" zu stehen. —

Förderstedt. Die Beteiligung an der Weihe der Jugend war besser als in den Vorjahren. Die Ausschmückung des Saales in der „Linde" rief bei den zahlreichen Besuchern Bewunderung hervor. Musik, Gesang und Prologe umrahmten die Feier. Den Weiheakt nahm Genosse Lehrer Wenzel aus Roßlau vor. Der Kampf um das tägliche Brot beginnt für die jungen Menschen. Um in diesem Kampfe nicht unterzugehen, müssen sich auch die Jungen einreihen in die Organisationen der Alten und mit diesen für höhere Ziele und bessere Verhältnisse kämpfen. Ein Leben ohne Kampf ist nicht wert, gelebt zu werden. Einzeln sind wir nichts, vereinigt riesenstark. Das war der Mahnruf des Lehrers an die jetzt in das tägliche Leben eintretende schulentlassene Jugend. —

Gardelegen. Der Verband für Freidenkertum veranstaltete am Sonntag in „Stadt Hamburg" die Jugendweihe. Der Saal war mit grünen Bäumen geschmückt. Vom Rednerpult leuchtete das rote Banner mit dem Freidenkerwappen. Die Anteilnahme an der Veranstaltung war gut. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Jugendweihe bekamen vier Mädel und drei Burschen. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Musikstück. Dann folgte der Gesangverein Liederkranz mit dem Liede „Weihe diese Feierstunde". Darauf nahm Genosse Schmentes (Magdeburg) die Jugendweihe vor, die einen feierlichen Eindruck hinterließ. Jugendgenosse Fricke sprach den Vorspruch und Jugendgenosse Sujotti das Gelübde. Den Jungen und Mädeln wurde ein Buchgeschenk und ein Gedenkblatt überreicht. Nachdem die Kapelle Hees das Largo von Händel vorgetragen hatte, sang der Gesangverein „Brüder, reicht die Hand zum Bunde". Den Abschluß der Feier bildete der gemeinsame Gesang „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit". Die Feier war ein voller Erfolg der Freidenkerbewegung. —

Groß-Ottersleben. Mit der Jugendweihe fand die im verflossenen Schuljahr von unsrer Ortsgruppe der Freien Schulgesellschaft geleistete Arbeit ihren wirksamen Abschluß. Der sehr starke Besuch dieser Veranstaltung bewies die lebendige Anteilnahme unsrer Gesinnungsfreunde. Vollendete Darbietungen des Lehrerquartetts, des Arbeitergesangvereins (Männer- und gemischter Chor) sowie des Sprechchors einer Schulklasse gaben der Feier einen würdigen und äußerst stimmungsvollen Rahmen. Schulfreund Konrektor Hoppert weihte die 68 jungen Menschen zu Kämpfern für unsre Menschheitsziele. Möge jeder einzelne es sich zur Pflicht machen, ein sozialer Mensch, ein freier und auch ein froher Mensch zu werden. Als Erinnerungsgabe wurde den Geweihten ein geschmackvolles Gedenkblatt überreicht. Es ist zu hoffen, daß die täglich wachsende Kraft dieser Jugendweihe auch unter den auswärtigen Gästen — es nahmen auch drei Weihlinge aus Klein-Wanzleben teil —, ihre Früchte tragen wird. —

Hohenbodeleben. Die vom Verband für Freidenkertum veranstaltete Jugendweihe nahm einen schönen Verlauf und machte großen Eindruck auf die Teilnehmer. Eine große Zahl Festteilnehmer — Freidenker, Parteigenossen, Freunde und Angehörige — wohnten der erhebenden Feier bei. Der geräumige Saal des Parteilokals war voll besetzt. Der Arbeitergesangverein brachte dem Tage entsprechende Lieder zu Gehör; Turnerinnen des Arbeiterturnvereins bildeten in vorzüglicher Weise einen Sprechchor, das gut geleitete kleine Orchester trug ernste Weisen vor. Die Weiherede hielt Genosse Schumacher. Er sprach über Wert und Ziel des Lebens und richtete an die Weihlinge zu Herzen gehende Worte. Die ernsten Feierstunden haben sicherlich dem Verband für Freidenkertum neue Freunde geworben. —

Olvenstedt. Daß sich die aufgeklärte Arbeiterschaft immer mehr von der Kirche abwendet, bewies die starke Beteiligung an der Jugendweihe. Der große Saal war vollständig besetzt. Die Angehörigen der Schulentlassenen sowie viele andre Einwohner hatten sich eingefunden, um der Feier beizuwohnen. Die Veranstalter der Feier, der Verein der Freidenker und die Freie Schulgemeinschaft, hatten alles getan, um die Feier würdig zu gestalten. Der Arbeitergesangverein sang mehrere Lieder. Die Lehrer, die den Schulentlassenen lebenskundlichen Unterricht erteilten, wohnten der Weihe bei. Genosse Wenzel (Roßlau) ermahnte die jungen Menschen, sich im Lebenskampf zu bewähren und für die Befreiung der Menschheit zu streben. Außer den 41 Kindern aus Olvenstedt waren auch 7 Kinder aus Ebendorf mit ihren Eltern und vielen Genossen erschienen. Zu den 207 Kindern, die jetzt den lebenskundlichen Unterricht erhalten, müssen noch viele hinzukommen. Das Ziel, die Errichtung der weltlichen Schule, muß Wirklichkeit werden. Deshalb, ihr Eltern, heraus aus der Kirche. Nur mit freien Menschen können wir für den Aufstieg des Proletariats wirken. —

Schönebeck. Unter guter Beteiligung fand in der Aula der Pestalozzischule die von der Freigeistigen Vereinigung veranstaltete Jugendweihe statt, an der 8 Kinder teilnahmen. Unter Harmoniumklang wurden die Kinder in den Saal geführt; Dr. Köstlin hielt die Weiherede und überreichte Gedenkblätter. Es folgten dann mehrere gut vorgetragene Deklamationen. Der Gesangverein Freie Liedertafel brachte einige stimmungsvolle Lieder zu Gehör. Ein gemeinsamer Schlußgesang beendete die schöne Feier.

Sommerschenburg. Eine Schulentlassungsfeier veranstaltete der 1. Klasse der Volksschule. Lehrer Holopp zeigte Lichtbilder von Zentralamerika und machte die Eltern mit der neuen Lernmethode bekannt. Freudig und mit Eifer waren die Kinder bei der Sache. Lehrer Finke wartete mit schönen Liedern auf. Dann spielten die Kinder noch einige lustige Einakter und sangen auf jeden Schulentlassenen selbstverfertigte Lieder, die wahre Lachsalven hervorriefen. Am Schlusse hielt Lehrer Holopp an die zur Entlassung kommenden Kinder eine Ansprache. Für diese erste im Orte veranstaltete Schulentlassungsfeier sprechen die Eltern allen Beteiligten herzlichen Dank aus. —

Stendal. Die Schulentlassungsfeier bei den Freien Turnern am ersten Osterfeiertag in Klinkaus Festsälen nahm einen würdigen Verlauf. Am Nachmittag legten Schüler und Schülerinnen Zeugnis ihres Könnens im Arbeiter-Turn- und Sportbund ab. In bunter Reihenfolge wechselten rhythmische Tänze, Volkstänze und turnerische Aufführungen ab. Besonderen Anklang fand ein von den Jüngsten unsrer Bewegung zu Gehör gebrachtes Sprechspiel. Der Vorsitzende, Genosse Opitz, ermahnte die Schulentlassenen und deren Angehörigen, für den Arbeiter-Turn- und Sportbund tätig zu sein. Abends war der Saal überfüllt. Ein Beweis dafür, daß die Freie Turnerschaft große Sympathie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besitzt. Wäre es aber nicht besser, wenn diese Sympathie sich in aktiver Betätigung für den Verein noch umwandeln würde? Die Aufführungen der Schulentlassenen, der Turner und Turnerinnen wirkten werbend für den Verein. Zum Schlusse gelangte der Sprech- und Bewegungschor „Prolet" zur Aufführung. Einzelsprecher und Chor haben noch tüchtig zu üben, wollen sie in der Erfüllung ihrer Aufgabe mit den turnerischen Leistungen Schritt halten. Die schöne Veranstaltung aber zeigte, daß die Freien Turner neben Körperpflege auch der Pflege des Geistes ihre Aufmerksamkeit zuwenden. —

Tangerhütte. Zu einer eindrucksvollen Feier gestaltete sich die Jugendweihe des Verbandes für Freidenkertum, die in der festlich geschmückten Schulaula abgehalten wurde. Nach kurzen Begrüßungsworten des Genossen Vinzelberg folgte ein Musikstück der Musikgruppe der Arbeiterjugend. Diese bot noch einige Rezitationen und einen Sprechchor, der eine nachhaltige Wirkung erzielte. Den Höhepunkt der Feier bildete die Festrede des Genossen Wegener (Gardelegen). Immer den Kopf hoch! rief er den jungen Menschen zu; ihr steht nicht allein. Zu froher edler Arbeit haben sich in der Arbeiterjugend eure Altersgenossen vereinigt, die euch gern Weg- und Kampfgenossen sein werden. Seine Rede klang aus in die Mahnung: Werdet Kämpfer und bleibt der Arbeitersache treu! Den Abschluß der erhebenden Feier bildete das von der Arbeiterjugend vorgetragene Lied: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde". —

Tangermünde. Die von der Ortsgruppe der Freidenker erstmalig veranstaltete Jugendweihe wurde zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Dicht gefüllt war die Aula des Gymnasiums. Ein gutes Programm wurde geboten. Die Kapelle Giensch, die Frohen Sänger sowie Genosse W. Czerwinsky wirkten mit. Als Weiheredner war Genosse Reinhardt (Magdeburg) erschienen. Drei Mädel und zwei Burschen erhielten die Weihe. Nach Abschluß der Feier war aus manchem Elternmunde zu hören: Wir schicken unsre Kinder auch zur Jugendweihe. Das Gute bricht sich Bahn.

Westeregeln. An der ersten Jugendweihe des Verbandes für Freidenkertum nahmen elf Kinder teil. Der Saal war stimmungsvoll dekoriert und von einer andächtigen Zuhörerschaft bis auf den letzten Platz besetzt. Elsbeth Kunze brachte einen Prolog in ergreifender Weise zum Vortrag. Zu Herzen ging die Weiherede des Lehrers Genossen Rüdiger. Das Streichquartett des Kapellmeisters Arndt nebst Klavierbegleitung gab durch gut ausgewählte Stücke der Feier ein würdiges Gepräge. Die Chöre des Arbeitergesangvereins haben ebenfalls wieder ganz besonders zur Verschönung der festlichen Veranstaltung beigetragen. —

Behördliche Mitteilungen

Frohse.

Gemeindevertreter-Sitzung am Freitag abend 8 Uhr im Rathaus. Wichtige Beratungsgegenstände. —

Jerichow.

Standesamtliche Nachrichten. Im letzten Vierteljahr wurden beim Standesamt 12 Geburts-, 3 Heirats- und 21 Sterbefälle beurkundet. —

Stendal

Die Gewerbesteuer nach der Lohnsumme für Januar, Februar und März ist bis zum 6. April an die Stadtsteuerkasse zu zahlen. Mit der Entrichtung der Lohnsummensteuer ist vom Steuerschuldner eine Erklärung über die Höhe der erwachsenen Lohnsumme abzugeben. Vordrucke sind in der Steuerkasse erhältlich. Für das Rechnungsjahr 1928 betragen die Gemeindezuschläge zum Grundbetrag 1350 Prozent. —

Uchtspringe.

Rendant Karl Thomas ist vom Landrat als Gemeindevorstand bestätigt worden, ebenso als Vorsitzender des Schulvorstandes, Lehrer Ziemann als Stellvertreter. —